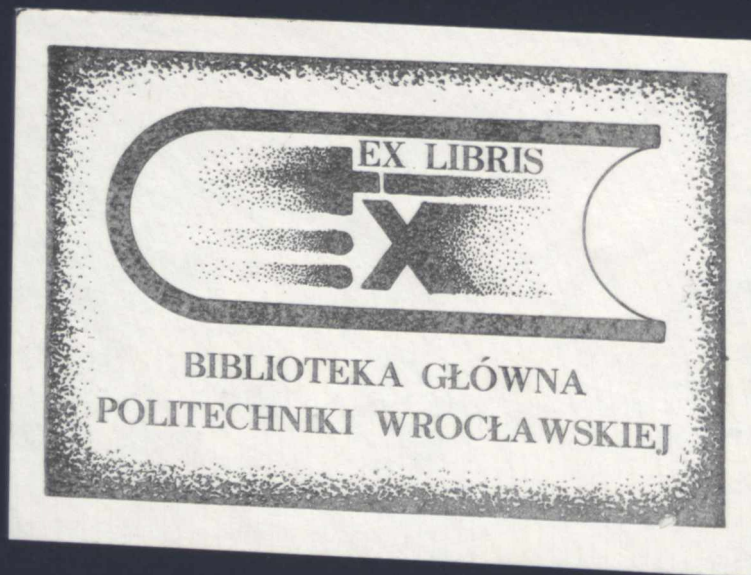


L. KLASSEN. GRUNDRISSVORBILDER.

Abth. VIII.

WOHLTHÄTIGKEITSANSTALTEN.

Trewendt & Granier's
Buch- u. Kunsthandlung
BRESLAU
Albrechtstrasse 15.



4^o 2019

8

Unentbehrlich für alle Architekten und Bautechniker.

Mit mehreren Tausenden von Textfiguren (Façaden und Details)
und vielen Tafeln (Grundrisse).

Wichtig für jeden ausführenden Baumeister.

Grundrissvorbilder von Gebäuden aller Art.

Herausgegeben von L. Klasen, Architekt.

Zu beziehen entweder nach und nach in einzelnen Lieferungen
à 3 Mark oder in den nachstehenden Abtheilungsausgaben.

-
- Abth. I. Wohn- und Geschäftshäuser.** Mit 109 Textfiguren und 33 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 24 *M.*
Inhalt: Einleitende Kapitel. — Freistehende Familienwohnhäuser. — Einseitig angebaute Wohnhäuser — Eckhäuser. — Eingebaute Wohn- und Geschäftshäuser. — Miethhäuser.
- Abth. II. Gasthäuser, Hôtels und Restaurants.** Mit 34 Textfiguren und 7 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 6 *M.*
Inhalt: Gasthäuser für Arbeiter. — Gasthäuser oder Hôtels für Reisende. — Bierhallen und Restaurationen.
- Abth. III. Schulgebäude.** Mit 108 Textfiguren und 24 Tafeln in Photolithographie. Eleg. geb. 18 *M.*
Inhalt: 1) Niedere Schulen: Volks- und Bürgerschulen. — Erziehungshäuser und Lehrerseminare. — Turnschulen. — Anstalten für Blinde und Taubstumme. 2) Mittel- u. Fachschulen: Realschulen u. Gymnasien. — Fachschulen. — 3) Hochschulen: Polytechnische Schulen. Kunstschulen und Akademien. — Universitäten. — 4) Töchter- und Musikschulen.
- Abth. IV. Gebäude für Gesundheitspflege und Heilanstalten.** Mit 139 Textfiguren und 16 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 16 *M.*
Inhalt: 1) Bade- und Waschanstalten: Volksbadeanstalten in Städten. — Badeanstalten in Wohnhäusern, für Heilzwecke und in Curorten. — Waschanstalten. — 2) Krankenhäuser und andere Heilanstalten: Krankenhäuser und Barackenlazarethe. — Gebärdhäuser, Hebammen-Lehranstalten und andere Kliniken. — 3) Irrenanstalten.
- Abth. V. Viehmärkte, Schlachthöfe und Markthallen.** 4. Mit 120 Textfiguren und 9 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 10 *M.*
Inhalt: Geschichtliche Vorbemerkungen. — Disposition der Viehmärkte und Schlachthöfe. — Einrichtung der Schlachthäuser. — Markthallen.
- Abth. VI. Gebäude für Handelszwecke.** Mit 183 Textfiguren und 16 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 16 *M.*
Inhalt: Börsengebäude. — Bankgebäude. — Kauf- und Geschäftshäuser, Magazine, Lagerhäuser, Speicher u. s. w.
- Abth. VII. Gebäude für Vereine, für Konzerte und Vergnügungen.** Mit 92 Textfiguren und 11 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 10 *M.*
Inhalt: Vereins- und Clubhäuser, Konzert-, Tanz- und Oursäle, Circusgebäude, Panorama- und Dioramagebäude.
- Abth. VIII. Wohlthätigkeitsanstalten.** Mit 25 Textfiguren und 4 Tafeln in Photolithographie. Eleg. geb. 4 *M.*
Inhalt: Kinder-Asyle und Asyle für Obdachlose, Waisenhäuser, Hospize und Stifte, Versorgungs- und Armenhäuser.
- Abth. IX. Gebäude für Verwaltungszwecke.** Mit 156 Textfiguren und 12 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 15 *M.*
Inhalt: Gemeinde- und Rathhäuser, Regierungs- und andere Verwaltungsgebäude, Post- und Telegraphengebäude, Gebäude für Volksvertretungen.

Abth. X. Gebäude für Kunst und Wissenschaft. Mit 395 Textfiguren und 16 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 24 *M.*

Inhalt: Oeffentliche Sammlungen, Kunst-Museen — Museen für Kunstgewerbe, Waffen, historische Gegenstände und Patentmodelle — Naturhistorische, botanische und ethnologische Museen, Aquarien u. s. w. — Bibliotheken, Archive — Ausstellungsgebäude: für internationale Ausstellungen, Landes- und Provinzialausstellungen — Theatergebäude — Hallenbauten für Bundes- (Schützen-, Sänger- u. s. w.) Feste. — Gebäude für wissenschaftliche Beobachtungen und Messungen: Sternwarten, Meteorologisches Institut, Deutsche Seewarte u. s. w., Akademien der Wissenschaften und andere gelehrte Gesellschaften — Ateliers für Maler, Bildhauer und Photographen.

Abth. XI. Kirchliche Gebäude. Mit 748 Textfiguren und 10 Tafeln. 1889. Eleg. gebunden 28 *M.*

Inhalt: I. Christliche Kirchen. Entwicklung der christlichen Kirchenbauten (Altehrstlicher Kirchenbau). Christlich mittelalterliche Baukunst. Evangelische und römisch-katholische Kirchen des 19. Jahrhunderts. Griechisch-katholische und russische Kirchen. II. Synagogen. Einrichtung der Synagogen. Ausgeführte Synagogen. III. Moscheen. Einrichtung der Moscheen und ausgeführte Beispiele. IV. Begräbnisplätze und Grabkapellen.

Abth. XII. Gebäude für militärische Zwecke. Mit 213 Textfiguren u. 6 Tafeln. 1890. Eleg. gebunden 9 *M.*

Inhalt: Kasernen. Militärschulen. Arsenale. Wachgebäude. Schiesshäuser und Schiessplätze. Militärbäckereien. Generalcommandogebäude.

Abth. XIII. Gebäude für Justizzwecke. Mit 261 Textfiguren und 4 Tafeln. 1891. Eleg. gebunden 12 *M.*

Inhalt: Gerichtsgebäude. Polizeigerichtshäuser. Gefängnisse bei Amts- und Landgerichten. Landesgefängnisse und Zuchthäuser u. s. w.

Abth. XIV. Gebäude für die Zwecke für die Land-, Garten- und Forstwirtschaft. Mit 724 Textfiguren. 1892. Eleg. gebunden 18 *M.*

Inhalt: Bauernhäuser, Rittergüter, Pacht- und Meierhöfe, Ställe für Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Federvieh, Kaninchen, Hunde, Huf- und Beschlagschmieden, Bienenwohnungen, Düngergruben, Schuppen, Wasch-, Schlacht- und Backhäuser etc., Eiskeller, Molkereigebäude, Gewächshäuser, Veranden, Pavillons etc., Gärtner- und Försterhäuser u. s. w.

Abth. XV. Industrielle Anlagen.

1. Bierbrauereien, Spiritusbrennereien, Stärke-, Dextrin-, Traubenzucker- u. Sago-Fabriken. Mit 124 Textfiguren u. 4 Tafeln. 1896. Eleg. gebunden 5 M.
2. Zuckerfabriken, Zuckerwaren-, Chocoladen- u. Cichorien-Fabriken. Mit 61 Textfiguren u. 2 Tafeln. 1896. Eleg. gebunden 3 M.
3. Mühlen, Brot- und Gebäckfabriken. Mit 270 Textfiguren. 1896. Eleg. gebunden 6 M.
4. Fabriken für die Metallindustrie und den Maschinenbau. Mit 209 Textfiguren u. 2 Tafeln. 1896. Eleg. gebunden 8 M.
5. Fabriken für die Kalk-, Thon-, Porcellan-, Cement- und Glasindustrie. Mit 192 Textfiguren. 1896. Eleg. gebunden 6 M.
6. Fabriken für die Textilindustrie. Mit 153 Textfiguren. 1896. Eleg. gebunden 5 M.
7. Fabriken für die chemische Industrie. Mit zahlreichen Textfiguren. 1896. Eleg. gebunden 3 M.

Dies ausgezeichnete Sammelwerk, welches weit über Deutschlands Grenzen hinaus Verbreitung gefunden und zur Zeit wohl das gesuchteste aller Werke dieser Art ist, verbindet auf das Glücklichste gründliches Wissen mit den Erfahrungen einer Jahre langen Thätigkeit als Praktiker. Gerade das, was der Praktiker braucht, nichts mehr und nichts weniger, wird ihm hier geboten und dies macht das Werk dem praktischen Baumeister so werthvoll, insbesondere auch dem in kleinen Städten oder auf dem Lande wohnenden, welcher sich schnell über eine bestimmte Gebäudegattung orientiren will. Hier findet er Alles, was er zu wissen braucht, sofort und zu billigem Preis.

Jede Abtheilung, beziehentlich Unterabtheilung, ist auch einzeln käuflich. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Leipzig.

Baumgärtner's Buchhandlung.

209279/1

BI-12

Grundriss-Vorbilder von Gebäuden aller Art. Abth. VIII.

WOHLTHÄTIGKEITSANSTALTEN.

HANDBUCH

FÜR

BAUBEHÖRDEN, BAUHERREN, ARCHITEKTEN, INGENIEURE, BAUMEISTER,
BAUNTERNEHMER, BAUHANDWERKER UND TECHNISCHE LEHRANSTALTEN

HERAUSGEGEBEN

VON

LUDWIG KLASSEN

ARCHITEKT UND INGENIEUR IN WIEN.

1225



Mit 25 Textfiguren und 4 Tafeln in Photolithographie.

II 3948



LEIPZIG,

BAUMGÄRTNER'S BUCHHANDLUNG.

79030709004

BI-12

Grundriss-Verbilder von Gebäuden aller Art. Abth. VIII.

WOLFFHARTIGKEIT ANSTALTEN

HANDBUCH

PATENTBEZÜGNER, BAUHANDWERKER UND TECHNISCHE LEHRANSTALTEN
BÜROBÜRDER, BÜROHERRN, ARCHITECTEN, INGENIEURE, BAUMEISTER

ER. GEGEBR.

von

LUDWIG KLASSEN

BI-12

Mit 25 Textfiguren und 1 Tafel in Photolithographie.



1/92292

LEIPZIG

BAUMGÄRTNER'S BUCHHANDLUNG

11. 49/2/79

INHALT.

	Seite
Kinder-Asyle und Asyle für Obdachlose	697
Waisenhäuser	698
Hospize und Stifte	704
Versorgungs- und Armenhäuser	714

Achter Abschnitt.

Wohlthätigkeitsanstalten.

§ 44. Kinder-Asyle und Asyle für Obdachlose.

Blatt 113. In grossen Städten mit zahlreicher Bevölkerung von Fabrikarbeitern sind in neuerer Zeit vielfach Kinder-Asyle errichtet, wo Mütter, die den Tag über ausserhalb ihrer Wohnung arbeiten müssen, ihre Kinder abgeben können. In diesen sog. Krippen erhalten die Kinder bis zum Alter von 3 Jahren nur die körperliche Pflege, ohne weitere Rücksicht auf Erziehung. Fig. 1 Blatt 113 zeigt das Erdgeschoss einer von Prof. C. Walter zu Stuttgart erbauten Krippe (*Schittenhelm, Privat- und Gemeinde-Bauten*). Im Obergeschosse enthält dieses Gebäude die Wohnräume der Vorsteherin, ein Conferenzzimmer, sowie Trocken- und andere Nebenräume.

Von diesen Krippen unterscheidet man noch jene Kinderbewahranstalten, wo noch nicht schulpflichtige Kinder während der Tageszeit Aufnahme, Pflege und Erziehung finden, welche ihnen die Eltern wegen ihrer Berufsthätigkeit oder wegen beschränkter Wohnung nicht in ausreichender Weise zu Hause gewähren können. Die Kindergärten unterscheiden sich von jenen nur dadurch, dass hier die Aufnahme nur gegen Entgelt stattfindet. In Deutschland sind diese Anstalten durchweg in der Hand von Fröbel-Vereinen und sind meistens in gemietheten Räumen untergebracht, gewähren also kein bauliches Interesse. Frankreich dagegen besitzt eine grosse Anzahl Asyle, welche jedoch nur von ärmeren Leuten benutzt werden und daher namentlich in den volkreichen Quartieren zu Paris vorhanden sind. Solche Asyle wurden bereits Seite 180 und Bl. 43—44 besprochen und dargestellt. Die Säle darin sind häufig mit Luftheizung versehen und immer gut ventilirt. Die unter den Wandbänken angelegten horizontalen Abzugscanäle vereinigen sich in grösseren verticalen Schloten, worin die Rauchrohre eingebaut sind. Im Spielsaale sind die Wandbänke $0,25^m$, im Unterrichtssaale $0,3^m$ breit und $0,3^m$ hoch; die freistehenden Bänke haben $0,2^m$ Breite bei $0,25^m$ — $0,27^m$ Höhe. Die stufenartig angeordneten Sitze haben $0,45^m$ Breite und $0,25^m$ Höhe; die rampenartigen, mit Trittleisten versehenen Zwischengänge derselben, an den Wänden $0,4^m$, in der Mitte $0,6^m$ Breite. Die Säle, deren Fenster meistens bis dicht unter die Decke reichen und erst bei $1,7^m$ Höhe ansetzen, haben nie unter $4,5^m$ Höhe.

Asyle für Obdachlose wurden von Wohlthätigkeits-Vereinen zu Berlin, Breslau, Dresden, Hamburg, Leipzig, München, Wien u. s. w. eingerichtet, da in Grossstädten stets zahlreiche Personen, vorhanden sind, welche augenblicklich keine Mittel zur Bezahlung eines Nachtquartiers besitzen. Solche Anstalten sind gewöhnlich am Tage geschlossen und nehmen nur von einer bestimmten Abendstunde bis zu einer festgesetzten Morgenstunde Personen auf, und zwar dieselbe Person in der Regel monatlich nur 3 mal im Männer-Asyl, 5 mal im Frauen-Asyl. Die Anstalt ist stets nur für ein Geschlecht bestimmt und deren Leitung liegt in den Händen eines Hausvaters. Den Aufgenommenen wird am Abend eine warme Suppe, am Morgen Kaffee mit Brot und nach Bedürfniss und Möglichkeit auch Bekleidung, ein Bad und ein Bett gewährt. Durchnässte Kleider werden getrocknet und zur Reinigung von Insekten ist in der Anstalt ein Glühofen eingerichtet. Neben einer kleinen Wohnung für den Hausvater und der Küche sind hier noch in einem solchen Asyle ein Baderaum mit dem Insektenofen, ein Waschraum und die erforderlichen Schlafräume vorhanden, welche letzteren meist im Obergeschosse angelegt werden. Dieselben sind gewöhnlich durch einen Raum zugänglich, worin der Wärter schläft und welcher den Aufgenommenen vor dem Schlafengehen und nach dem Aufstehen zum Aufenthalt dient. Die Heizung der Säle erfolgt durch eiserne Oefen und eine besondere Ventilation der Schlafräume ist kaum erforderlich, da sie während des ganzen Tages gelüftet werden können.

Zu Wien gründete 1870—71 der Asyl-Verein 2 Häuser im III. Bezirk, in welchen 100 Frauen und Kinder, sowie 110 Männer unentgeltlich Obdach finden können. Das Asyl darf von einer Person in einem Monate in der Regel nur 5 mal, im Winter von 5 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Morgens, im Sommer von 7 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Morgens benutzt werden.

Von einem 1875 durch den Architekten R. Maudrich in Leipzig erbauten Asyl für obdachlose Männer sind die Grundrisse vom Erd- und Obergeschoss in Fig. 2 und 3 Blatt 113 dargestellt. In den Schlafsälen wurden hier pro Lagerstätte 10^{cbm} Luftraum angenommen, bei einer lichten Höhe von $3,55^{\text{m}}$ — $3,8^{\text{m}}$, während in einem neueren Asyl zu Hamburg die lichte Saalhöhe nur $3,51^{\text{m}}$ beträgt.

Ein Asyl für obdachlose Frauen ist in Fig. 4—6 Blatt 113 wiedergegeben (*Baukunde des Architekten*, S. 461). Dieses Gebäude wurde 1870 von dem Architekten Schütz in der Füsilierstrasse zu Berlin erbaut, ist für 120 Personen eingerichtet und enthält im Souterrain die Räume für eine Volksküche. Im I. Stock und im Dachgeschosse befinden sich je 2 Schlafsäle, welche eine reichlich bemessene lichte Höhe von $4,4^{\text{m}}$ haben.

§ 45. Waisenhäuser.

Die Waisenhäuser gehören mit zu den ältesten Wohlthätigkeits-Anstalten. Schon 1090 wurde ein Waisenhaus in Constantinopel gegründet und in Deutschland gab namentlich A. H. Franke in Halle 1698 den Anlass zur Errichtung solcher Institute. Bei Anlage und Einrichtung von Waisenhäusern ist hauptsächlich auf Zweckmässigkeit und auf die Gesundheit der Zöglinge Rücksicht zu nehmen, weshalb alle Quartiere eine gesunde, sonnige Lage haben und gut ventilirt sein sollen. Die älteren Waisenhäuser sind durchweg nach dem Casernen-System angelegt, während bei den neueren Instituten eine weitgehende Decentralisation durchgeführt ist, indem ein Lehrer eine Schaar Zöglinge unterrichtet und mit Hilfe seiner Familie deren Erziehung leitet. Der Lehrer betreibt zugleich die Oeconomie, woran die Zöglinge thätigen Antheil nehmen und sich auf diese Weise durch ihre Arbeit nicht nur einen Theil ihres Unterhaltes miterwerben, sondern auch körperlich gekräftigt und an Arbeit gewöhnt werden.

Für die Wohn- und Arbeitsräume der Zöglinge rechnet man pro Kopf ca. $2 \square^{\text{m}}$ Grundfläche und ca. $7—8^{\text{cbm}}$ Luftraum. Die Wascheinrichtungen werden entweder in den Schlafsälen selbst oder besser in einem besondern Raum daneben untergebracht. Die Räume der Aufseher fügt man meistens zwischen denen der Zöglinge ein, damit die Beaufsichtigung möglichst erleichtert wird.

Eine andere Art Wohlthätigkeitsanstalten sind die sog. Rettungshäuser, nämlich Erziehungshäuser für verwaiste Kinder, unter denen sich namentlich das 1833 vom Candidat Wichern zu Horn bei Hamburg gegründete Rauhe-Haus auszeichnet. In Deutschland bestanden schon im Jahre 1860 über 100 solche segensreiche Anstalten, wovon über 70 allein auf Preussen kamen. In der Einrichtung stimmen diese Anstalten mit den Waisenhäusern überein, nur muss die Disciplin eine weit strengere sein.

Eine kleine vollständig decentralisirte Waisenhaus-Anlage ist das Pestalozzi-Stift in Pankow bei Berlin, welche aus zwei neben einander liegenden Gebäuden besteht, die jedoch wirthschaftlich völlig getrennt, für je 25—30 Knaben eingerichtet sind. Von diesen beiden Gebäuden hat sich das 1864 erbaute, in seinen Anordnungen als das zweckmässigere erwiesen; die Grundrisse von demselben sind in Fig. 7 und 8 Blatt 113 dargestellt. Die Höhe des Erdgeschosses beträgt $3,4^{\text{m}}$, jene des Obergeschosses $3,2^{\text{m}}$; der Dachraum enthält die Samenkammern, den Wäschboden u. s. w. Im Souterrain befinden sich die Kochküche unter dem Wohnzimmer, daneben der Vorrathraum unter dem Schlafzimmer, die Waschküche unter der Speisekammer, sowie der Backofen und die Mägdekammer unter dem Nebenraum. Jedes dieser Gebäude hat seine eigene selbstständige Verwaltung, die ein Volksschullehrer mit seiner Familie besorgt. Die Zöglinge sind in der Wirthschaft behülflich und besorgen auch die Bewirthschaftung des für jede Anstalt ca. 12,5 Hektaren grossen Gartenareals. Das Wirthschaftsgebäude enthält Stallungen für 2 Milchkühe und 4 Schweine, eine Scheunentenne und den dreisitzigen Abort. Der Schulunterricht findet für beide Anstalten gemischt statt, derart, dass die oberen Klassen im neuen, die unteren im alten Gebäude angeordnet sind und alle Klassen nehmen für den Unterricht auch zahlende Zöglinge auf, indem aus diesen Beiträgen ein Theil des Unterhaltes der ärmeren bestritten wird. Die Kleiderkasten der Zöglinge sind im Wohnsaale aufgestellt.

Das Pestalozzi-Stift in Dresden wurde bereits Seite 189 und Bl. 46 besprochen. Dort werden nicht nur arme Waisen, sondern auch zahlende Pensionäre aufgenommen und das Gebäude hat für ca. 60 Zöglinge Raum; es ist ausschliesslich für Knaben bestimmt.

Eine in einzelne Gebäude aufgelöste Anlage mit centralisirtem Wirthschaftsbetriebe ist die Waisenanstalt der Stadt Berlin, die ein 19,05 Hektaren grosses Terrain zwischen dem Rummelsburger See und der Chaussee nach Köpenick einnimmt. Die Situation dieser Anstalt zeigt Fig. 789 (*Berlin und seine Bauten*. I. S. 208). Dieselbe wurde 1854—59 nach den Plänen des Stadtbaurathes Holzmann unter Engels Leitung erbaut und war für 250 Knaben und 150 Mädchen bestimmt, ist aber bei der zuletzt vorgenommenen Erweiterung ausschliesslich für Knaben eingerichtet worden. Die Anstalt umfasst ein Hauptgebäude, acht Abtheilungshäuser, das Krankenhaus, das Oeconomiegebäude, die Turnhalle, sowie Turn-, Spiel- und Trockenplätze, Badeanstalten im See, Anstalts-Gärten und Aecker u. s. w. Das Hauptgebäude enthält die durch alle drei Geschosse reichende Kirche, einen grossen Musiksaal, Conferenz-

und Gesellschaftszimmer, die Wohnungen des Directors, des Inspectors und des Arztes, Vorrathsräume und die Wirthschafts-Abtheilung, welche aus den nicht mehr schulpflichtigen Mädchen gebildet wird. Jedes der acht Abtheilungshäuser ist für 50 Zöglinge eingerichtet, die unter der Leitung eines Erziehers eine „Familie“ bilden; je zwei dieser Häuser sind zu einer Gruppe vereinigt, mit einem besondern Hofraum, worin das Abortgebäude steht. Die Häuser enthalten im Souterrain die Kochküche mit Speisekammer, die Waschküche, Mädchenkammer und Holzlage; im Erdgeschoss die Wohnräume, ein Zimmer des Erziehers und eine Werkstatt; im I. Stock die Lehrerwohnung und einen Schlafsaal der Zöglinge; im II. Stock einen ebensolchen Schlafsaal und Kammer. Im Krankenhause sind ausser den Krankenzimmern noch Räume für warme Bäder, die Central-Koch- und Waschküche, Wohnräume für Heilgehülften und Wärterinnen, sowie eine Station für schwächliche und verkrüppelte Kinder untergebracht. Ein Anbau des Krankenhauses ist als Kessel- und Maschinenhaus für die Wasserversorgung eingerichtet.

Einen recht zweckmässig eingerichteten Schlafsaal aus dem Alumnats-Gebäude des von den Baumeistern Knoblauch und Wex in den Jahren 1878—80 erbauten Königl. Pädagogiums in Züllichau (*Baukunde des Architekten*, S. 368) zeigt Fig. 9 Blatt 113. Dieser Schlafsaal mit 25 Betten hat 3,7^m lichte Höhe und gewährt pro Bett 4,8 \square^m Grundfläche, somit 17,8^{cbm} Luftraum. Der zugehörige Waschsaal hat einen Asphalt-Fussboden und Porzellan-Waschbecken mit Bodenventil; die Waschbecken ruhen in Schieferplatten auf eisernen Gestellen. Die Kleiderkasten der Zöglinge sind im Corridor aufgestellt. Für jeden Schlafsaal mit 25 Betten ist ein Abort mit 3 Closetsitzen und 3 Pissoirbecken vorhanden.

Auf Anregung des Predigers G. Bauhofer der Ofner evangelischen Gemeinde wurde 1859 ein Verein gegründet, der 10 Waisen in einem gemietheten Hause in Pflege und Erziehung nahm. Im Jahre 1868 erhielt dieser Verein schon

44 Waisen-Pfeglinge, welche Zahl sich im Jahre 1876 auf 55 steigerte. Um diese Zeit war der Verein durch reichlich eingegangene Spenden schon in der Lage, auf einem von der Stadt geschenkten

Grundstücke in der Trommelgasse zu Budapest ein evangel. Landes-Waisenhaus für 100 Waisenkinder zu erbauen. Ein Bau-Comité beschaffte Pläne von mehreren Architekten, welche dieselben in Anbetracht des humanen Zweckes alle unentgeltlich lieferten. Das Comité entschied sich für den Entwurf des Architekten Franz Kolbenheyer, der auch die Bauleitung unentgeltlich übernahm. Von diesem Gebäude sind die Grundrisse des Erd- und Obergeschosses in Fig. 10 u. 11 Blatt 113 dargestellt, während Fig. 790 die perspectivische Ansicht der Strassenfront zeigt (*Bauzeitung für Ungarn*, 1878, S. 141). Die Grundriss-Disposition ist recht geschickt derartig durchgeführt, dass die Bankosten sich auf ein Minimum reduciren, daher ist auch auf getrennte Eingänge für Knaben und Mädchen verzichtet. Das Haus steht in einem geräumigen Garten und ist an der Strasse zwischen den vortretenden Flügeln mit einem Vorgarten versehen.

Die für 75 jüdische Waisen berechnete Reichenheim-Stiftung in Berlin wurde 1870—71 von Fr. Hitzig erbaut und zeigt eine centralisirte Verwaltung. In Fig. 12 und 13 Blatt 113 sind die Grundrisse vom Erdgeschoss und I. Stock dieser Anlage wiedergegeben (*Berlin und seine Bauten*, S. 210). Im Kellergeschoss sind die Küchen- und Wirthschaftsräume, die Vorrathsräume, die Heizapparate der Luftheizung und die Wohnungen des Dienstpersonals angeordnet. Ein erhöhter Mittelbau trennt die Knaben- von der Mädchen-Abtheilung, wovon jede einen besonderen Eingang und eine besondere Treppe hat. Der Mittelbau enthält im I. Stock einen Betsaal und im II. Stock den Turnsaal. Im

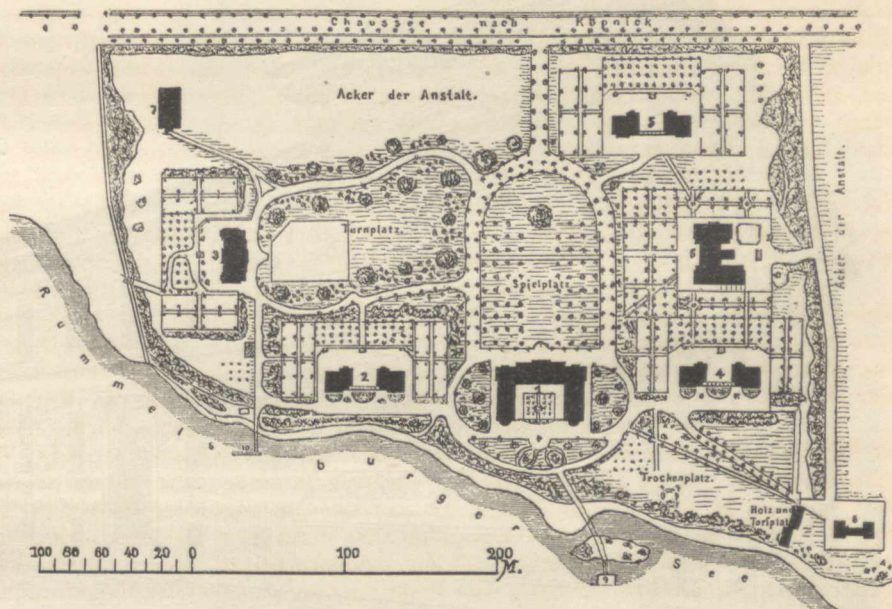


Fig. 789. Situation des Berliner Waisenhauses zu Rummelsburg (Architekt Holzmann).
1) Hauptgebäude, 2 u. 3) Knabenhäuser, 4 u. 5) Mädchenhäuser, 6) Krankenhaus, 7) Turnhalle, 8) Oeconomiegebäude, 9) Badeplatz für Knaben, 10) Badeschiff.

II. Stock befinden sich auch Räume für die Hauswäsche und eine Wohnung der Wirthschafterin. Die Lehrzimmer sind zweckmässig zwischen den Schlafsälen der Zöglinge angelegt.

Den Grundriss des Obergeschosses von einem Waisenhaus in Epernay (Marne) giebt Fig. 14 Blatt 113; dasselbe ist für 40 junge Mädchen bestimmt und wurde von dem Pariser Architekten E. Cordier erbaut (*Le Moniteur des Architectes* 1877, S. 33 u. Bl. 14, 15, 21, 33, 34 u. 40). Im Obergeschosse enthält das Haus an der Strassenseite die Schlafsäle der Kinder und der Schwestern, dahinter an der Gartenseite eine breite Gallerie, worin die Kleiderschränke und die Wascheinrichtungen untergebracht sind. Die Treppe ist durch eine Glaswand von dieser Gallerie abgeschlossen. In dem rechtsseitigen Flügelbau des Gartens befindet sich das Krankenzimmer und die Wäschekammer (lingerie), welche durch einen Balkon direct mit dem Trockenboden in Verbindung steht, unter dem die Waschküche liegt.

Im Erdgeschoss gelangt man durch ein hübsches Portal über den kleinen Eingangshof zunächst in ein Vestibule, an dem links das Sprechzimmer liegt, während man geradeaus in das Treppenhaus tritt, hinter dem die Küche mit Zubehör angeordnet ist. Die lange offene Halle oder Gallerie des Erd-

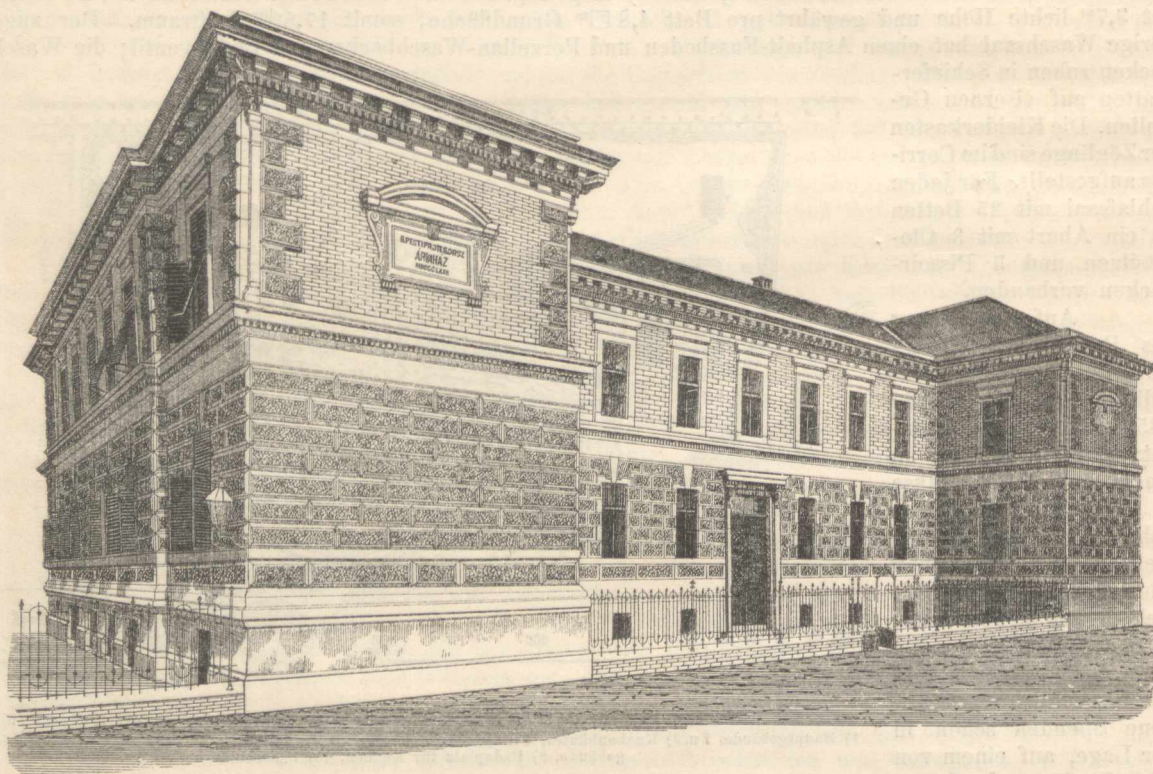


Fig. 790. Evangel. Landes-Waisenhaus in Budapest (Architekt F. Kolbenheyer).

geschosses steht direct mit dem Garten in Verbindung; an derselben liegen das Zimmer der Vorsteherinnen, der Esssaal, der Arbeits- und der Schulsaal, sowie an dem Ende der Halle ein Spielsaal neben dem kleinen Hofe. Dieser Hof hat seitlich einen besondern Eingang, der nach der Capelle führt, die als Flügel rückwärts angebaut ist. Die im romanischen Uebergangsstyl in Haustein und Ziegelrohbau durchgeführte Architektur ist an der Gartenseite reizvoll ausgebildet, wie das in Fig. 791 dargestellte perspectivische Bild zeigt. Die Kosten betragen für:

1000 □ ^m Grunderwerb à 5 Fr.	5 000 Fr.
Arbeiten in Entreprise vergeben	36 737 „
„ ausser Entreprise	10 871 „
Verschiedenes	337 „
Honorar des Architekten	2 380 „
Total	55 325 Fr.

Von dem Seemanns-Waisenhaus in Liverpool giebt Fig. 15 Blatt 113 den Grundriss des Erdgeschosses und Fig. 792 eine Ansicht der Hauptfronten (*The Builder* 1872, S. 405). Das stattlich gruppierte Gebäude ist von dem Architekten Alfred Waterhouse erbaut und hat eine Hauptfront

von ca. 91,5^m. Auf der Ecke des Baues befindet sich der in der engl. Architektur unvermeidliche Thurm, derselbe hat 7,6^m im Quadrat und ca. 36,6^m Höhe. In der Hauptfront ist der Esssaal besonders hervorgehoben und mit 4,88^m hohen Fenstern ausgestattet. Das Material der Façaden besteht aus grauen Backsteinen mit Architekturtheilen aus rothem Runcorn-Stein, die Fensterbogen und Hauptgesimse aus rothen Ziegeln, die Dachdeckung aus Schiefer. Im Untergeschoss des nördlichen Flügels befindet sich ein bedeckter Spielplatz für Knaben, der 27,4^m bei 9,1^m hat; ein ebensolcher Saal für Mädchen liegt im südlichen Flügel, wo auch die Waschküche angeordnet ist, während die Kochküche mit den nöthigen Offices unter dem Speisesaale liegt. Der letztere hat 21,3^m Länge, 11^m Breite und 9,15^m Höhe. Zwei Schulräume für Knaben liegen über deren Spielplatz resp. Werkstatt, ein ähnlicher grosser Schulraum ist für Mädchen im Erdgeschoss vorhanden. Im II. und III. Stock liegen die Schlafsäle, nämlich vier Säle für Knaben und zwei für Mädchen; jeder derselben ist für 70 Betten eingerichtet. Das ganze Gebäude wird durch Heisswasser-Heizung erwärmt und die Baukosten betragen 20 000 l = 400 000 M.

Blatt 114. Der 1862 gegründete evangelische Waisenversorgungs-Verein in Wien kam durch reiche Spenden in die Lage, 1869 an der Wienstrasse einen Gartengrund von 4675 □^m zu erwerben und liess 1872 durch den Architekten Otto Thiemann darauf ein Waisenhaus erbauen, von dem die Grundrisse des Erdgeschosses und I. Stockwerkes in Fig. 1 und 2 wiedergegeben sind (*Förster's allgem. Bauzeitung 1874, S. 43 und Bl. 45—48*). Das zwischen Nachbarhäusern eingebaute Haus hat an der nördlich gelegenen Strassenseite zwei Flügelbauten erhalten, während der Haupttract 6,7^m hinter die Baulinie zurücktritt. Hierdurch wurden die unschönen Feuermauern der Nachbargebäude verdeckt und zugleich wurde ein kleiner Vorgarten geschaffen, der wesentlich zur Charakterisirung und zur Zierde des Hauses beiträgt. Jene Räume, welche am Tage zum Aufenthalt der Kinder dienen, liegen an der südlichen Gartenfront, während die erforderlichen Nebenräume, wie Küchen, Speisekammer und Garderoben gegen Norden gelegt sind. Das Erdgeschoss enthält den Arbeitssaal, den Speisesaal und die Wirthschaftsräume; der I. Stock die Schlafsäle der Waisenkinder, die Waschräume, zwei Krankenzimmer und die Wohnung der Waiseneltern. An der Strassenfront ist ein II. Stockwerk aufgeführt, was zur event. Vergrößerung der Anstalt dienen soll, vorläufig aber als Arbeitsschule für arme Kinder dem evangel. Frauenverein überlassen ist.

Das mittelst der Haupttreppe und einer Wendeltreppe zugängige Souterrain enthält die Hausmeisterwohnung, die Baderäume, die Waschküche und die nöthigen Vorrathskeller. Von Fussboden hat das Souterrain 3,63^m, das Erdgeschoss 4,74, der I. Stock 4,27 und der II. Stock 3,87^m Höhe. Die einfache aber geschmackvoll in Putzbau ausgeführte Strassen-Façade zeigt Fig. 793. Das Programm forderte eine Durchfahrt nach dem hinter dem Hause gelegenen Turnplatze und Garten, weshalb in dem linksseitigen Flügel eine Einfahrt mit Vorhalle angeordnet ist; die Einfahrtshalle steht mit dem Arbeitssaal durch eine Treppe in Verbindung, damit die Kinder in diesem gedeckten Raume

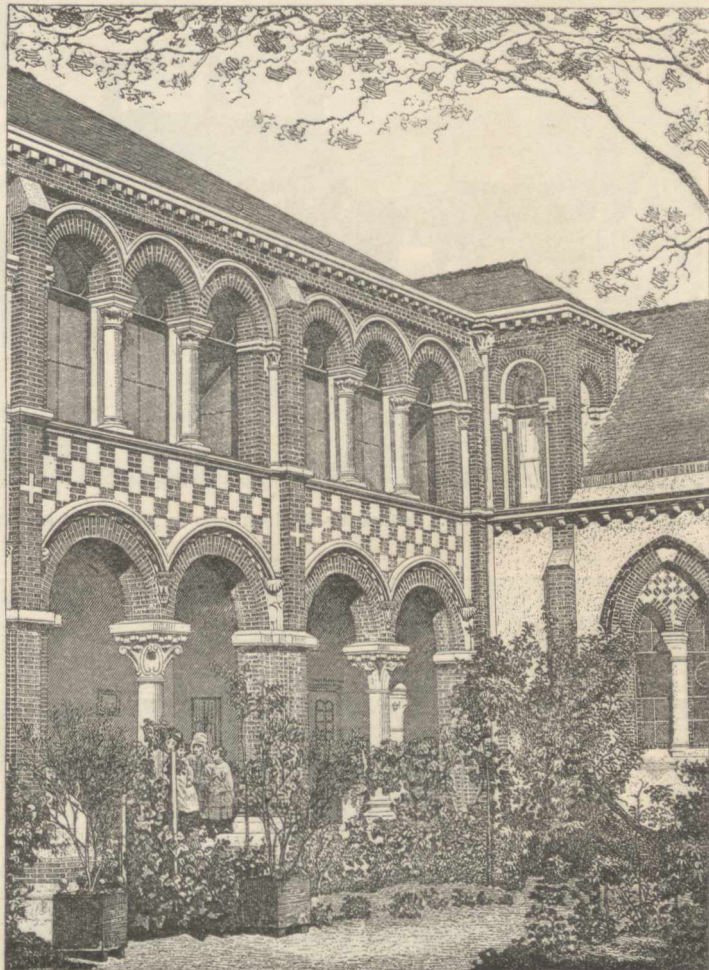


Fig. 791. Perspektivische Hofansicht des Waisenhauses in Eprenay
(Architekt E. Cordier).

das Putzen der Stiefel und Kleider vornehmen können, ohne das Innere des Hauses zu verunreinigen. Die Höhe der Durchfahrt selbst ist auf 3,16^m beschränkt und über derselben ist eine zweite Garderobe

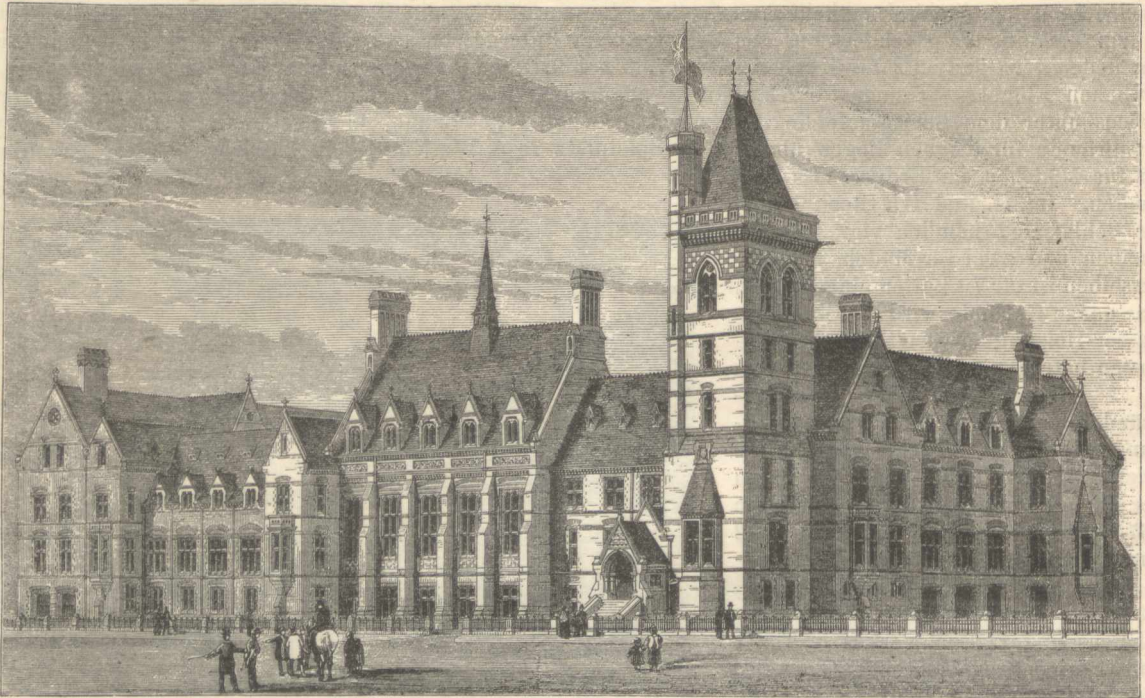


Fig. 792. Seemanns-Waisenhaus in Liverpool (Architekt Alfred Waterhouse).

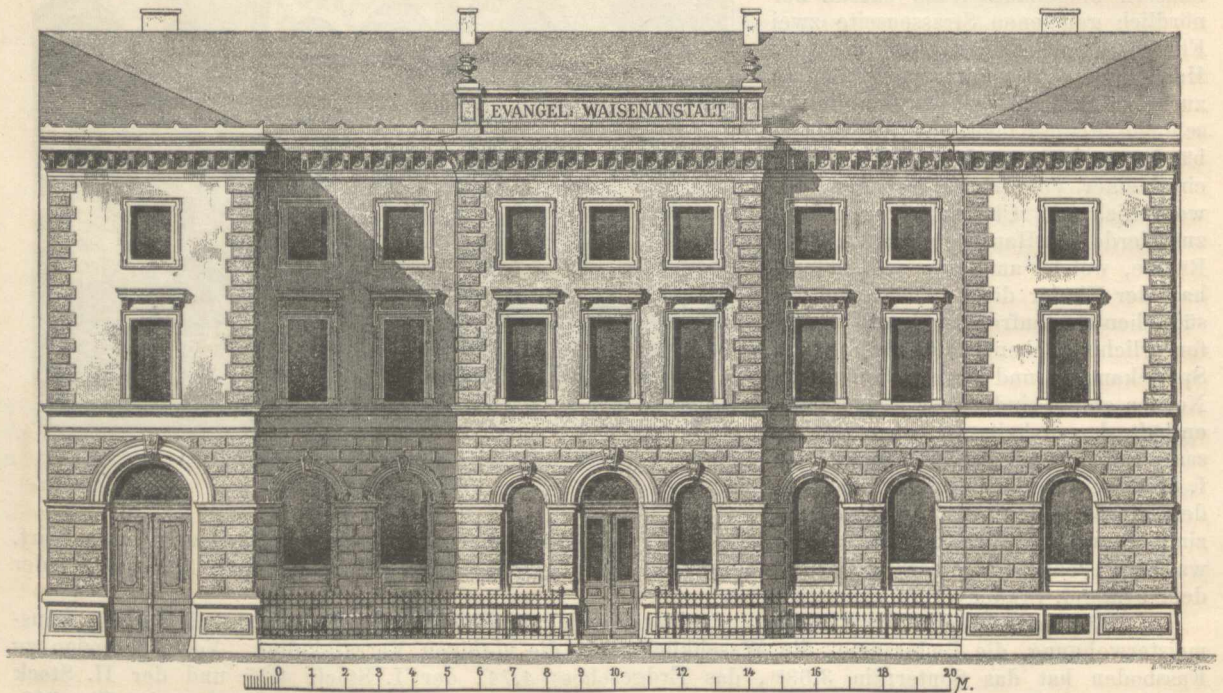


Fig. 793. Evangelisches Waisenhaus in Wien (Architekt Otto Thienemann).

angelegt, die mittelst Treppe mit dem Arbeitssaale in Verbindung steht. Mit Einschluss der Wasser-, Gas- und Telegraphenleitung betragen die Kosten des Baues 82400 fl. = 164800 *M.*

Von dem Wiener städtischen Waisenhaus für Knaben im VIII. Bezirk, Josefstädterstrasse 93, sind die Grundrisse in Fig. 3—5 Blatt 114 wiedergegeben und Fig. 6 zeigt die Situation (*Der Bau-techniker 1883, S. 241*). Zu dieser Sanetti-Stiftung schenkte der Bürger P. Sanetti 1881 einen Geldbetrag von ca. 90 000 fl. Um den Wünschen des Stifters gerecht zu werden, genehmigte der Gemeinderath der Stadt Wien, dass die unbebaute 80^m tiefe und 23^m breite Area vor dem Schulhause in der Josefstädterstrasse für den Bau eines VI. städt. Waisenhauses zur Unterbringung von 100 Knaben verwendet werde. Der Bau begann im September 1882 und wurde zu Anfang 1884 der Benutzung übergeben. Das Souterrain enthält die Wäscherei, die Vorrathskeller, sowie ein Wannen- und Vollbad. Im Erdgeschoss befinden sich die Küche, die Speisekammer, der Speisesaal, der Spielsaal und ein Zimmer für den Hausdiener. Im I. Stock sind die Wohnung und Kanzlei des Waisenvaters, ein Zimmer für den Lehrer, zwei Lehrzimmer für den Wiederholungs-Unterricht, die Wäschekammer und Garderobe und ein Dienstbotenzimmer untergebracht. Der II. Stock enthält zwei Schlafsäle mit Waschräumen und ein Krankenzimmer; im III. Stockwerk ist dieselbe Raumeintheilung durchgeführt. Die Schlafsäle für 24 Kinder haben 17,4^m Länge bei 6,35^m Breite, jene für 31 Kinder haben 22,6^m grösste Länge bei 6,35^m Breite. Mit der innern Einrichtung und der Wäsche kostete der ganze Bau rund 100 000 fl. = 200 000 *M.*

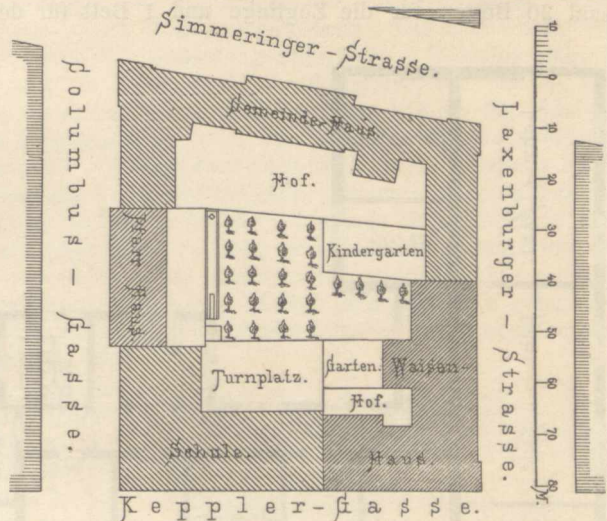


Fig. 794. Situation des Waisenhauses im X. Bezirke zu Wien.

Das IV. städtische Waisenhaus für Knaben im X. Bezirke zu Wien wurde nach den vom Stadtbauamte vorgelegten Plänen am 30. September 1877 begonnen und am 31. October 1878 vollendet (*Die Gemeinde-Verwaltung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien in den Jahren 1877 bis 1879. Bericht des Bürgermeisters Dr. Julius R. v. Newald. Wien 1881*).

Wie die Situation Fig. 794 zeigt, steht das Haus an der Ecke der Keppelergasse und der Laxenburger Strasse im Anschlusse an ein städtisches Schulgebäude. Die Grundfläche der für dieses Waisenhaus in Anspruch genommenen Bauparcelle beträgt einschliesslich der nachträglich zum Garten erworbenen Theile der angrenzenden Bau- und Grundparcellen rund 1857 \square^m . Die Baukosten bezifferten sich in runder Summe mit 82000 fl., die Kosten der innern Einrichtung, einschliesslich der Heizanlagen, der Gas- und Wasserleitung, sowie der Gartenanlagen mit rund 23000 fl. Mit Einschluss des Werthes der vorbezeichneten Grundfläche von 20000 fl. bezifferten sich daher die Gesamtkosten der Errichtung dieses Waisenhauses mit 125000 fl. Das Haus wurde am 15. April 1879 mit 60 Knaben belegt und noch im September desselben Jahres auf 100 completirt, für welche Anzahl Knaben das Haus eingerichtet ist.

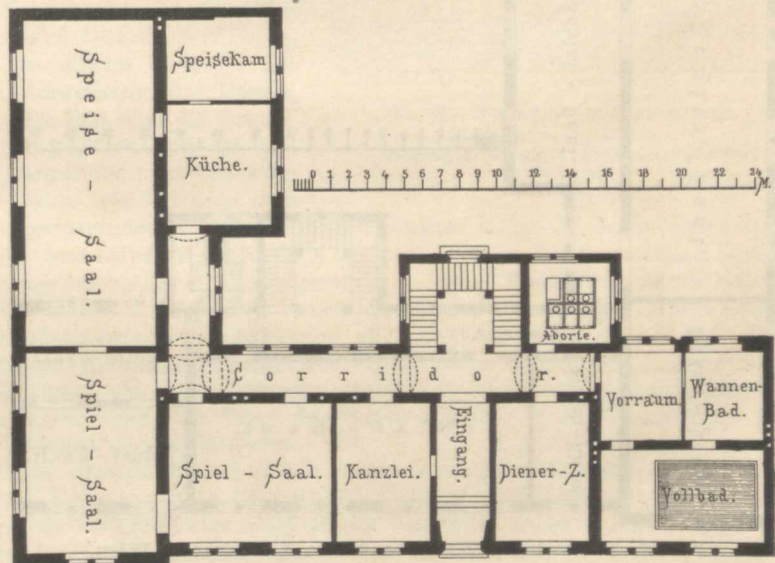


Fig. 795. Erdgeschoss des Waisenhauses im X. Bezirke zu Wien.

Von der Seite 192 erwähnten Erziehungsanstalt für sittlich verwaahlte Kinder am Urban zu Berlin zeigt Fig. 7 Blatt 114 den Grundriss des II. Stockwerkes. Die gewölbten Corridore, welche hier auch als Wasch- und Putzräume dienen, liegen nach Norden, die Säle nach Süden. Der höhere

Mittelbau, der die kleinere Mädchenabtheilung von der grösseren Knabenabtheilung trennt, enthält unter dem im oberen Geschoße gelegenen gemeinschaftlichen Bet- und Festsaal die Wohnung des Erziehungs-Inspectors und einen Conferenzzsaal; im Erdgeschoss neben dem Vestibule zwei Lehrerwohnungen. Die ganze Anstalt ist in „Familien“ zu je 20 Zöglingen eingetheilt und jede Familie hat einen Erzieher, der Tag und Nacht die Aufsicht führt und in Handarbeiten unterrichtet; daher enthält jeder Schlafsaal 20 Betten für die Zöglinge und 1 Bett für den Erzieher. Die Heizung der Wohn- und Schulzimmer erfolgt durch Kachelöfen, unter welchen im Fussboden des Corridors angelegte Röhren frische Luft von aussen einführen, während die verbrauchte Luft durch stellbare Luftscheiben der Fenster abgeführt wird. Eine ähnliche Ventilation ist auch in den Schlafsälen vorhanden. Die letzteren haben pro Kopf $3,8 \text{ m}^2$ Fussbodenfläche und $14,3 \text{ cbm}$ Luftraum, die Wohnzimmer bei $2,4 \text{ m}^2$ Fläche ca. 9 cbm Luftraum.

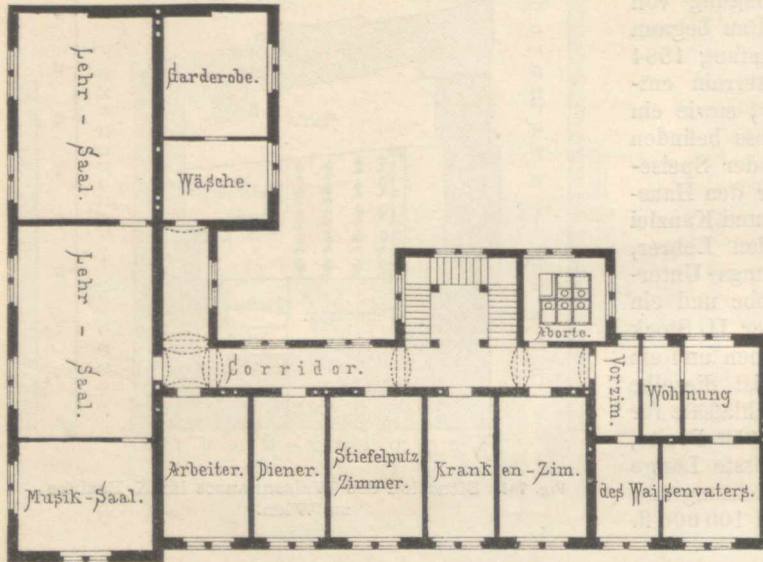


Fig. 796. I. Stock des Waisenhauses im X. Bezirke zu Wien.

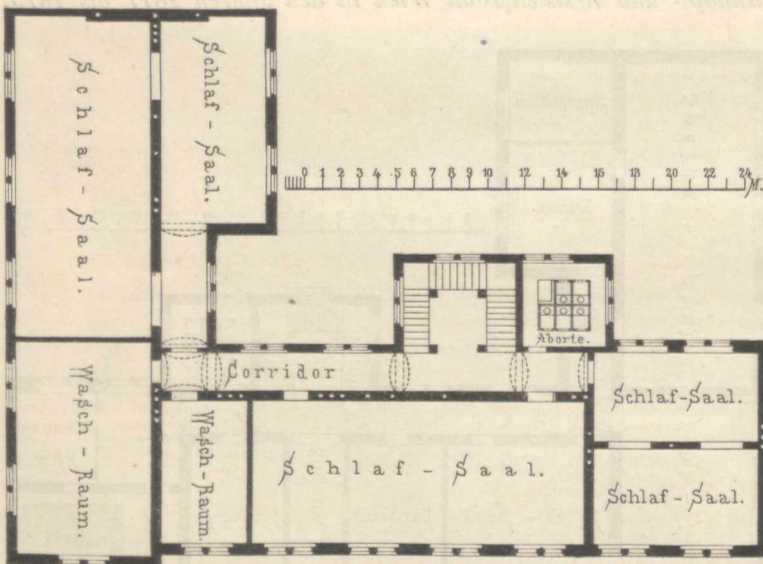


Fig. 797. II. Stock des Waisenhauses im X. Bezirke zu Wien.

§ 46. Hospice und Stifte.

Um alten Leuten einen ruhigen und sorgenfreien Aufenthalt zu gewähren, sind zahlreiche Hospice und Stifte entstanden, worin die Alten an ihrem Lebensabend entweder gegen Einkauf oder auf Grund einer Berechtigung Aufnahme finden. Solche Wohlthätigkeitsanstalten, welche den Insassen eigene Wohnung und freie Pflege gewähren, unterscheiden sich in Bezug auf Beköstigung dadurch, dass entweder die Verwaltung die vollständige Verpflegung liefert oder dass sie nur den Insassen für ihre Beköstigung das Geld verabreicht, wobei diese dann die fertigen Speisen aus der Anstaltsküche kaufen, oder die Zubereitung der Speisen in der Anstaltsküche, oder in Kochöfen ihrer Wohnung selbst besorgen. Jeder Hospitalit erhält entweder seine eigene Wohnstube, oder es wohnen zwei auf einem Zimmer zusammen. Es werden auch wohl grössere Schlafsäle angelegt und für den Tagesaufenthalt besondere Tagerräume geschaffen. In manchen Fällen bringen die Hospitaliten Möbel, Betten und Kochgeschirr mit, in anderen Fällen erhalten sie Alles von der Stiftung. Zimmer für Ehepaare sind ebenfalls erforderlich, wenn auch das Gebäude für beide Geschlechter getrennt eingerichtet ist. Solche Anstalten sind derartig zu disponiren, dass das Gebäude leicht vergrössert werden kann. In der Regel werden solche Gebäude 2—3 geschossig angelegt und als Bauareal kann man dann pro Kopf wenigstens $30\text{--}40 \text{ m}^2$ annehmen. An Grundfläche sind bei 3—4 Geschossen und Anlage von Mittelcorridoren pro Kopf ca. 8 m^2 , bei Seitencorridoren ca. 10 m^2 erforderlich.

Eine besondere Art dieser Anstalten sind die Invalidenhäuser, wo alte Soldaten oder

Pensionäre auf Staatskosten Wohnung und Pflege erhalten. Solche Anstalten nach dem Vorbilde des Pariser Invalidenhôtels als grosse Monumentalbauten mit kasernenartigem Charakter auszuführen, ist jetzt nicht mehr gebräuchlich, da man gefunden hat, dass die Invaliden in Privat-Familien besser verpflegt und für sie behaglicher untergebracht werden.

Zunächst ist in Fig. 798 die Situation des Reventlow-Stiftes zu Altona dargestellt (*Baugewerkszeitung* 1883, S. 767). Der Bestimmung des Stifters und der Mitspender entsprechend soll diese Stiftung älteren Leuten und ärmeren Ehepaaren unentgeltlich Wohnung gewähren. Das Stift wurde von dem Architekten A. Winkler erbaut und im Jahre 1883 der Benutzung übergeben. Dasselbe liegt in der Adolphstrasse neben der Gemeindeschule auf einem ca. 2400 \square m grossen Bauplatze, der nur ca. 16^m Strassenfront hat, während er sich in trapezförmiger Gestalt hinter die Privatgrundstücke der Adolphstrasse erstreckt. Zunächst ist an der Strasse ein Pastoratshaus *a* von ca. 132 \square m Grundfläche erbaut, neben dem eine ca. 6^m breite Einfahrt frei geblieben ist. Hinter dem Pastorat steht eine Capelle *b* von ca. 185 \square m Grundfläche und hinter dieser ein Küsterhaus *d* mit Leichenhalle, von zusammen ca. 126 \square m Grundfläche. Die Stiftshäuser *e* sind in fünf einzelnen Blocks errichtet, von denen drei Blocks je drei Häuser und zwei Blocks je zwei Häuser enthalten. Jedes der 13 nicht unterkellerten Häuser hat ca. 90 \square m Grundfläche und ist in 2 Geschossen für vier Wohnungen eingerichtet, welche, ausser einem gemeinsamen Vorflur, je aus Küche, Wohn- und Schlafzimmer bestehen. Ueber dem nach vorn gelegenen Treppenhause hat jedes Haus einen zierlichen Giebel und in die steilen Pfannendächer sind Lucarnen eingeschaltet. Pastorat und Küsterhaus sind unterkellert; das erstere besteht aus dem Erd- und Obergeschoss, sowie aus einem reich entwickelten Dach mit Erkern und einem Thurmhelm über dem Treppenhause, während das Küsterhaus nur ein Erd- und ein ausgebautes Dachgeschoss hat. Sämmtliche Façaden sind in Ziegelrohbau im Sinne der Hannoverschen Schule meisterhaft durchgebildet, alle Dächer mit Pfannen eingedeckt. Das einfach aber anmuthend gehaltene Innere der Capelle zeigt die sichtbare Holzconstruktion des Daches. Die Ausführung der ganzen Anlage hat der Maurermeister L. Necker in General-Entreprise übernommen und mit Abschluss der innern Ausstattung betragen die Baukosten rund 220 000 *M.*

Das Asylhaus der Friedrich-Willhelm-Victoria-Stiftung der Kaufmannschaft zu Berlin ist von dem Redacteur der *Baugewerkszeitung*, Baumeister Bernh. Felisch, erbaut und wurde der Grundstein zu diesem Gebäude am 4. Sept. 1882 gelegt, während die Einweihung des Hauses am 30. Sept. 1883 erfolgte. Von diesem Bau sind die Grundrisse in Fig. 8 bis 10 Blatt 114 wiedergegeben und die Ansichten sind in Fig. 799 und 800 dargestellt (*Baugewerkszeitung* 1883, S. 649 u. 669). Im Jahre 1858 wurde zur grünen Hochzeit des deutschen Kronprinzenpaares seitens der Kaufmannschaft von Berlin unter dem obigen Namen ein Fonds gestiftet, aus dem früheren Mitgliedern der korporativen Kaufmannschaft Unterstützung gewährt wird, wenn solche unverschuldet in Noth gerathen. Dieser Fonds war durch Schenkungen und Zinsen zur Zeit der Silber-Hochzeit des hohen Paares zu einem bedeutenden Capital angewachsen und man beschloss, einen Theil desselben zur Erbauung eines Asylhauses zu verwenden. Das Curatorium erwarb einen der Stadt Berlin gehörigen Bauplatz für Villen, dicht an der Stadtbahn-Station Treptow. Man wünschte für das Asylhaus ein mehr heiteres als ernstes Aussehen, jedoch ohne den Charakter des öffentlichen Gebäudes zu verlieren; die Lage des Baues inmitten eines Villenterrains bedingte ausserdem eine villenartige Gestaltung des Aeussern.

Es sind zwei gleiche Gebäude ausgeführt und durch einen niedrigen Mittelbau miteinander verbunden. Der letztere bildet ein mit Kreuzgewölben überdecktes Vestibule mit breiter Freitreppe und enthält ausserdem einen Festsaal, der um 9 Stufen tiefer liegt als das Vestibule, durch welche Anordnung man einerseits die genügend vorhandenen Kellerräume sparen und andererseits an Höhe gewinnen wollte. Eine grosse Terrasse über dem Vestibule gewährt durch die von drei Seiten geschützte Lage im Sommer einen angenehmen Aufenthalt und bietet einen herrlichen Ueberblick über den schönen Treptower Park, zugleich verbindet sie auch das Obergeschoss der beiden Häuser miteinander. Das Souterrain dieser Asylhäuser enthält die Wirthschaftsräume und die Portierwohnung; letztere durch eine besondere Treppe direct vom Vestibule aus zugänglich. Beide Stiftshäuser haben 25 Zimmer für einzelne Personen und 12 Wohnungen, aus Stube und Cabinet bestehend, für Ehepaare. Davon liegen 11 Einzelzimmer im Erdgeschoss, 12 desgl. im I. Stock und zwei im Dachgeschoss über den Ausbauten

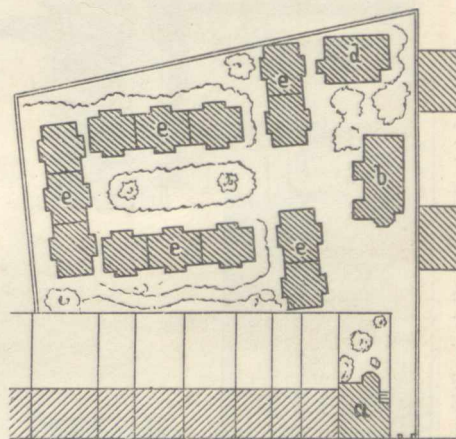
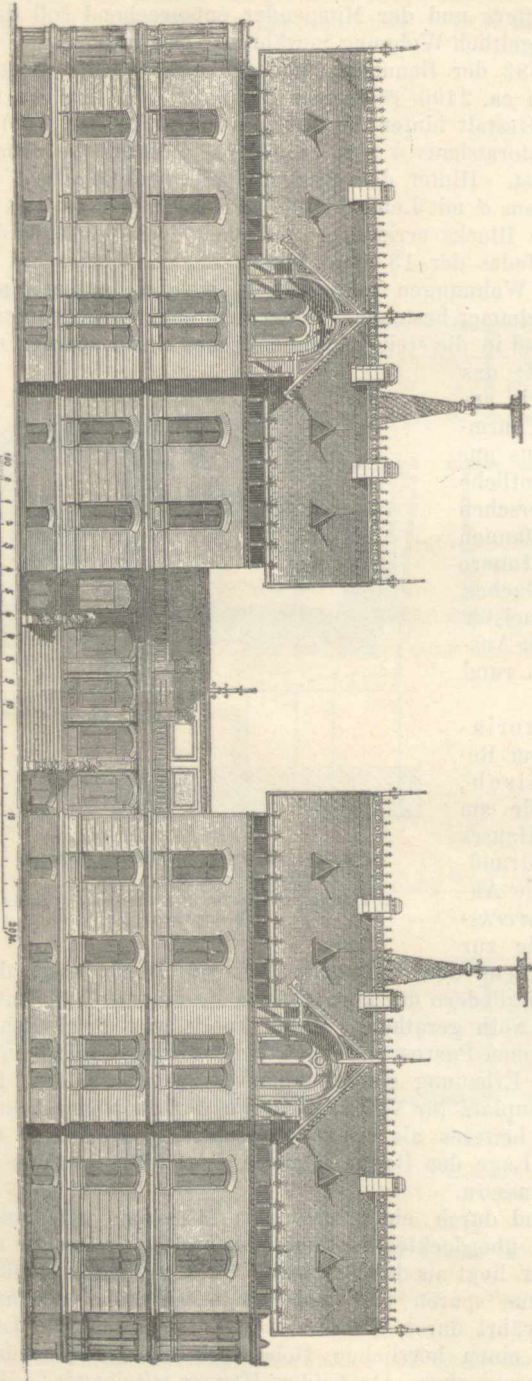


Fig. 798. Reventlow-Stift zu Altona
(Architekt A. Winkler).

a) Pastorat, b) Capelle, d) Küsterhaus, e) Stifts-
Wohnungen.

an der Hauptfront. Im Dachgeschoss liegt auch an den 4 Giebeln je eine Wohnung für ein Ehepaar. Die 1,85^m breiten, sehr hellen Mittelcorridore sind an den Enden durch halbrunde, mit Sitzplätzen versehene Erker geschlossen. Neben den Eingangsthüren enthalten die Wände der Corridore noch Nischen für Kleiderschränke und neben den Treppen sind Aborte und Pissoirs angeordnet, welche einen kleinen

Fig. 700. Hauptfront der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zu Berlin (Architekt Bernh. Felisch).



Vorraum haben und durch Ventilationsschornsteine gelüftet werden. In den Einzelzimmern sind die Scheidewände zickzackförmig hergestellt, so dass die entstehenden Nischen ein Bett und einen Waschtisch aufnehmen und mit einer Gardine versehen werden können. Sämtliche Zwischenwände sind zum Schutz vor Ungeziefer und der Feuersicherheit wegen massiv als Rabitz'sche Patentwände auf Drahtgewebe hergestellt. Im Innern sind die Häuser einfach aber solide ausgestattet, nur das Vestibule und der Festsaal sind reicher und künstlerisch geschmückt. Der mit einem sichtbaren Hängewerk überdeckte Saal ist im Holzton gehalten und hat in den Wandfeldern acht grosse gobelinartige Bilder von Prof. F. Arndt. Farbige Ornamente auf hellem Grunde zieren die Pfeilerstellung des Vestibules und die quadratischen Kreuzgewölbe.

Die Aborte haben keine Wasserspülung, sondern entleeren sich in eiserne Abfuhrkästen, welche senkrecht unter den Sitzen im Keller auf Wagen stehen, die auf geneigter Ebene direct ins Freie abgefahren werden können. Unter den Abortsitzen und oben in jedem Abortraum befinden sich Dunströhren, welche des besseren Zuges wegen zwischen Schornsteinröhren liegen. Zur Wasserversorgung des Asylhauses ist im Dachraum des linken Pavillons ein eisernes Reservoir von ca. 4^{cbm} Inhalt aufgestellt, welches durch eine im Keller befindliche Kurbeldruckpumpe gefüllt wird. Von dem Reservoir gelangt das Wasser in die Pissoirs, in die Corridore zur Speisung der Feuerhähne, in die Koch- und Waschküche, sowie in den Springbrunnen. Die Entwässerung des Hauses und der Dächer geschieht durch ein 26^{cm} weites Thonrohr, was um das Gebäude in 1^m Tiefe herum gelegt ist und sich in einen grossen Sickerbrunnen entleert.

Die Façaden des Gebäudes sind aus gelben und rothen Verblendern ohne jede Anwendung von Formsteinen hergestellt. Reiche Schmiedearbeit schmückt das Gebäude in seinen verschiedenen Theilen. Diese, wie auch der mit figürlichem Schmuck versehene Springbrunnen, sowie die Bronzebüsten des Kronprinzenpaares und eine Menge von Vasen und Figuren im Garten sind Schenkungen von Wohlthätern. Uebrigens ist alles Schablonenhafte an dem Gebäude streng vermieden, denn mit Ausnahme der geschenkten Gegenstände ist Alles nach speciellen Zeichnungen des Architekten hergestellt. Mit der Gartenanlage und der Umzäunung hat der ganze Bau rund 120 000 *M.* gekostet, wozu noch etwa 18 000 *M.* für die Schenkungen kommen. Hiernach kostet 1 □^m der überbauten Fläche rund 135 *M.*

Das aus der Vereinigung verschiedener Stiftungen entstandene „vereinigte Frauen-Hospital“ in Dresden gewährt bejahrten Wittwen oder Töchtern von Bürgern von Stadt Dresden gegen ein Einkaufsgeld freie Wohnung, Brennmaterial und Verpflegungsgeld. Fig. 11 Blatt 114 zeigt die Situation dieses Stiftes, dessen Areal 28 000 □^m misst (*Die Bauten von Dresden*, S. 252). Zunächst

wurde das Gebäude (1) im Jahre 1838 von Prof. G. Semper ausgeführt und neuerdings errichtete Stadtbaurath Th. Friedrich das Gebäude (2) westlich von dem ersteren; von diesen beiden Gebäuden sind die Grundrisse des Erdgeschosses in Fig. 12 und 13 Blatt 114 wiedergegeben. Die projectirten Erweiterungsbauten (3 und 4), sowie die Capelle inmitten des Grundstückes sollen in Zukunft die Anlage vervollständigen, wobei dann alle Gebäude durch gedeckte Gänge miteinander in Verbindung stehen. In den vier grossen Gebäuden können 350 Hospitalitinnen untergebracht werden. Das alte Gebäude (1) hat 1422 \square^m Grundfläche und enthält in drei Geschossen 82 Einzelzimmer für Hospitalitinnen, ferner 6 Küchen, 1 Badezimmer, 1 Waschhaus, sowie Wohnungen für den Hausinspector, Hausmeister, für 3 Wärterinnen und 5 Köchinnen. Ueber dem Vestibule liegt im I. Stock der Conventsaal und darüber im II. Stock der grosse Betsaal. Das ebenfalls dreigeschossige Gebäude (2) enthält 68 Einzelzimmer, die gegen Süden, Südost und Südwest gelegen sind; ausserdem in jedem Geschoss 2 Badezimmer und Zimmer für die Wärterinnen. Jedes Wohnzimmer hat bei 3^m Breite 5,25^m Tiefe, somit 15,75 \square^m Grundfläche bei 3,5^m lichter Höhe. Frische vorgewärmte Luft wird den Wohnzimmern von den Corridoren aus zugeführt, wogegen die verbrauchte Luft von den Zimmern in zwei Canäle gelangt, die über den Gewölben des Corridors liegen und an dessen Enden mit Saugessen in Verbindung stehen. Für die Abwässer und die Aborte ist eine Desinfections-Anlage ausgeführt.

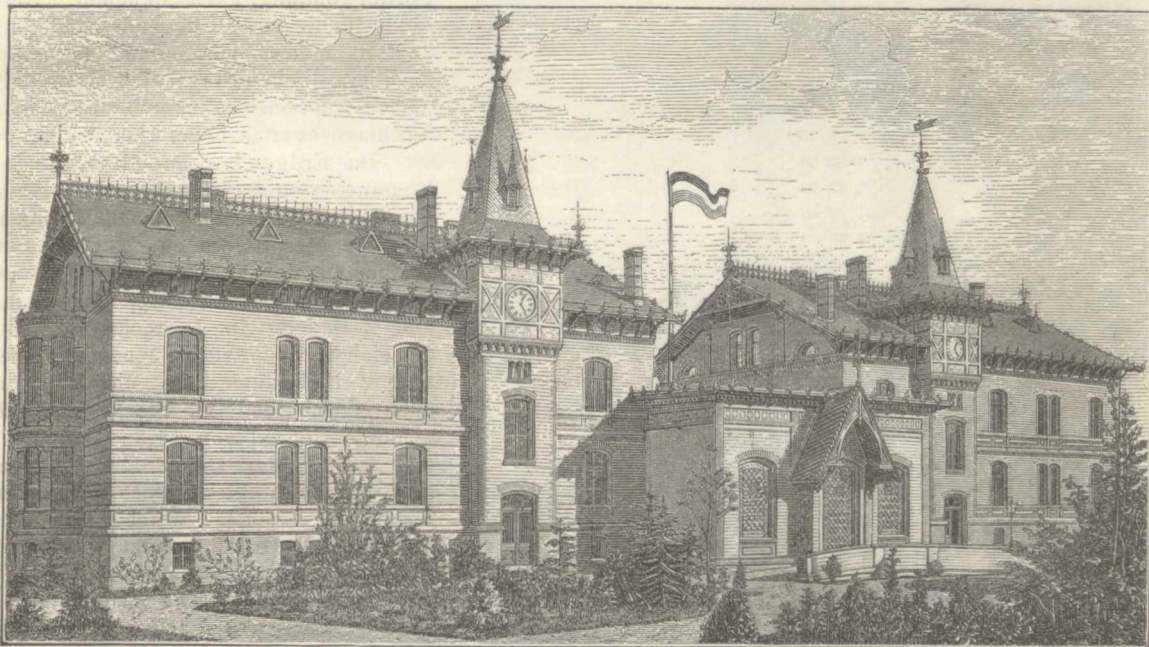


Fig. 800. Vorderansicht der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zu Berlin (Architekt Bernh. Felisch).

Die St. Gertraud-Stiftung in Berlin ist für 100 Wittwen oder bejahrte Töchter von Berliner Bürgern bestimmt, welche, je nach ihrem Alter, gegen ein Einkaufsgeld von 1200 \mathcal{M} bis 1800 \mathcal{M} darin Aufnahme finden können, wofür sie ausser der Wohnung noch freies Brennmaterial, monatlich 15 \mathcal{M} , sowie freien Arzt und Medicin erhalten. In Fig. 14 Blatt 114 ist die Situation dieser Anlage, die in den Jahren 1871—1873 von dem Baumeister Fr. Koch erbaut wurde, dargestellt (*Erbkam's Zeitschrift für Bauwesen* 1873, S. 263 u. Bl. 30—33). Das Grundstück hat 12000 \square^m Grundfläche und wurde für die Summe von 273 600 \mathcal{M} erworben, kostet demnach pro 1 \square^m 22,8 \mathcal{M} . Das darauf errichtete dreigeschossige Gebäude ist gegen Süden an der Wartenburgstrasse mit einem Vorhofe geöffnet.

Blatt 115. Den Grundriss des Erdgeschosses von dieser St. Gertraud-Stiftung zeigt Fig. 1. Das Haus hat nur im Hauptbau Seitencorridore, in den Flügeln dagegen Mittelcorridore, welche jedoch an den Enden sehr gut beleuchtet und dort mit Erweiterungen resp. mit einem Rundbau versehen sind, welche Sitzbänke zum Ausruhen der Bewohner enthalten. Im Mittelbau liegen neben dem Eingange die Wohnung des Inspectors und ein Conferenzzimmer, darüber ein Betsaal. Jede Bewohnerin hat ein Zimmer von 3,5^m Breite, 5^m Tiefe und 3,46^m Höhe und in jedem Zimmer ist ein Kachelofen mit Kochvorrichtung aufgestellt, so dass die Bewohnerinnen ihre Speisen selbst bereiten können. Im Kellergeschoss sind unter den Zimmern grösstentheils je zwei Kellergelasse angeordnet.

Alle Wohnzimmer erhalten Sonne, nur der Seitencorridor des Mittelbaues liegt gegen Norden. Auf der Mittelaxe des ganzen Gebäudes, an die Hinterfront des Hauptflügels sich anschliessend, liegt das Haupttreppenhaus, welches mit einer Breite von 8,88^m um 9,27^m in den Hintergarten hinein-

tritt. Gegen dasselbe lehnt sich ein Abortgebäude. Die dreiarmlige Haupttreppe hat im Mittelarm 2,8^m, in den Seitenarmen 2,02^m Breite. Die Granitstufen haben 15^{cm} Steigung bei 34^{cm} Auftritt; für die beiden 1,5^m breiten freitragenden Nebentreppen sind Vollstufen aus Granit angewendet, von 16^{cm} Steigung bei 31^{cm} Auftritt. Die 2,8^m breiten Corridore sind in der Länge der Risalite für die Ruheplätze auf 4,4^m verbreitert.

Im Souterrain, welches von Fussboden zu Fussboden 3^m Höhe hat, sind ausser den Räumen für Brennmaterial, die Portierwohnung, 2 Waschküchen, 2 Heizräume für die darüber liegenden Bäder und 2 Rollkammern vorhanden, ausserdem noch im östlichen Flügel die Leichenhalle und ein Auctionslocal zum Versteigern des Nachlasses verstorbener Hospitalitinnen.

Das Erdgeschoss enthält ausser dem Eingangsvestibule, der Haupttreppe und den beiden Nebentreppen, 33 Wohnzimmer für Hospitalitinnen, 1 Konferenzzimmer für den Vorstand, die Wohnung des Hausinspectors, 2 Water-Closeträume und 2 Bäder. Im I. Stockwerk befinden sich 34 Hospitalitzimmer, 2 Closet- und 2 Baderäume; im Mittelbau der auch durch den II. Stock hindurchgehende Betsaal von 14,32^m bei 8,07^m und 7,2^m lichter Höhe. Im II. Stock sind 33 Hospitalitzimmer vorhanden, ferner ein Zimmer, welches zur Aufstellung der Orgel benutzt wurde, im Uebrigen dieselben Räume wie im I. Stock; im Ganzen enthält also das Gebäude 100 Hospitalitzimmer. Dieselben haben Doppelfenster, die äusseren Fenster von Eichen-, die inneren von Kiehlenholz, einfach gehobelte Fussböden und halbweisse Oefen mit Kocheinrichtung. Zu jedem Ofen gehört ein 20^{cm} im Quadrat weites Rohr, daher sind die Mittelwände 64^{cm} stark ausgeführt. Bei entsprechender Stellung der Regulirklappen werden die Kochöfen im Sommer gar nicht erwärmt. Neben den Zimmerthüren befinden sich Wandschränke. Centralheizung ist auch für die Corridore und den Betsaal nicht angewendet.

Die Badewannen sind mit 3 Stufen im Boden vertieft angelegt. Zur Erwärmung des Wassers für je drei über-

einander liegende Bäder dient ein unmittelbar unter den Baderäumen im Souterrain befindlicher Kessel, aus welchem das Warmwasserrohr nach einem im Dachboden aufgestellten schmiedeeisernen Reservoir hinaufsteigt, von dem aus das erwärmte Wasser den Bädern zugeführt wird.

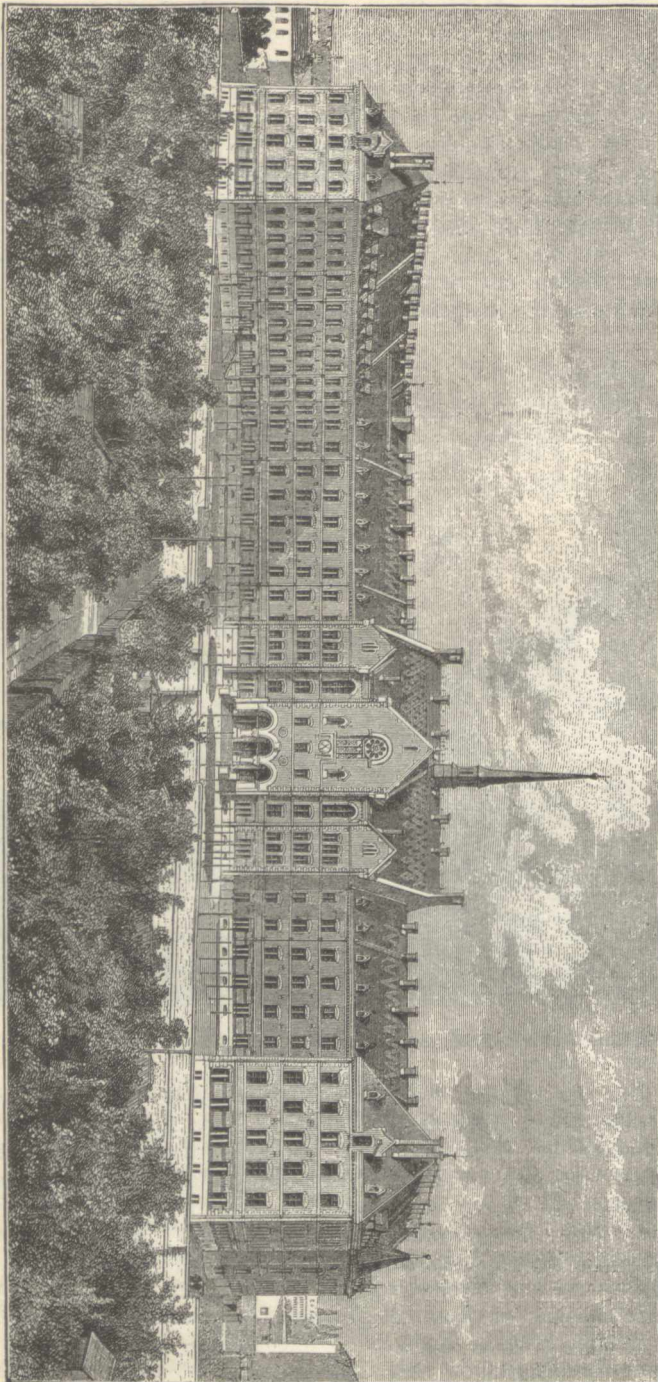


Fig. 801. Gartenfront des Johannistiftes in Leipzig (Architekt C. Lipsius).

Im Aeussern ist das Gebäude in Ziegelrohbau aus Greppiner Steinen mit Anwendung von Säulen, Gesimsen u. s. w. aus gebranntem Thon im Style der italienischen Hoch- und Spät-Renaissance ausgeführt. Das Säulenportal des Haupteinganges ist ganz aus Sandstein gefertigt. Sämmtliche Dächer sind mit Schiefer auf Lattung eingedeckt. Alle Kellerräume, sowie die Corridore aller Geschosse sind theils mit Kappen, theils mit Kreuzgewölben überdeckt. Die drei schönen Basreliefs über den Rundbogenfenstern des Mittelbaues, von denen das mittlere eine Charitas, das zur Linken die Barmherzigkeit und das zur Rechten die Frömmigkeit figurenreich sinnbildlich darstellen, sind von dem Bildhauer Ed. Luerssen ausgeführt.

Zur Einfriedigung des Grundstückes ist theils ein schmiedeeisernes Gitter zwischen gemauerten Pfeilern, theils eine 2^m hohe Mauer zwischen höheren Verandapfeilern ausgeführt. Die Bauausführung begann am 14. April 1871 und war trotz sehr ungünstiger Verhältnisse im Mai 1873 vollendet. Die specielle Bauführung besorgte der Architekt Fr. Kallmann.



Fig. 802. Treppenhalle des Johannis-Stiftes in Leipzig (Architekt C. Lipsius).

Veranschlagt waren die Gesamtbaukosten auf 490 500 *M.*, sie beliefen sich aber nur auf rund 480 000 *M.*, wovon auf das dreigeschossige Hauptgebäude ca. 450 000 *M.* entfallen, was bei dem durchweg mit gewölbtem Souterrain unterkellerten Hauptbau pro 1 □^m rund 270 *M.* ausmacht.

Eine umfangreiche Anlage ist das vom Baurathe Prof. C. Lipsius erbaute Johannishospital in Leipzig, von welchem der Grundriss des Erdgeschosses in Fig. 2 Blatt 115 dargestellt ist, während Fig. 801 eine Ansicht der Gartenfront und Fig. 802 die Treppenhalle zeigt (*Baukunde des Architekten*, S. 455. — *Die Gartenlaube* 1872, S. 524). Diese Stiftung wuchs aus einem der 19 000 „Leprosen“ oder Siechenhäuser hervor, welche durch das Vordringen der morgenländischen Volkskrankheit des Aussatzes (Lepra) im Abendlande während der Kreuzzüge nach und nach daselbst errichtet wurden. Solche „Leprosorien“ erhielten in der Regel durch die Anverwandten der unglücklichen Insassen derselben viele und reiche Vermächtnisse und Schenkungen, und so war auch das Johannishospital in Leipzig schon zu bedeutendem Vermögen gelangt, als die Krankheit gegen Ende des 14. Jahrhunderts hier erlosch. Vermögen und Gebäude wurden nun der heutigen Bestimmung zugewandt. Nach und nach wuchs das Stiftsvermögen, hauptsächlich durch kluge Erwerbung und Verwerthung von Grund und Boden, zu einer Höhe an, dass, als die alten Gebäude dem Bedürfniss nicht mehr genügten, für einen Neubau über eine runde Summe von 1 200 000 *M.* verfügt werden konnte, ohne dadurch die Mittel für den Zweck des Stifts zu verkürzen.

Das Johannisstift bietet seinen Insassen Wohnung, Kost und Heizung, dazu ungestörte Ruhe bei freiem Verkehr nach aussen. Anspruch auf Aufnahme haben Bürgerleute und Schutzverwandte der Stadt Leipzig, die in einem unbescholtenen Leben ihr 60. Jahr erreicht haben. Jede Person hat ein für alle Mal ein Einlagecapital von 600 *M.* zu entrichten und zugleich das Johannishospital zum Erben ihres etwaigen gesammten künftigen Nachlasses einzusetzen. Sollte aber einem Insassen des Stifts eine Erbschaft zufallen, die ihm das Leben auf eigene Faust wieder gestattet, so kann er jeden Augenblick die Anstalt verlassen, muss aber für jedes Jahr des Aufenthaltes im Stift 240 *M.* entrichten.

Für den Neubau erhielt der in Folge einer ausgeschriebenen Concurrenz eingereichte Entwurf des Prof. Lipsius den I. Preis. Die zum Grundeigenthum des Stifts gehörende Baustelle liegt zwischen den Hunderten der kleinen Familiengärtchen des Johannisthals und hat 14740 \square^m Fläche. Die Länge des Hauptgebäudes, das aus einem Mittelbau, zwei Zwischenbauten und zwei Eckpavillons besteht, beträgt 132,54^m, die jedes der beiden Flügel 65,14^m bei einer Tiefe von 14,16^m und einer Höhe bis zum Dachfirst von 23,22^m. Die Höhe des Mittelbaues vom Strassen-Niveau bis zum Dachfirst beträgt 27,85^m und bis zur Thurmspitze 47,8^m. Zu beiden Seiten des Hauptgebäudes liegt links gesondert ein Wirtschaftsgebäude mit Leichenkammer, Secirstube, Auctionslocal, Waschhaus, Pferdestall, Schweinestall, Schlachthaus, Eiskeller und Hausmannswohnung; rechts das Desinfectionshaus. Als Mauermaterial sind Granit, Postelwitzer Sandstein und etwa 5 Millionen Stück Ziegelsteine verwendet, wovon die Verblendsteine von Stange & Müller in Greppin geliefert wurden. Das Dach des Hauptgebäudes hat eine Fläche von 5955 \square^m und ist mit glasirten Dachziegeln von Rudolph in Meissen eingedeckt, der Mittelbau reicher, die übrigen Gebäudetheile einfacher im Schmuck der rothen, braunen, schwarzen, grünen und gelben Ziegeln.

Das Bauterrain war im Johannisthal über 6,8^m tiefer als oben an der Hospitalstrasse, welcher der Bau seine Hauptfront zukehren sollte; nicht weniger als 29600^{cbm} Füllmaterial mussten hier aufgeföhren werden. Trotzdem und trotz des grossen franz. Krieges wurde der am 10. April 1869 begonnene Bau am 6. Juli 1872 seiner Bestimmung übergeben und die Gesamtbaukosten betragen nur 1123330 *M.* gegenüber der Kostenanschlagssumme von 1206984 *M.*, so dass 83654 *M.* erspart wurden.

Im Mittelbau gelangt man über 6 Stufen einer Freitreppe durch die mittlere der drei Hauptthüren in die grosse Treppenhalle. Diesen drei Thüren entsprechen drei gleich grosse auf der entgegengesetzten Hof- und Gartenseite des Baues. Von beiden Seiten schreitet man der Haupttreppe im Innern zu, welche nach links und rechts auf Halbbogen emporsteigend zum I. Stock des Hauptgebäudes und zunächst nach Vorhallen führt, welche sich trefflich zu Ruhe- und Erholungsplätzchen eignen. Ausser dieser Treppe hat das Gebäude noch in den Ausbauten der Flügel gelegene massive Nebentreppen. Ueber der Treppenhalle des Mittelbaues befindet sich der allgemeine Krankensaal und darüber die Bethalle in Basilikaform. Dadurch scheidet dieser Mitteltheil den Bau so, dass, wenn eine Trennung der Insassen nach Geschlechtern wünschenswerth würde, sie jeden Augenblick eingeföhrt werden könnte; man hat hier wohl mit guten Gründen eine strenge Trennung in eine Männer- und Frauen-Abtheilung nicht für nothwendig gehalten.

Das ganze Gebäude enthält 214 Einzelstuben, 54 Doppelstuben für Eheleute und sechs grössere Säle für mehrere Personen, so dass im Ganzen 380 — 390 Personen in dem Hause Aufnahme finden können. Es ist dies allerdings nur dadurch erreicht worden, dass die Anlage 4 Geschosse und Mittelcorridore erhielt; den Uebelständen der letzteren ist durch eine mit der Luftheizung des Gebäudes verbundene gute Ventilation, Beleuchtung von den Enden her und Lichtflure wirksam begegnet worden. Für diejenigen Alten, denen das Treppensteigen gar zu schwer wird, ist ein Aufzug vorhanden, der unter Aufsicht angestellter Maschinenmeister steht. In den Corridoren sind zu beiden Seiten die Thüren nach den Wohnungen der Insassen und ist jeder Thür gegenüber die Nische für den Kleiderschrank angebracht. Da, wo die Corridore sich kreuzen, im Mittelpunkte der Pavillons, erweitern sie sich zu Rotunden und gewähren namentlich bei übler Witterung für die ganz alten Spaziergänger passende Ausruheplätze. Zu trefflichen Plauderstübchen eignen sich auch die Lichtflure, welche das Seitenlicht in die Corridore lassen und zum bequemen Gebrauche beim Kaffeekochen, sowie bei der Vertheilung der Speisen und der Reinigung der Geschirre mit Camin, Tisch, Gussstein und Wasserzuföhhrung ausgestattet sind.

Die grosse Küche im Erdgeschoss hat 14,44^m Länge, 13,03^m Breite und 4,25^m Höhe. Der Herd inmitten der Küche wird durch Dampf beheizt, wofür ein Kessel von 10 \square^m Heizfläche und 2 Atm Ueberdruck vorhanden ist, der auch den Dampf für die Bäder, die Bäckerei und die 4 pferd. Dampfmaschine liefert, die zum Betriebe der Desinfection und des Aufzuges dient. Die seitwärts in der Küche angebrachten Bratöfen haben besondere Feuerungen. Die Speisen bestehen an bestimmten Tagen je aus Suppe, Gemüse und Fleisch oder aus Braten und Zubehör. Zur Vertheilung der Speisen dienen Gefässe und Teller, welche mit der Zimmernummer der Empfänger versehen sind. Der Aufzug befördert die Speisen für die einzelnen Abtheilungen nach den verschiedenen Stockwerken, so dass jeder das Seine ebenen Ganges sich von dem Tisch in den Lichtfluren holt, wo die Speisen aufgestellt werden.

Die Beköstigung bezieht sich nur auf das Mittag- und Abendessen und das Brot, während die Insassen sich den Kaffee selbst kochen müssen.

Für frische Luft in jeder Stube sorgt ein Ventilationscanal, der hinter dem Ofen durch Klappen mit dem Corridor in Verbindung steht. Die Ventilation der Corridore, des Vestibules, des Kranken- und Betsaales, der Küche, Aborte u. s. w. wird dadurch bewirkt, dass mit Heizzug verbundene Saugessen die verbrauchte Luft abführen, während die frische Luft direct eingeführt oder zur kalten Jahreszeit auf 12° R. durch 6 Kelling'sche Calorifères vorgewärmt wird. Die Zimmerheizung geschieht durch Stubenöfen; für die Aufbewahrung des jedem Insassen gewährten Heizmaterials erhält jeder einen Keller- oder Bodenraum, der die Nummer seines Zimmers trägt.

Die Aborte sind durch doppelte Verschlüsse von den Corridoren getrennt und ausserdem noch desinficirt. Ihr Inhalt fliesst mit allen Abwässern zusammen in ein grosses Sammelbassin. Nach dem Stüvern'schen System wird die ganze desinficirte Masse mittelst Druckpumpe aus dem Sammelbassin nach dem Desinfections Hause in das 2,3^m über dem Boden stehende Klärbassin gehoben, aus welchem dann das geklärte Wasser in die Strassencanäle abläuft, während man den festen Rückstand in ein noch höheres Bassin hebt und daraus als werthvollen Dünger abführt.

Die Gasleitung der Anlage beschränkt sich auf 249 Flammen zu allgemeinem Dienste, denn in den Zimmern brennen die Hospitaliten ihre Lampen.

Von den zahlreichen Hospizen zu Hamburg ist in baulicher Beziehung namentlich das grossartige Oberalten-Stift hervorzuheben, dessen Grundriss vom Erdgeschoss in Fig. 3 Blatt 115 dargestellt ist (*Hamburg, Festschrift zur XV. Versammlung deutscher Archit. u. Ing. 1868*). Diese im Jahre 1868 bezogene Anlage wurde von dem Architekten Rosengarten erbaut. Sie entstand aus den reichen Mitteln des schon im Jahre 1248 existirenden „Hospital zum heiligen Geist“ und wurde durch Beschluss der „Oberalten“, einem kirchlichen Vorstehercollegium, dem die Verwaltung verschiedener Stiftungen untersteht, ins Leben gerufen. Die auf dem Mühlendamm vor dem Lübeckerthor errichtete Bauanlage soll Bedürftigen verschiedener Klassen, sowohl Familien als einzelnen betagten Personen hauptsächlich nur die Wohnung gewähren, für welche jedoch, um störende Elemente leichter ausschliessen zu können, eine geringe Miete gezahlt werden muss. Die ganze Anlage bildet 5 Abtheilungen, von denen jede mit einem Eingange und doppelter feuersicherer Treppe, sowie mit Waterclosets, Wasserleitung und Wasserausgüssen, mit Waschküchen und Trockenböden versehen ist. Die Treppen, Corridore und äusseren Gartenanlagen werden mittelst Gasbeleuchtung erhellt. Zwei an der Strasse liegende Gebäude von je 56,4^m Länge sind für Verarmte aus gebildeten Ständen bestimmt, während das hinter diesen Häusern befindliche 143^m lange Gebäude die Wohnungen für Arme aus der dienenden Klasse enthält.

Für beide Klassen sind Wohnungen in verschiedener Grösse angeordnet, nämlich 26 grosse Familienwohnungen, aus einem Wohnzimmer und zwei Schlafzimmern bestehend, für Wittwen mit mehreren Kindern beider Geschlechter; 56 mittelgrosse Familienwohnungen, aus einer Wohn- und einer Schlafstube bestehend; 48 kleine Wohnungen für einzelne Personen, aus einem Zimmer und theilweise einer kleinen Kammer bestehend, in welchen auch Wittwen mit einem Kinde untergebracht werden; im Ganzen sind 130 Wohnungen, sowie eine Anzahl Bade-, Kranken- und Fremdenzimmer vorhanden. Sämmtliche Wohnungen sind so angelegt, dass jede durch einen kleinen Vorplatz, die Verbindung zwischen Wohnstube und Küche vermittelnd, vom gemeinschaftlichen Corridor getrennt und daher durch eine Thür von letzterem abgeschlossen ist. Zu jeder Wohnung gehören ein abgeschlossener Keller- und Bodenraum.

In Fig. 3 Blatt 115 sind die grossen Wohnungen mit (1), die mittleren mit (2) und die kleinen Wohnungen mit (3) bezeichnet; (4) ist die Castellanwohnung, (5) sind Fremden- und Krankenzimmer und über dem Vestibule (6) liegt der Versammlungs- und Betsaal, wohin eine monumentale Haupttreppe führt, da dieser Versammlungssaal auch für die verwaltende Behörde bestimmt ist. Die Gebäude haben ein Erdgeschoss, zwei Stockwerke und über den Endpavillons noch ein weiteres Obergeschoss. Der Mittelbau des langen Gebäudes ist thurmartig erhöht und mit einem Sandstein-Portal ausgezeichnet, während sonst die ganze Anlage im Rohbau mit gelben Pressziegeln durchgeführt ist.

Fig. 4 Blatt 115 zeigt den Grundriss des Erdgeschosses von dem 1878 durch den Stadtbaurath Th. Friedrich ausgeführten Hintergebäude des städtischen Versorgungshauses zu Dresden (*Die Bauten von Dresden, S. 255*). Das ältere Vordergebäude dieser Anlage hat 4 Geschosse und ist jetzt für die Verwaltung und zur Aufnahme der Frauen bestimmt. Es enthält ausser den Räumen, welche für die Verwaltung, für den Betrieb und den Hausgottesdienst erforderlich sind, noch 90 Wohn- und Schlafstuben für je 2—3 Personen, so dass darin 230 Frauen Unterkunft finden. Das neuere Hintergebäude dient als Männerhaus und enthält in 4 Geschossen 74 Wohnstuben für je 3 Personen, also zusammen für 224 Männer; ausserdem 2 Strafzellen für je eine Person, 2 Arbeitsräume, 2 Bäder und 1 Convent- resp. Betsaal. Die Wohn- und Schlafstuben liegen an einem 3^m breiten Mittelcorridor und haben bei 5,95^m Tiefe eine Breite von 3^m und eine lichte Höhe von 3,65^m, wonach pro Kopf circa

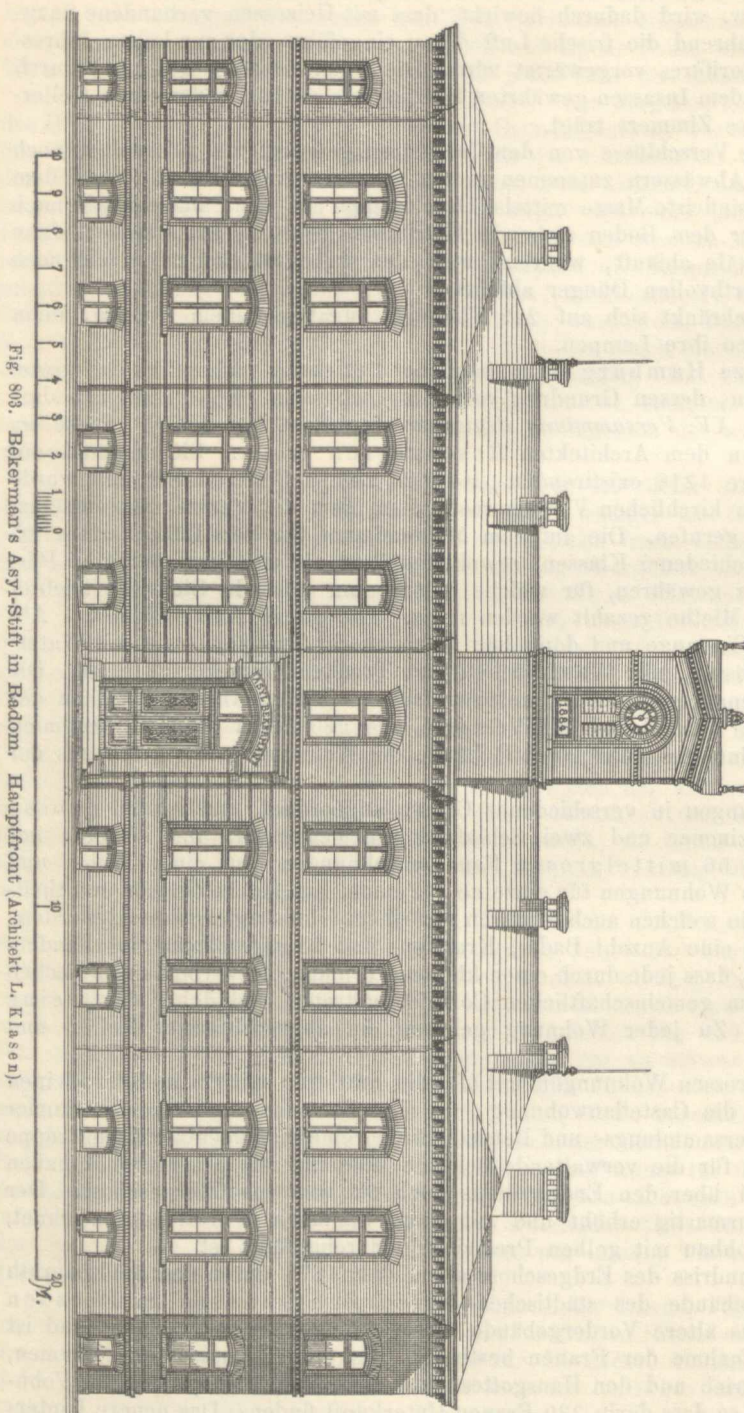
21,7^{cbm} Luftraum vorhanden sind. Im Souterrain sind 2 Heisswasser-Mitteldruckheizungen und auch 2 Räume für Holzarbeiten eingerichtet. Mit Einschluss des überdeckten Lichthofes inmitten des Gebäudes hat das Haus 945 □^m Grundfläche, wovon 35 □^m auf den Hof entfallen. An Geschoss-Grundfläche sind pro Kopf nur 16,86 □^m vorhanden, da in diesem Gebäude keine Verwaltungsräume erforderlich waren.

Für die Wohnstuben sind besondere Ventilations-Einrichtungen angeordnet und die Corridore werden sehr ausgiebig durch den Mittelhof gelüftet.

Das kleine Armenhaus, wovon Fig. 5 und 6 Blatt 115 die Grundrisse des Erd- und Obergeschosses zeigen, wurde im Jahre 1872 von dem Prager Architekten Ed. Beránek für die Bergstadt Pöbbram erbaut und ist für 24 arme Bürger bestimmt. Der Bauplatz war ein sehr unregelmässiger, die angrenzenden Gassen nur 6,6^m breit und das Terrain so abschüssig, dass sich zwischen dem höchsten und niedrigsten Punkte eine Höhendifferenz von ca. 7,6^m ergab. Um daher dem Gebäude eine freiere Lage zu verschaffen, wurde dasselbe in die Mitte des Terrains gestellt und Küche und Waschküche in einem Flügel des Souterrains an der tiefliegenden Seite des Grundstückes untergebracht (*Mittheilungen des Archit.- u. Ing.-Vereines für Böhmen 1872, S. 58 u. Bl. 4—5*). Das Erdgeschoss enthält eine Hausmeister-Wohnung und eine Totenkammer, während die übrigen Räume des Erd- und Obergeschosses für die 24 Armen bestimmt sind; von diesen Zimmern ist eins im Obergeschoss etwas grösser gehalten, damit dasselbe bei etwaigen Feierlichkeiten als Festsaal benutzt werden kann. Die Küche enthält einen grossen Sparherd, die Waschküche einen Auskoch- und einen Wasserkessel.

Für die Steinstufen des Souterrains und der Eingänge ist Granit verwendet, wogegen die Haupttreppe bis zum Dachboden Stufen aus 5^{cm} starken Bohlen erhalten hat, da man Holzstufen für alte Leute gangbarer hielt als Steinstufen. Das Treppenhaus ist mit Pfeilern versehen, weil die Holzstufen gegen Feuergefahr unterwölbt werden mussten; diese Gewölbe sind im Segmentbogen ausgeführt, unter den Podesten böhmische Kappen. Die Hauptmauern sind im Obergeschoss 63^{cm} stark, denn dieselben sind aus schlechtem

Uebergangsschiefer hergestellt und nur im Innern mit 15^{cm} dicken Ziegelmauern bekleidet. Die Gesimse sind von Ziegeln gefertigt und nach Schablonen ausgelegt; das Hauptgesims ragt 47^{cm}, das Gurtgesims 24^{cm}, das Fenstergesims 16^{cm} vor. Im Uebrigen ist die einfache Renaissance-Architektur im Putzbau



durchgeführt. Als Dachdeckungsmaterial wurde engl. Schiefer, und zwar zu den Zwischenfeldern bläulicher, zu den Dachsäumen bräunlicher verwendet. Um das Gebäude ist ein kleiner Garten angelegt. Die Gesamtbaukosten betragen 12500 fl., pro Kopf also rund 521 fl. = 1042 *M.*

„Ancient Order of Forester's“ nennt sich eine der grössten Vereinigung von Arbeitern in England, welche rein philanthropische Zwecke verfolgt und Politik und Religion von ihren Discussionen ausgeschlossen hat. Dieser Verein soll durch Robin Hood, einer Berühmtheit aus Sherwood Forest „the First Forester“, gegründet sein und davon leitet er seinen Namen ab. Wie Robin Hood, „der von den Reichen nahm und es den Armen gab“, sammelt dieser Verein von seinen Mitgliedern in guten Tagen Beiträge, um diese in Nothfällen wieder zu verwenden. Der Verein hat eine Krankenkasse, einen Wohlthätigkeitsfonds, sowie einen Wittwen- und Waisenfonds; die Foresters haben sich in London ein Vereinshaus für 7000 *l* erbaut. Im Jahre 1864 beschlossen 1400 Mitglieder dieses Vereins auch den Bau eines Asylhauses, worin alte Mitglieder von 60 Jahren an, sowie blinde und kranke Mitglieder Aufnahme finden sollen. Zu diesem Zwecke erwarb der Verein 12 Meilen von London bei Bexley Heath in der Grafschaft Kent ein Grundstück von 22 200 \square^m für 1275 *l*. Hierauf liess der Verein durch den Architekten W. F. Potter ein Asylhaus errichten, zu dem im Sept. 1872 der Grundstein gelegt wurde. Das Gebäude hat die Grundform eines \square mit einem Ost- und Westflügel zu beiden Seiten eines Mittelbaues. Von dem letzteren zeigt Fig. 7 Blatt 115 den Grundriss des Erdgeschosses (*The Builder* 1874, S. 264). Derselbe enthält im Erdgeschoss die Zimmer des Aufsehers und der Aufseherin, sowie ein Comitézimmer von 6,7^m bei 4,88^m. Ueber dem einen Eingänge des Mittelbaues ist ein Glocken-, über dem andern ein kleiner Uhrthurm errichtet. Die beiden Treppen hinter diesen Eingängen führen nach einer Capelle im Obergeschosse, welche bei 9,75^m Tiefe 6,7^m Breite hat und etwa 100 Personen fasst. Jeder der beiden Flügel ist in 6 paar Häuser eingetheilt, so dass im Ganzen 24 Häuser zur Ausführung kamen und noch Raum für weitere 24 zusammenhängende Häuser vorhanden ist. Jedes Paar dieser Häuser hat einen gemeinschaftlichen Eingang und jedes Haus im Erdgeschoss einen Wohnraum von 4,57^m bei 3,35^m mit Schrank und Vorrathkammer; rückwärts befindet sich eine gemeinschaftliche Waschküche mit Hofausgängen und neben diesen die Waterclosets. Das Obergeschosse hat dieselbe Eintheilung und die lichte Höhe jedes Geschosses beträgt 2,6^m. Jeder Insasse erhält ausser der Wohnung noch Licht, Brennmaterial, Arzt und Medicin frei, sowie ein Einkommen von 6 Schilling = 6 *M.* pro Woche. Das Aeusserere des Hauses ist frei behandelt im Tudorstyl in Ziegelrohbau durchgeführt, mit Fensterwölbungen und Giebelabdeckungen aus grauem Portlandstein.

L. Klaseu, Grundriss-Vorbilder, VIII.

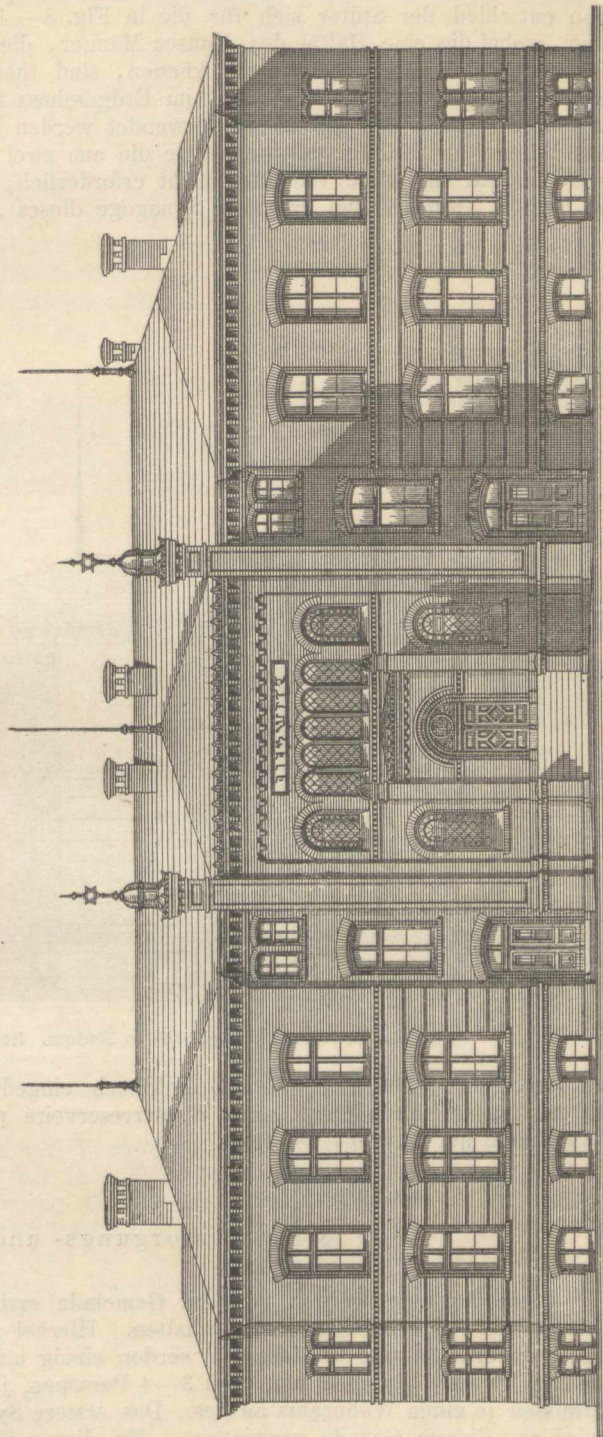


Fig. 804. Bekerman's Asyl-Stift in Radom. Gartenfront (Architekt L. Klaseu).

Das Asylhaus, wovon Fig. 8 Blatt 115 den Grundriss des Souterrains, Fig. 9 jenen vom Erdgeschoss und Fig. 10 den Grundriss des Obergeschosses darstellt, wurde vom Verfasser d. W. für den Mühlenbesitzer Rufin Bekerman in Radom (Russisch-Polen) entworfen und ist für alte oder krüppelhafte Israeliten bestimmt, welche darin Wohnung und Verpflegung erhalten sollen. Nach Vorlage mehrerer Skizzen entschied der Stifter sich für die in Fig. 8—10 dargestellte Anlage mit 2^m breitem Mittelcorridor, wobei die eine Hälfte des Hauses Männer, die andere Frauen aufnehmen soll. Um das Gebäude möglichst billig ausführen zu können, sind theils Zimmer für 2 Personen, theils solche für 6 Personen angeordnet und dabei ist im Erdgeschoss für jedes Geschlecht ein Tageraum vorhanden, der als Gesellschafts- und Speisesaal verwendet werden kann. Im Obergeschoss befindet sich auch ein grosses Bureau für die Verwaltung, sowie die aus zwei Räumen bestehende Wohnung des Verwalters. Eine Küche war für diese Wohnung nicht erforderlich, da der Verwalter die Speisen aus der Hauptküche bezieht. Eine 8^m bei 9^m grosse Synagoge dieses Asyls reicht durch beide Geschosse und enthält

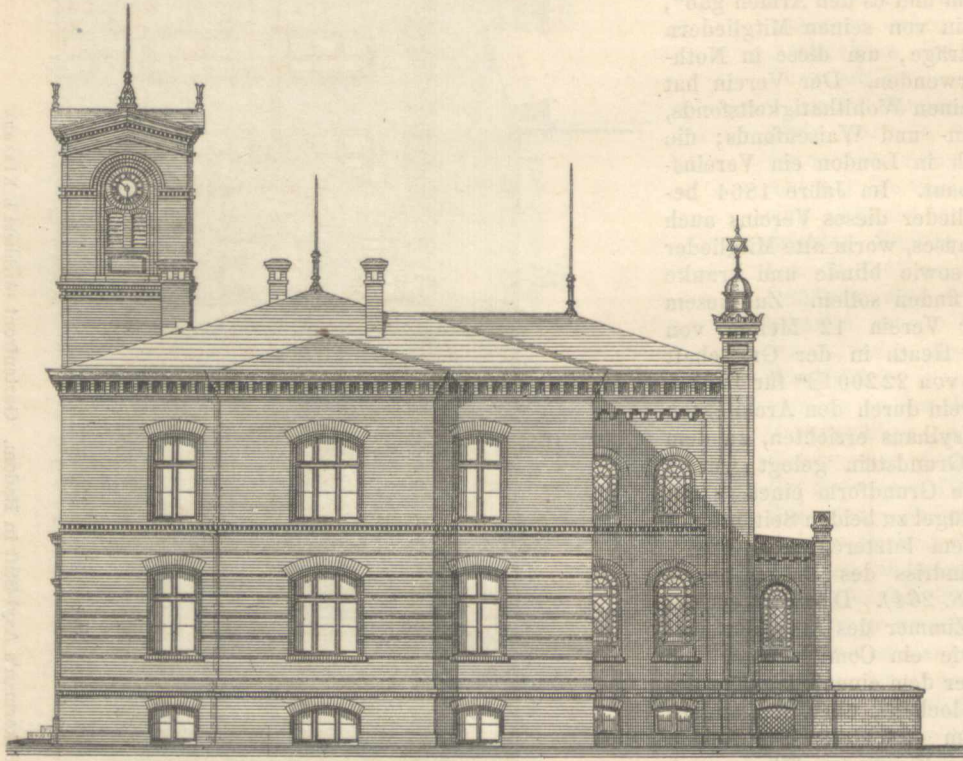


Fig. 805. Bekerman's Asyl-Stift in Radom. Seitenansicht.

im Erdgeschoss 40 Sitze für Männer, auf den Emporen 40 Sitze für Frauen. Unter der Synagoge ist eine Central-Luftheizung zur Beheizung und Ventilation des ganzen Gebäudes angelegt. Das Bauterrain hat eine bedeutende Tiefe, so dass an der südlichen Hauptfront ein geräumiger Vorgarten angelegt werden kann und rückwärts Raum für einen grossen Park vorhanden ist. Das Gebäude soll in diesem Jahre zur Ausführung gelangen und sollen die Façaden ganz einfach in Ziegelrohbau, ohne Anwendung von Formsteinen ausgeführt und das Dach mit Zinkblech eingedeckt werden. Der thurmartige Aufbau an der Hauptfront ist zur Aufstellung eines Wasserreservoirs projectirt. Die Baukosten belaufen sich nach dem Anschlage auf 25 000—28 000 fl.

§ 47. Versorgungs- und Armenhäuser.

Diese Gebäude werden von der Gemeinde errichtet, um verarmte altersschwache Gemeinde-Angehörige auf Gemeindegeldern zu erhalten. Hierbei werden jetzt meist gemeinschaftliche Massenquartiere eingerichtet und die Insassen werden einzig und allein von der Verwaltung verpflegt, während man früher kleinere Gruppen von etwa 3—4 Personen, je nach ihrer Individualität oder ihren sonstigen Verhältnissen je einen Wohnraum anwies. Das erstere System erfordert wesentlich geringere Baukosten und wird aus diesem Grunde vorgezogen. Bei diesem System können die Wohn- und Schlafsäle einen ganz freien Raum bilden, oder durch niedrige Bretterwände in einzelne Zellen getheilt sein, wobei das Raumbedürfniss aber ziemlich gleich und mit 7,75 □^m pro Kopf zu bemessen ist. Für beide Systeme wird in der Regel noch ein gemeinschaftlicher Wohn- und Speisesaal ausgeführt. Diese Esssäle liegen

am besten neben oder über der Küche und ihre Grösse beträgt im Mittel $1 \square^m$ pro Person, während man für gemeinschaftliche Schlafsäle incl. Gänge pro Kopf $3,75 \square^m$ Fussbodenfläche annimmt.

Die Gemeinde Wien besitzt gegenwärtig ausser den Privat-Versorgungsanstalten und den sog. 6 Grundspitalern noch 6 grosse Versorgungshäuser, von welchen 5 auf Kosten des allgem. Versorgungsfonds erhalten werden, während für das Bürgerversorgungshaus in Wien ein Bürgerspitalfonds besteht. Von diesen Versorgungsanstalten befinden sich 4 ausserhalb Wien, nämlich je eines in Ybbs, Mauerbach, St. Andrä und Liesing. Im Grundspital eines Bezirks werden solche Arme aufgenommen, welche sich in dem betreffenden Gemeindebezirk durch eine lange Reihe von Jahren tadellos aufgehalten haben und durch ihre Körpergebrechen fast ganz erwerbsunfähig geworden sind. Hier erhalten die Insassen nur unentgeltlichen Unterstand, Bettstroh, Brennholz und täglich 15 kr., wogegen die Insassen der Versorgungshäuser vollständig gepflegt werden. In den 6 Versorgungsanstalten der Gemeinde Wien waren am Schlusse des Jahres 1882 im Ganzen 1807 Männer und 2910 Frauen, zusammen daher 4717 Personen gleichzeitig untergebracht. Die Verpflegungskosten pro Kopf und Tag einschliesslich der Regiekosten schwanken in den verschiedenen Versorgungshäusern, in der billigsten Gegend zwischen 44 und 46 kr., in der theuersten zwischen 57 und 60 kr. und im Bürgerversorgungshause zu Wien zwischen 74 und 75 kr.

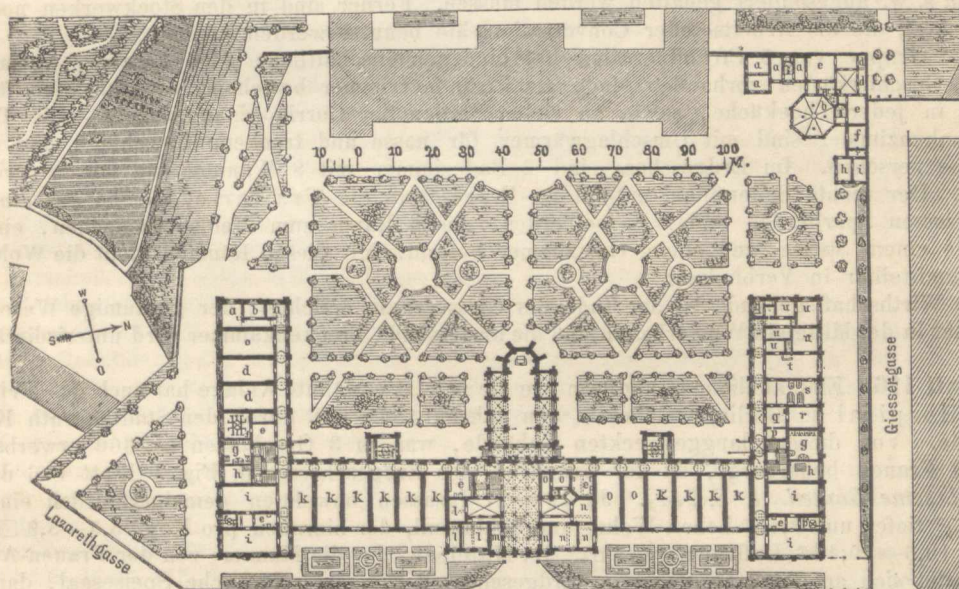


Fig. 806. Armenhaus am Alserbach in Wien (Architekt R. Niernsee).

Hauptgebäude: a) Pensionärzimmer, b) Zelle für Betrunkene und Tobende, c) Correctionszimmer, d) Säle für Geistesschwache, e) Theeküchen, f) Aborte, g) Bäder, h) Badeküchen, i) Krankensäle, k) Pfründnersäle, l) Wohnung des Hausansehers, m) Portier, n) Kanzleien, o) Magazine, p) Speisekammer für die Traiterie, q) Abwaschraum, r) Mehlspeiseküche, s) Traiterküche, t) Gastzimmer, u) Wohnung des Traiteurs.

Wirtschaftsgebäude: a) Wohnung des Wäschers, b) Waschraum, c) Bügelzimmer, d) Wäschdepôt, e) Trockenstube, f) Feuerlöschrequisiten-Depôt, g) Wohnung des Leichenwärters, h) Secirzimmer, i) Leichenkammer.

Das letztere umfasst eine Grundfläche von $14385 \square^m$, wovon $4448 \square^m$ auf die Bauarea und $9937 \square^m$ auf Garten und Höfe entfallen. Es hat in 3 Geschossen einen Belegraum für 265 Männer und 322 Frauen, im Ganzen also für 587 Personen; demnach entfallen pro Kopf $24,5 \square^m$ Terrainfläche und $7,6 \square^m$ Baugrundfläche. Dasselbe ist ausschliesslich zur Versorgung verarmter Bürger, Bürgerfrauen und Bürgers Wittwen bestimmt und steht unter der Leitung und Verwaltung einer eigenen Commission, der Bürgerspital-Wirtschafts-Commission. Das weibliche Geschlecht unter den Pfründnern erscheint auch in diesem Versorgungshause bedeutend stärker vertreten als das männliche. Durchschnittlich standen am Schlusse der Jahre 1877—79 hier 221 Männer und 316 Frauen, im Ganzen daher 537 Personen in Versorgung.

Das Versorgungshaus am Alserbach zu Wien, von dem Fig. 806 die Situation und den Grundriss des Erdgeschosses zeigt, hat einen Belegraum für 578 Männer und 1117 Frauen, im Ganzen daher für 1695 Personen; es war gegen Ende des Jahres 1883 mit 553 Männern und 1127 Frauen, zusammen also mit 1680 Personen belegt. Die Anlage besteht aus dem in Fig. 806 schraffirt angedeuteten älteren 4geschossigen Gebäude, welches schon seit dem Jahre 1846 in Benutzung steht und nur zur Aufnahme von „Siechen“ bestimmt ist, sowie aus dem neueren Vordergebäude, welches nach den Plänen

des Stadtbaudirectors R. Niernsee unter dessen Oberleitung in den Jahren 1865—68 zur Ausführung gelangte (*Technischer Führer durch Wien. I. S. 121*). Das ganze Grundstück hat bei ca. 190^m Länge und 246^m Tiefe eine Grundfläche von 50 738 □^m, wovon 11 170 □^m auf die Bauarea und 39 568 □^m auf Hof und Garten entfallen. Hiernach ist pro Kopf eine Terraingrundfläche von 30,5 □^m und eine Bauarea von 6,6 □^m vorhanden. Die grösste Anzahl der in dieser Versorgungsanstalt untergebrachten Pfründner entfällt auf die Altersgruppe von 60—70 Jahren, welcher die Altersgruppe von 70—80 Jahren mit einer nahezu gleich hohen Antheilziffer zunächst kommt.

Die gegen die Spitalgasse gerichtete Hauptfront des Hauptgebäudes hat eine Länge von 165^m, während die Fronten der Seitenflügel je 70^m lang sind. Der 41^m lange Mittelbau, dessen 3 Eingangsthüren in ein gemeinsames Vestibule führen, hat über dem Erdgeschoss 3 Stockwerke, während die Zwischen- und Flügelbauten nur 2 Stockwerke haben. Im Erdgeschoss enthält der Mittelbau die Kanzleien, Magazine, eine Portierloge und die Hausaufseher-Wohnung, wogegen die Obergeschosse lediglich zu Wohnungen für die Verwaltungs-Beamten, für die Aerzte und den Hausgeistlichen verwendet sind. In den beiden Tracten links und rechts vom Mittelbau sind zusammen 48 Säle für 672 Personen, sowie 12 Krankensäle für 144 Personen vorhanden. Ueberdiess befinden sich in jedem Geschose mehrere kleine Zimmer, worin für 2—4 Personen Platz ist. Diese Räume sind theils für zahlende Pfründner oder sog. Pensionäre, theils für jene Personen bestimmt, die wegen ansteckender Krankheit u. s. w. abgesondert gehalten werden müssen. Ferner sind in den Stockwerken noch einige Säle angeordnet, die als Arbeits- oder Conversationssäle benutzt werden können.

Jede Gruppe von 5 Pfründnersälen hat eine gemeinschaftliche Theeküche, worin so viele Herde und Geschirrkästen vorhanden sind, als Pfründnerzimmer bestehen; Auslaufhähne für Trinkwasser sind in jeder Theeküche, sowie an vielen Stellen der Corridore angebracht. Die Theeherde für die Krankenzimmer sind mit Umschlagwärmer für nasse und trockene Umschläge und mit einer Wasserwanne versehen. Im Erdgeschoss sind 2 Badezimmer mit 8 Wannen und Duschvorrichtungen eingerichtet. Der rechte Seitenflügel enthält im Erdgeschoss die Traiterie, welche aus einer Küche mit zwei grossen Sparherden und 2 Kesselherden, einem Raum zum Mehlspeisemachen, einer Spülküche, sowie einem Speise- und einem Gastzimmer besteht. Mit diesen Räumen steht die Wohnung des Traiteurs unmittelbar in Verbindung.

Ein Wirtschaftsgebäude ist am Ende der Giessergasse errichtet; der geräumige Waschraum in demselben hat in der Mitte ein Wasserbassin und die anstossende Trockenkammer wird unterirdisch beheizt.

Blatt 116. Eine ähnliche Grundform wie die zuletzt erwähnte Anlage hat auch das Friedrich-Wilhelm-Hospital zu Berlin, welches in den Jahren 1845—48 durch den Stadtbaurath Kreyher erbaut wurde. Von diesem langgestreckten Gebäude, was in 3 Geschossen ca. 600 erwerbsunfähige Männer und Frauen beherbergt, ist der Grundriss des Erdgeschosses in Fig. 1 Blatt 116 dargestellt (*Berlin und seine Bauten. I. S. 214*). Je 10—11 Insassen bewohnen gemeinschaftlich einen 6,15^m breiten, 9,65^m tiefen und 3,45^m hohen Wohn- und Schlafsaal, der hiernach pro Kopf 5,5—5,9 □^m Grundfläche oder 18,6—20,4^{cbm} Luftraum gewährt. Im Mittelbau, der die Männer- von der Frauen-Abtheilung trennt, befindet sich an der Hauptfront im Erdgeschoss der gemeinschaftliche Speisesaal, darüber der Betsaal; an der andern Seite des Corridors liegen die Verwaltungsräume. An den Giebelfronten sind die Aborte angeordnet, während die vorspringenden Seitenflügel die Badezimmer und die Wohnungen der Anstaltsbeamten enthalten. Erwärmt wird das Gebäude theils durch Kachelöfen, theils durch erwärmte Luft. Zu dieser Anstalt gehört noch ein besonderes 52^m langes zweigeschossiges Wirtschaftsgebäude.

Die „Kaiser Wilhelm und Augusta-Stiftung“ zu Berlin ist eine städtische Altersversorgungs-Anstalt, welche aus Anlass der goldenen Hochzeit des Kaiserpaares im Jahre 1879 begründet wurde und auf einem Grundstück im Stadttheil „Wedding“ an der Ecke der Schul- und der Reinickendorfer Strasse zur Ausführung gelangte. Das nach den Plänen des Stadtbaurathes Blankenstein errichtete Hauptgebäude dieser Anstalt ist am 13. Juni 1882 feierlich eingeweiht worden. Dasselbe hat ein Unter- und ein Erdgeschoss, sowie zwei Stockwerke; es enthält ausser den erforderlichen Wirtschafts- und Verwaltungsräumen eine Capelle und unter diesen einen Fest- resp. Speisesaal für 250 Personen, einen kleineren Conversations- und Lesesaal, sowie 40 Wohnungen für alte Ehepaare.

Jedes Ehepaar erhält hier einen Raum von 4,3^m Breite bei 6,37 bis 6,5^m Tiefe, welcher durch eine Bretterwand so getheilt ist, dass sich nach dem Corridor zu ein durch ein Fenster erhellter Schlafraum für 2 Betten, nach der Aussenfront hin aber ein Wohnraum ergibt. Die Räume werden durch eine Warmwasser-Heizung erwärmt und sind ausserdem gut ventilirt; auch Kocheinrichtungen zur Bereitung einfacher Speisen und Getränke sind in jedem Zimmer vorhanden.

Das Aeussere des Gebäudes ist in Ziegel-Rohbau aus gelben Steinen mit farbigen Streifen und Einlagen durchgeführt.

Für Einzelpersonen sollen später 2 Nebengebäude mit 120 Zimmern seitlich vom Garten hinter dem Hauptgebäude errichtet werden.

Das bedeutendste der städtischen, ausserhalb Wien angelegten Versorgungshäuser ist das Versorgungshaus zu Liesing, wovon Fig. 2 Blatt 116 die Situation und Fig. 3—4 die Grundrisse des neuen Gebäudes zeigen (*Die Gemeinde-Verwaltung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien in den Jahren 1877—1879. Bericht des Bürgermeisters Dr. Julius R. v. Newald. S. 942. Wien 1881*). In der Sitzung des Gemeinderathes vom 6. März 1877 wurde über Antrag der damals bestandenen Nothstands-Commission beschlossen, mit dem im Anlehen eingestellten Betrage von 100 000 fl. den Zubau im Versorgungshause zu Liesing auszuführen. Diese am 18. März 1877 eröffnete Anstalt hatte in Folge der nach und nach ausgeführten Zubauten am Ende des Jahres 1879 einen Belegraum für 322 Männer und 528 Frauen, im Ganzen somit für 850 Personen. Im Jahre 1882 war die Anstalt mit 320 Männer und 530 Frauen belegt. Die Verwaltung dieses Versorgungshauses besteht aus 1 Verwalter, 1 Controleur, 1 Hausarzt, 1 Benefiziaten und 1 Hausaufseher.

Nachdem durch die Ausführung des zweiten Zubaues in Liesing 18 neue Pfründnersäle mit einem Belegraum für 282 Pfründner gewonnen worden waren, fasste der Gemeinderath am 14. Oct. 1879 den Beschluss, das Versorgungshaus in Klosterneuburg, dessen Erhaltung sich als die theuerste herausstellte, aufzulassen und die in demselben untergebrachten Pfründner in die übrigen Versorgungshäuser zu vertheilen, was mit dem 1. Januar 1880 durchgeführt war. Bezüglich der aus dem allgemeinen Versorgungsfonds erhaltenen Versorgungshäuser fasste der Gemeinderath in der Sitzung vom 14. Sept. 1877 folgende principiellen Beschlüsse: 1. das Altgebäude im Versorgungshause am Alserbach (s. Fig. 806) und die Versorgungsanstalt in Ybbs sind nur zur Aufnahme von „Siechen“ bestimmt; 2. in die Versorgungsanstalt zu Mauerbach sind jene Pfründner aufzunehmen, für welche eine strengere Disciplin nothwendig erscheint; 3. die übrigen städtischen Versorgungsanstalten sind für die weiteren zur Versorgung geeigneten Armen in Verwendung zu nehmen.

Als zur Aufnahme in eine „Siechenanstalt“ geeignet wurden erkannt: die mit Lähmung, Hautausschlägen, Geschwüren und Krebsen, Contracturen, Caries, verkürzten Gliedern, Epilepsie, Verkrüppelung, dann mit Ekel erregenden, ansteckenden oder sehr schmerzhaften Krankheiten behafteten Individuen, ferner Irrsinnige und Geistesschwache. Als zur Aufnahme in eine „Versorgungsanstalt“ mit strengerer Disciplin geeignet wurden bestimmt: Trunkenbolde, Excedenten und Pfründner mit bemakeltem Vorleben. Auf diese Weise ist das Leben den besseren Pfründnern angenehmer gemacht und die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Anstalten erleichtert.

Nach der in Fig. 2 Blatt 116 dargestellten Situation besteht die Versorgungsanstalt in Liesing aus dem alten Gebäude (1) für 300 Pfründner und aus dem neuen Gebäude (2) für 550 Pfründner. Zu dieser Anstalt gehört ein grosser Park mit alten Bäumen und mit einer Teichanlage, wodurch die Lage der Anstalt an der staubigen Landstrasse nach Perchtoldsdorf und in der Nähe des stinkenden Liesing-Baches in sanitärer Hinsicht sehr gebessert wird.

Am Parkeingange ist das Portierhaus (3) errichtet und ausserdem liegen noch in dem Parke zerstreut ein Gebäude für Hausarbeiter (4), ein Leichenhaus (5), ein Desinfectionshaus (6) und zwei Glashäuser (7).

Von dem neuen Pfründnerhause sind die Grundrisse des Erdgeschosses und des I. Stockwerkes in Fig. 3 und 4 Blatt 116 dargestellt. Das Erdgeschoss enthält 12 Säle mit je 15—16 Betten, einen Krankensaal mit 9 Betten, die Apotheke, das Ordinationszimmer, 4 Kanzleizimmer, an jeder Seite der Treppe 6 Aborte, sowie 2 Aborte in den Lichthöfen. Das I. Stockwerk enthält ausser den 12 Pfründnersälen mit den zugehörigen Aborten noch die Wohnung des Verwalters und die Wohnung des Hausarztes. Im II. Stockwerk ist dieselbe Eintheilung durchgeführt und hier befinden sich die Wohnungen des Controleurs und des Haus-Geistlichen. Die letztere liegt über der Wohnung des Hausarztes und besteht aus Vorzimmer, Küche und zwei Wohnzimmern, indem das nach dem Lichthofe hin gelegene Zimmer mit zu dem anstossenden Pfründnersaale gezogen ist und 3 Betten enthält.

Der Grundriss dieses Gebäudes ist recht zweckmässig und öconomisch entwickelt, denn die 2,2^m breiten Corridore sind von den Enden her, sowie durch die Lichthöfe und das Treppenhaus reichlich erhellt und gut ventilirbar. Günstig ist es freilich nicht, dass die grossen Pfründnersäle bei ihrer bedeutenden Tiefe nur an der Schmalseite durch zwei Fenster Licht erhalten. Die 6^m bei 14,5^m grossen Pfründnersäle haben 87 □^m Grundfläche, sie bieten demnach bei 15—16 Betten pro Bett 5,8 □^m resp. 5,4 □^m Fussbodenfläche. Bei der Lage des Gebäudes erhalten 9 Pfründnersäle nur von Westen her ihr Licht.

Viel behaglicher für die alten Leute, aber auch weit kostspieliger in der Anlage ist das Hospital in der Vorstadt St. Georg zu Hamburg hergestellt. Von diesem Gebäude, welches im Jahre 1858 durch den Architekten Rosengarten errichtet wurde, zeigt Fig. 5 Blatt 116 den Grundriss des Erdgeschosses (*Hamburg, Festschrift zur XV. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure, 1868*).

Dieses wegen der Bestimmung des früheren Hauses für arme Reisende „Gasthaus“ genannte Gebäude ist im Erdgeschoss für 80 Männer und im ganz ebenso eingerichteten Obergeschoße für 80 Frauen bestimmt. Das Vordergebäude enthält im Erdgeschoss links ein Comptoir mit anstossender Portierloge und die Wohnung des Oeconomen, rechts die Krankenstation und ein Bade-

zimmer; im Obergeschoss einen Versammlungsaal für die Verwaltung, die Haus-Capelle, ein Zimmer für den Geistlichen und Depôtträume. Im Mittelbau befinden sich die Treppe, sowie die Speise- und Wohnsäle, während der Hinterbau die Schafsäle enthält.

Die letzteren sind durch maneshohe hölzerne Wände in 80 Zellen eingetheilt, welche so gross sind, dass sie ausser dem Bette noch einen Kleiderschrank, einen Stuhl und eine Commode aufnehmen können. Auf diese Weise hat jeder Insasse sein Zimnerchen für sich, worin er sich auch während des Tages ungestört aufhalten kann, wenn er nicht den geselligen Aufenthalt im Wohnsaale vorzieht.

Solche oben offene Schlafzellen aus Holzwänden waren in den Hospitälern des Mittelalters ziemlich allgemein üblich und ein derartiges Beispiel aus dem 13. Jahrh. hat sich in dem Heiligengeist-Hospital zu Lübeck noch bis auf unsere Tage erhalten. Auch in neueren französ. Versorgungs-Anstalten ist diese Zelleneintheilung der Schafsäle durchgeführt.

So angenehm einerseits diese Schlafzellen aber für die Insassen auch sein mögen, so bieten sie doch andererseits den grossen Nachtheil, dass sie leicht zu

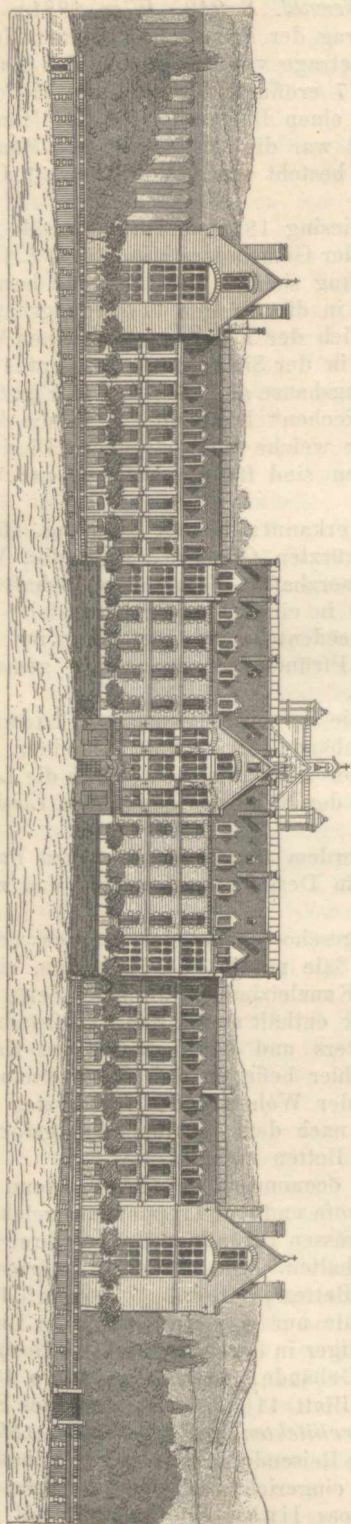


Fig. 808. Hauptfront der Altersversorgungsanstalt in Aronell (Architekt M. Nizet)

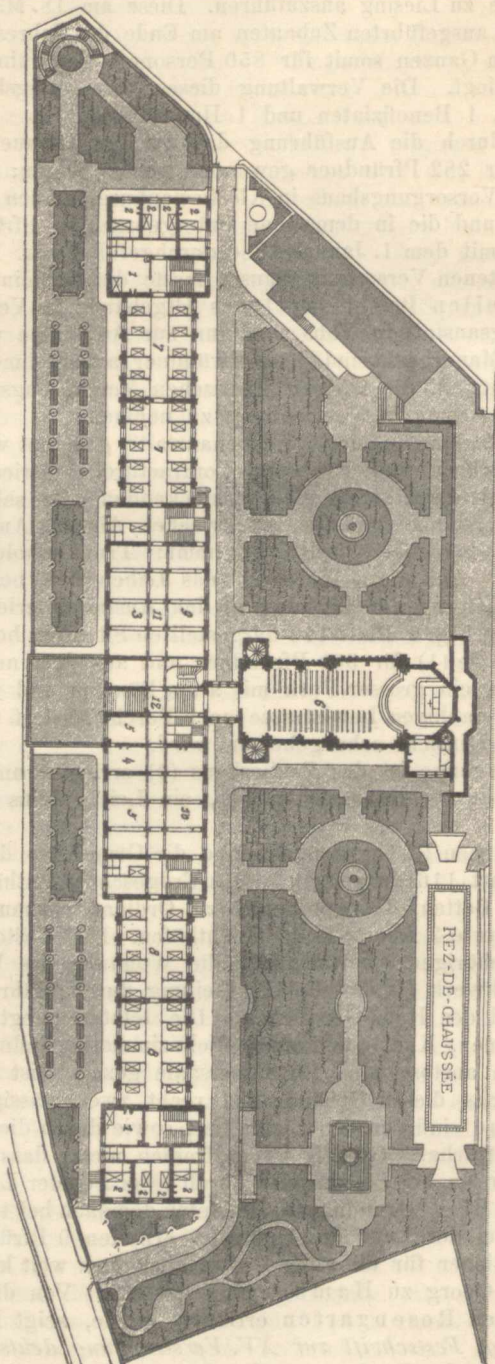


Fig. 807. Altersversorgungs-Anstalt in Aronell. Erdgeschoss (Architekt M. Nizet).
 1) Aufseherin, 2) Pensionaire, 3) Speisezimmer der Schwestern, 4) Vorsteherin, 5) Sprechzimmer, 6) Capelle, 7) Schlafsäle, 8) Schlafsäle für Frauen,
 9) Speisesaal, 10) Wasche-Magazin, 11) Corridore, 12) Treppe nach der Capelle.

Brutstätten der Insecten, namentlich der Wanzen, werden, die dann fast gar nicht daraus zu vertreiben sind und die Insassen stark belästigen. Holzwände sind daher für diese Zellen nicht zu empfehlen, dagegen dürften sich Zellenwände aus einem leichten Eisengerippe mit Drahtgewebe u. s. w. Ueberzug und Putz für solche Schlafsäle ganz gut eignen, wenn man die nicht unerheblichen Mehrkosten für solche Zellen aufwenden will.

In dem Hamburger „Gasthause“ stehen die beiden Speisesäle durch einen Aufzug mit der Küche im Souterrain in Verbindung und jede Person hat im Speisesaal ihren festen Tischplatz, sowie einen kleinen verschliessbaren Speiseschrank. In den Schlafsälen, die ziemlich gut ventilirt sind, dient ein kleiner halbrunder Lichthof zur Beleuchtung der Water-Closets. Die Erwärmung des Gebäudes erfolgt durch Heisswasser-Heizung.

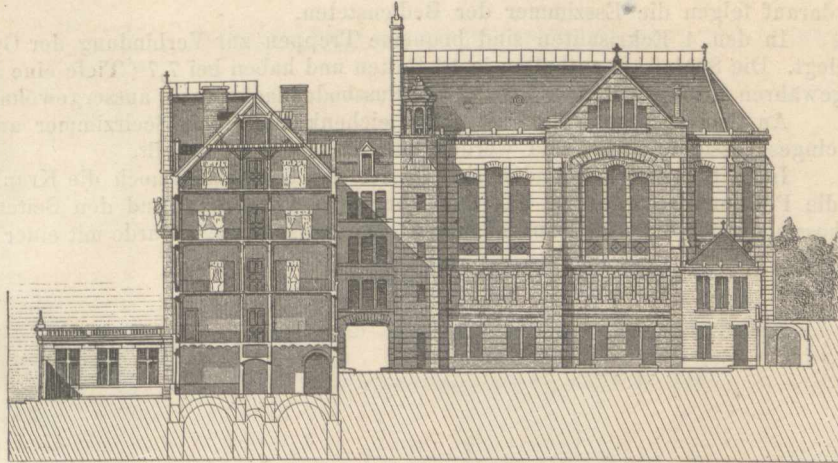


Fig. 809. Querschnitt und Ansicht der Capelle.

Von einer Altersversorgungs-Anstalt

(Maison de retraite pour Vieillards), welche durch den Architekten M. Nizet von den Schwestern des Ordens St. Vincent de Paul mit einem Kostenaufwande von 2200 000 Fr. in Arcueil erbaut wurde, zeigt Fig. 807 den Grundriss des Erdgeschosses (*Le Moniteur des Architectes* 1881, S. 176^a und 192^c mit Bl. 53 u. 59). Die Anstalt ist für 100 Pensionäre in separirten Zimmern von $3,5 \times 4,5$ m Fussbodenfläche und für 120 Personen in gemeinschaftlichen Schlafsälen mit je 10 Betten, also zusammen für 220 Personen bestimmt. Die Geschosse haben eine lichte Höhe von $3,75$ m. Die gesammte nutzbare Fussbodenfläche von dem Souterrain, dem Erdgeschoss, den beiden Stockwerken und dem Dachgeschoss beträgt 1915 m², demnach pro Bett $8,7$ m².

Von der oben genannten Summe betragen die eigentlichen Baukosten 1350 000 Fr., somit pro Bett durchschnittlich 6136 Fr. Der linke Flügel des Gebäudes enthält die Männerabtheilung, der rechte die Frauenabtheilung. Im Souterrain liegen die Küche und die Wirthschaftsräume, die Gesellschaftssäle für Männer und Frauen, ein Arbeitszimmer, ein Sprechzimmer, die Bibliothek, die Apotheke und das Zimmer des Arztes.

Die Ansicht der Hauptfront dieser Anstalt ist in Fig. 808 dargestellt, während Fig. 809 einen Querschnitt und die Ansicht des Mittelbaues mit der Capelle zeigt. Sehr zweckmässig ist hier die Abtheilung der Zellen in den Schlafsälen durchgeführt, indem die Bettstellen aus Eisen und ebenso auch die Rahmen der Zellen construirt sind, welche dann mittelst Gardinen geschlossen werden können; die ganze Einrichtung der Zellen ist aus Fig. 810 ersichtlich.

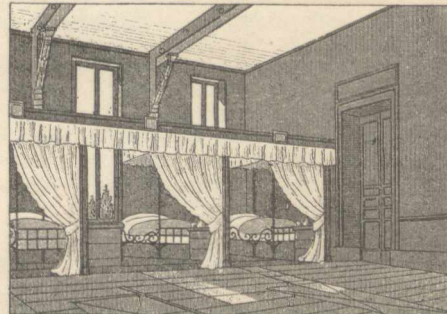


Fig. 810. Inneres der Schlafsäle.

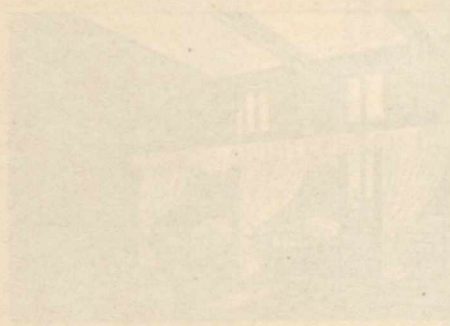
Der Grundriss des Erdgeschosses einer von Louis Duflos gestifteten Versorgungs-Anstalt in Boulogne-sur-Mer giebt noch Fig. 6 Blatt 116 (*Gazette des Architectes et du Bâtiment* 1877, S. 244). Zur Gewinnung von Bauplänen hatte die Stadt Boulogne eine öffentliche Concurrenz ausgeschrieben, woraus das Project des Architekten M. E. Rouyer mit dem ersten Preise gekrönt als Sieger hervorging. Das Gebäude enthält 250 Betten in Schlafsälen und 24 Betten für Pensionäre in Einzelzimmern; es hat über dem Erdgeschoss noch ein Obergeschoss und ein ausgebautes Dachgeschoss in der Mansarde. In den beiden Höfen sind im Erdgeschoss ringsum auf eisernen Säulen überdachte Umgänge angeordnet, welche als Corridore dienen und zugleich bei Regenwetter als geeignete Spaziergänge benutzt werden können. Die Gesamtdisposition dieser Bauanlage ist sehr übersichtlich und zweckmässig.

In der Hauptaxe ist zunächst ein geräumiges Vestibule angeordnet, dahinter die Capelle mit einer kleinen Sacristei und darauf folgt die Küche mit ihren Nebenräumen und endlich das Waschhaus. Rechts vom Vestibule befinden sich ein Bureau der Buchführung, ein Sprechzimmer und Arbeitssäle für Frauen; links die Consultationszimmer des Arztes, ein Sprechzimmer, sowie ein Rauch- und Gesellschaftszimmer für Männer. Im hinteren Tracte liegen neben der Küche die Wasch- und Badezimmer für beide Geschlechter, dann folgen die Speisesäle, welche mit der Küche durch einen Gang in Verbindung stehen und darauf folgen die Esszimmer der Bediensteten.

In den 4 Eckrisaliten sind bequeme Treppen zur Verbindung der Geschosse, sowie die Aborte angelegt. Die Schlafsäle enthalten je 12 Betten und haben bei 7,7^m Tiefe eine Länge von 12,4^m bis 14,4^m, sie gewähren also pro Bett 8 bis 9,2 \square^m Fussbodenfläche, was aussergewöhnlich reichlich bemessen ist.

An dem rechten Flügel ist eine Leichenkammer mit Secirzimmer angebaut; beide Theile sind nur eingeschossig angelegt und werden mittelst Oberlicht erhellt.

Im I. Stockwerk befinden sich ausser den Schlafsälen noch die Krankenzimmer und die Zimmer für die Pensionäre, während das nur über dem Vorderbau und den Seitenflügeln ausgeführte Dachgeschoss ganz für Schlafsäle ausgebaut ist. Die ganze Anlage wurde mit einer Gartenmauer eingefriedigt.



[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

Im Verlage von Baumgärtner's Buchhandlung, Leipzig, erschien ferner:

SKIZZEN.

Architektonische und dekorative Studien und Entwürfe

von

Otto Rieth.

Hiervon neu ausgegeben:

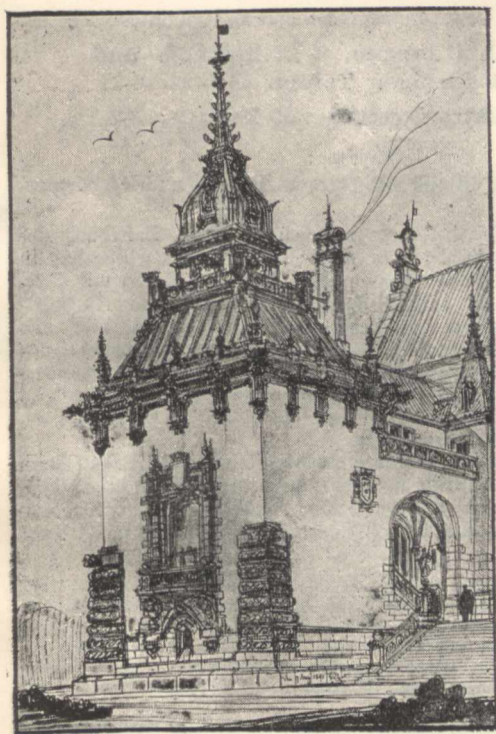
Dritte Folge.

30 Blatt Handzeichnungen in Lichtdruck.

In Prachtband gebdn. Preis 20 Mark.



Monumentaler Brückenpfeiler als Triumphbogen.
Aus Rieth, Folge I.



Pavillon. Aus Rieth, Folge II.

Decorative Composition in architektonischem Rahmen. — Wandmalerei mit perspektivischer Architektur. — Allegorische Composition im Rahmen einer Festarchitektur. — Wanddenkmal für Kaiser Wilhelm I. in Bronze und Marmor. — Wandmalerei mit Allegorie in Architekturrahmen. — Theil einer Gedenkhalle als Nationaldenkmal für den Fürsten Bismarck. — Theil einer Kuppeldecoration für eine Musikhalle. — Portalarchitektur in Sandstein in einer Kunstausstellung. — Decorative Festarchitektur als Wandmalerei. — Nischen-decoration mit Statue in Marmor. — Monumentalarchitektur als Theaterprospect. — Theil eines Baues für grosse Festaufführungen. — Monumentale Treppenanlagen mit Hofarchitektur. — Architektur für ein kleines Portal mit darüber befindlicher Loggia. — Wandmalerei. — Portal einer monumentalen Umfriedigung. — Wanddecoration in plastischer Ausführung. — Decoratives Architekturstück als Wandmalerei. — Prunkgefäß mit allegorischem Beiwerk in Gold, Elfenbein, Email und Bergkristall. — Plastische Decoration einer Thüre in Stuck mit Vergoldung. — Motiv für ein Rathhaus einer kleinen Stadt. — Theil einer decorativen Portalarchitektur. — Theil eines städtischen Museums. — Monumentaler Brückenkopf. — Kapelle einer fürstlichen Burg. — Decoratives Relief in Marmor. — Allegorisches Ornamentstück für plastische Ausführung. — Thürklopfer in Bronze mit theilweiser Vergoldung. — Decorative Composition für plastische Ausführung. — Rathhaus in malerischem Terrain.

Gleichzeitig erschienen in neuen ergänzten Ausgaben von demselben Werke:

Folge I. Neue durch Hinzufügung eines ausführlichen Inhaltsverzeichnisses ergänzte Ausgabe.

In Prachtband gebunden 20 Mark.

Folge II. Neue durch Hinzufügung von 10 neuen Blatt ergänzte Ausgabe.

In Prachtband gebunden 20 Mark.

Das, was O. Rieth in der neuen, dritten Folge bietet, wird nicht verfehlen, die Blicke aller Architekten- und Künstlerkreise von Neuem auf den hochbegabten Verfasser hinzulenken. Schon die bisherigen Folgen haben s. Z. ein ganz ungewöhnliches Aufsehen erregt. Seitdem hat sich, unter dem Einflusse P. Wallot's, des Verfassers Kunstanschauung noch wesentlich geläutert. Er ist noch

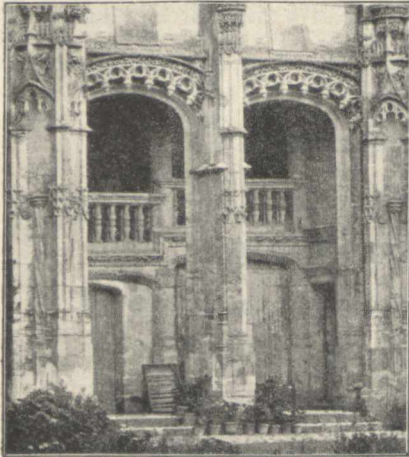
freier und monumentaler in seinen Entwürfen geworden.

Aus den bisherigen Besprechungen des Werkes (s. nächste Seite):

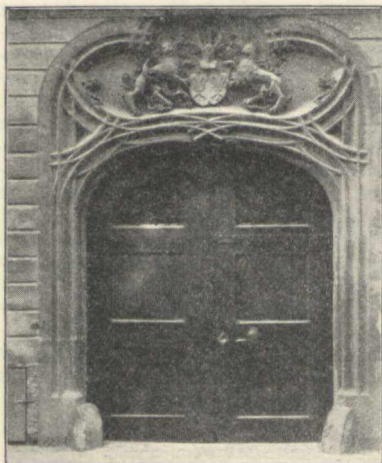
Rieth ist nicht einer von den Vielen, welche die Umfassung des Raumes entwerfen, um zu sehen, welche Wirkung dieser selbst dann wohl erlange, sondern er dichtet eine Wirkung und sucht nach ihrem Ausdruck in der Gliederung der Wandformen. Seine Entwürfe sind nach dieser Richtung wahre Perlen architektonischen Feingefühls, ganz begründet auf der Kontrastempfindung, auf dem Zusammenstellen der einfachen Wandform und der an rechter Stelle verwendeten Schmuckform. Rieth ist wie dafür geboren, jene phantastisch grossartigen Raumwirkungen wieder ins Leben zu rufen, in welchem die Barockzeit schwelgte. Seit Galli, Bibiena und Servandoni, den Meistern des Barock und Rokoko, wüsste ich kaum einen Baukünstler u. s. w.

Skizzen von ungewöhnlicher Kraft und Eigenart der Erfindung, vorgetragen mit der dem Künstler eigenen Sicherheit und Flottheit... Dieselben werden ihren Lauf durch die Welt machen und ihre Spuren hinterlassen. Wir können darauf gefasst sein, in Zukunft Rieth'schen Formgedanken in mehr oder weniger freier Fassung bei Wettbewerben und in Ausführungen zu begegnen.

Blätter für Architektur und Kunstgewerbe, Berlin.



Hauptportal des Schlosses Châteaudun.
Aus Ebe, Theil 4.



Thür vom Welserhaus in Augsburg.
Aus Ebe, Theil 4.

von ausserordentlichem Wert sein dürfte. Das Werk ist hierbei überreich und vortrefflich illustriert (Lichtdrucke und Farbenlichtdrucke von A. Frisch, Berlin, Autotypieen von Meisenbach, Riffarth & Co.) und zwar bringt es fast ausnahmslos neue Abbildungen.

Kunst für Alle, München: Die Auswahl der Abbildungen ist eine vorzügliche und schon hierdurch zeichnet sich das Werk vor anderen aus, in denen stets dieselben Klischees wiederkehren. Ebenso vermeidet der Text alle Weitschweifigkeiten und beschränkt sich auf treffende Charakteristiken. Mit froher Erwartung kann man den weiteren Theilen entgegensehen.

Zeitschrift für christliche Kunst: Ein Genuss ist es, dem das Gebiet in seltenem Maasse beherrschenden und daher die einzelnen Formen und Motive mit frappanter Sicherheit analysierenden Verfasser in seinen hochinteressanten, von sehr geschickter ausgewählten Abbildungen begleiteten Untersuchungen zu folgen. In dem vortrefflichen Werke verbinden sich historische Forschung und praktische Anweisung in glücklichster Weise u. s. w.

Mittheilungen des K. K. Oesterr. Museum für Kunst u. s. w., C. Gerolds Sohn, Wien: Schon Dasjenige, was vorliegt, lässt das Urtheil zu, dass der Verfasser von sehr geklärten Anschauungen und gesunden Voraussetzungen ausgeht.

Die Schmuckformen der Monumentalbauten.

Ein Lehrbuch der Dekorationssysteme für das
Aeusserere und Innere

von
G. Ebe, Architekt.

In drei Bänden.

Bisher ausgegeben:

Band I.

Antike und Altchristliche Zeit. Romanische Epoche. Gothische Epoche.

Mit 223 Textabbildungen, 3 Lichtdruck- und
4 farbigen Tafeln.

In Prachtband gebunden 30 Mark.

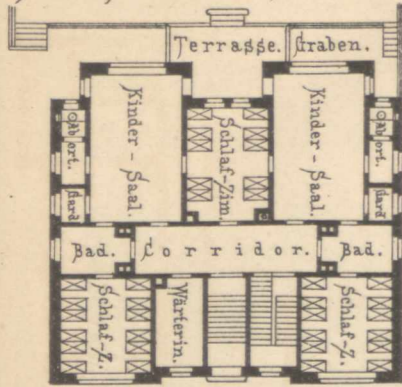
In Bearbeitung:

Band II. Renaissance und Band III. Barock, Rokoko u. Klassizismus.

Dies hervorragende Werk — ein wirklich modernes Handbuch der Dekorationskunst — giebt in knapper Form das Beste aller Epochen in Bezug auf Innen- und Aussendekoration der Gebäude. Es ist mit demselben nicht bezweckt, die grosse Anzahl der vorhandenen Beispielsammlungen über Ornamentik zu vermehren, vielmehr soll hier eine historisch geordnete Darstellung der **Dekoration in ihrer Gesamterscheinung** gegeben werden, wobei insbesondere die Fassadensysteme der äusseren und die Wand- und Deckenbildung der inneren Räume ins Auge gefasst sind. Es werden in dem Werke also nicht die einzelnen Ornamente an sich behandelt, sondern **ihre Anwendung**.

Es wird sonach hiermit ein hochinteressantes Werk dem Fachpublikum geboten, welches für jeden nach höheren Zielen strebenden Architekten

Fig. 1. Krippe in Stuttgart. Asyl für obdachlose Frauen in Berlin. Wohlthätigkeits-Anstalten. Reichenheim-Stiftung in Berlin. Arch. Fr. Hitzig.



Erdgeschoss. Arch. Walter.

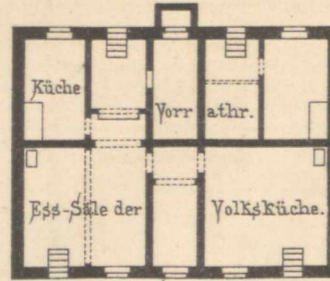


Fig. 4. Souterrain.

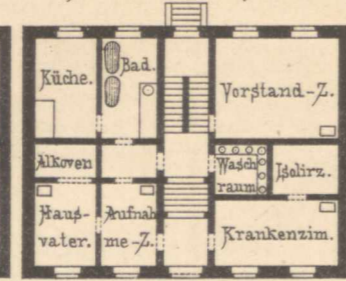


Fig. 5. Erdgeschoss.

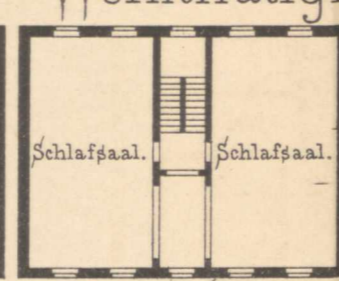


Fig. 6. I. Stock.

Archit. Schütz.

Asyl für obdachlose Männer

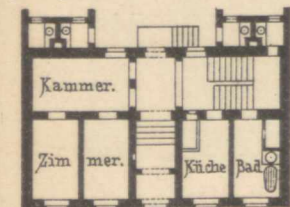


Fig. 2. Erdgeschoss.

in Leipzig. Architekt Maudrich.

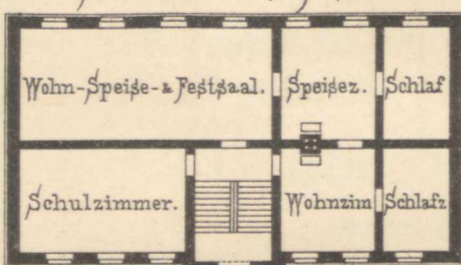


Fig. 7. Erdgeschoss.



Fig. 8. Obergeschoss.

Gebäude des Pestalozzi-Stiftes in Pankow.

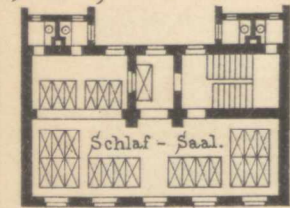


Fig. 3. Obergeschoss.

Ungar. evangel. Landes-Waisenhaus in Budapest. Arch. Kolbenheyer.

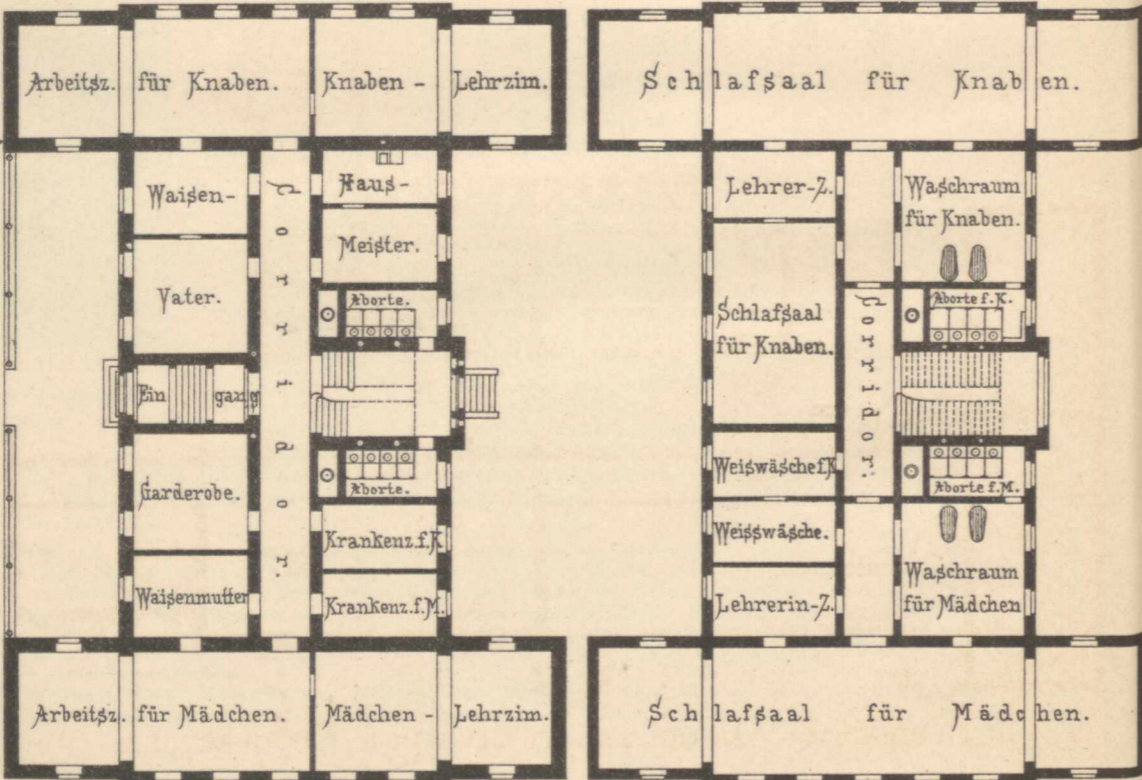


Fig. 10. Erdgeschoss.

Fig. 11. I. Stock.

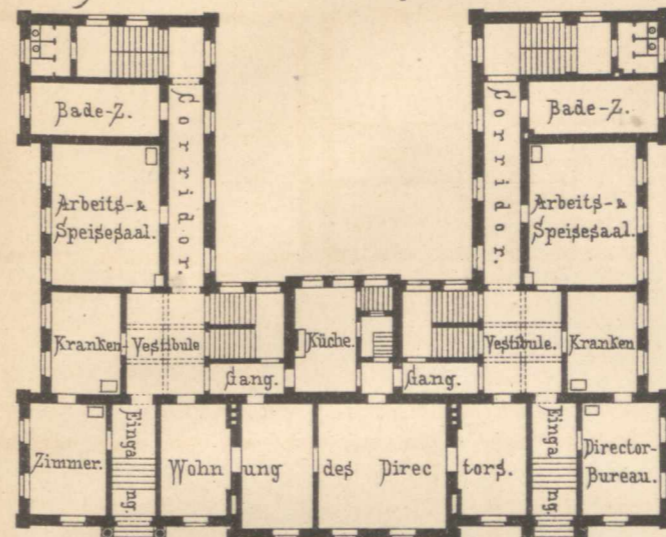


Fig. 12. Erdgeschoss.

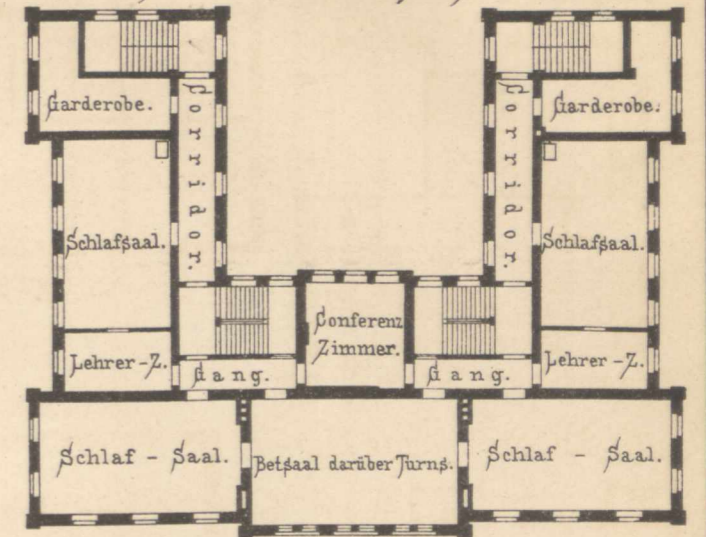


Fig. 13. I. Stock.

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 10 20 30 40 50 M. Zu Fig. 1-14

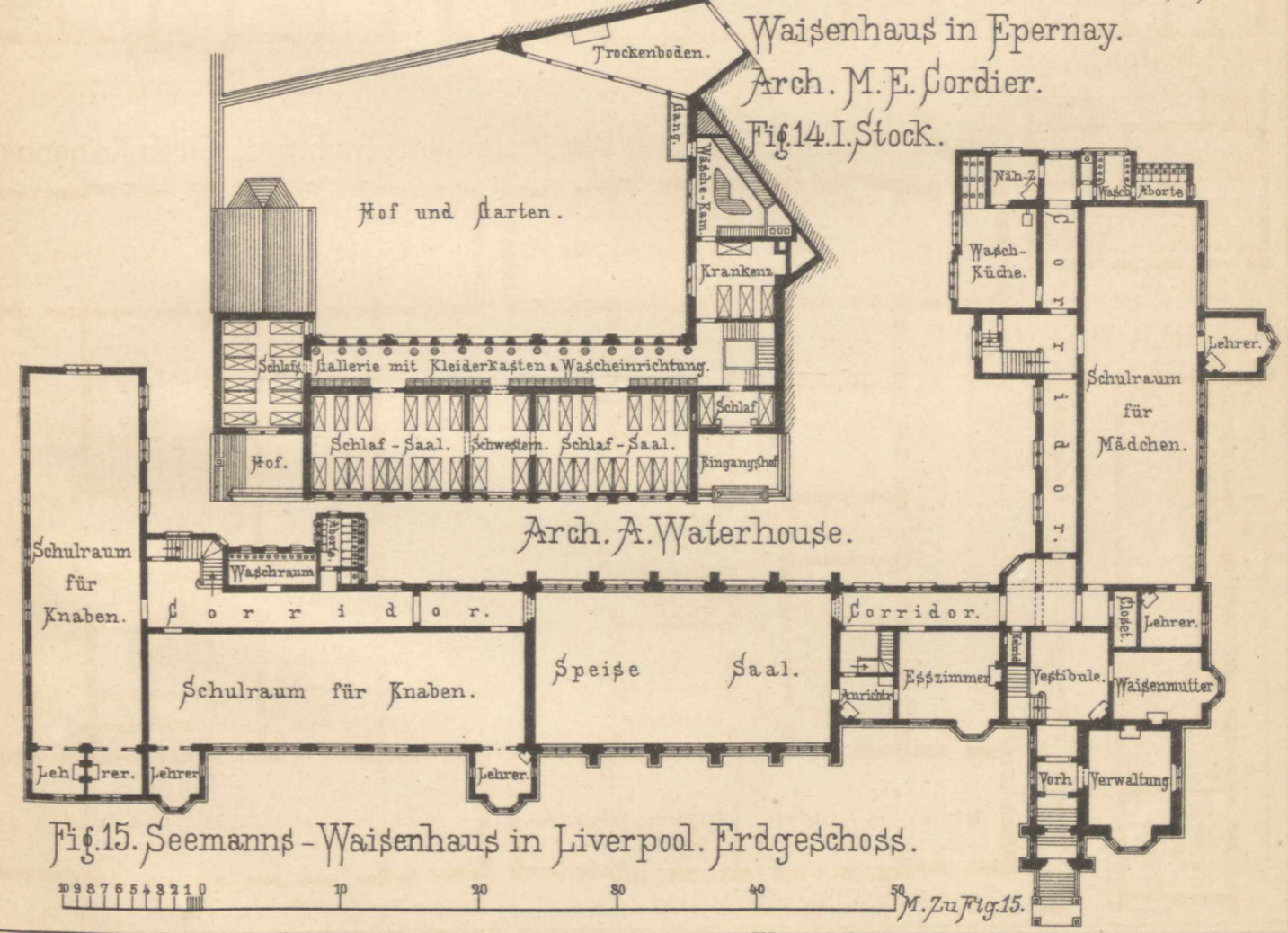
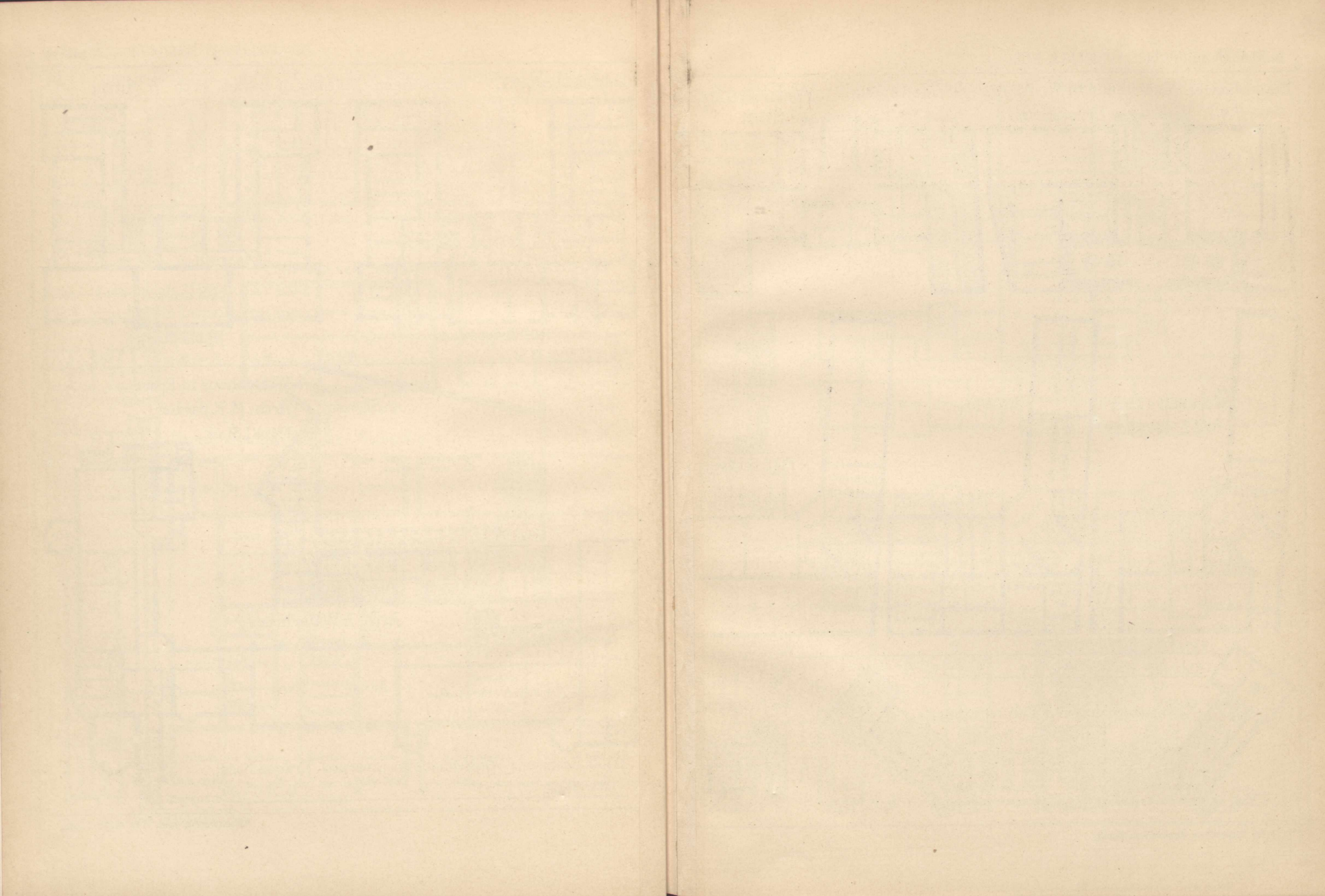


Fig. 15. Seemanns-Waisenhaus in Liverpool. Erdgeschoss.

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 10 20 30 40 50 M. Zu Fig. 15.



Evangelisches Waisenhaus in Wien. Arch. P. Thienemann.

Wohlthätigkeits-Anstalten.

Friedrich-Wilhelm - Arch. Felisch.

Victoria-Stiftung in Berlin. Fig. 8. Souterrain.

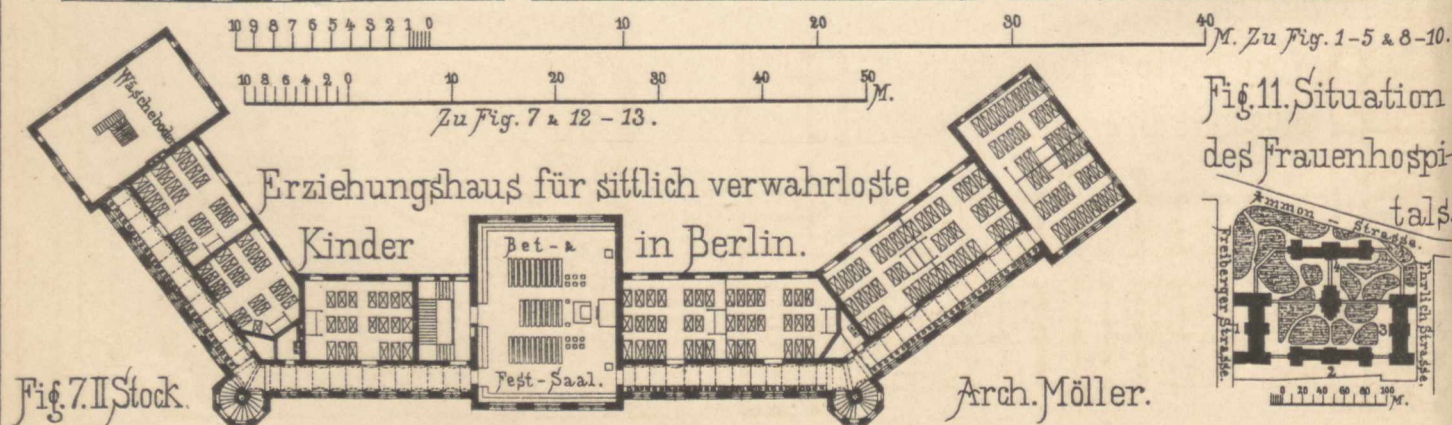
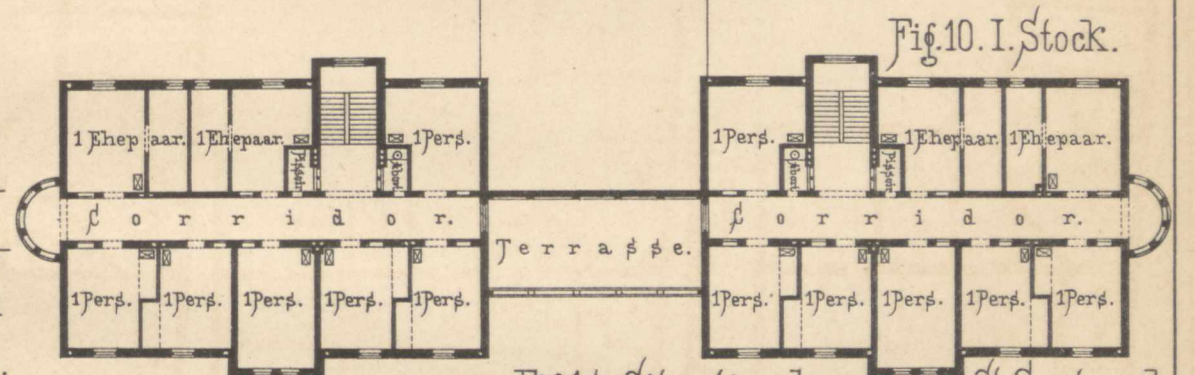
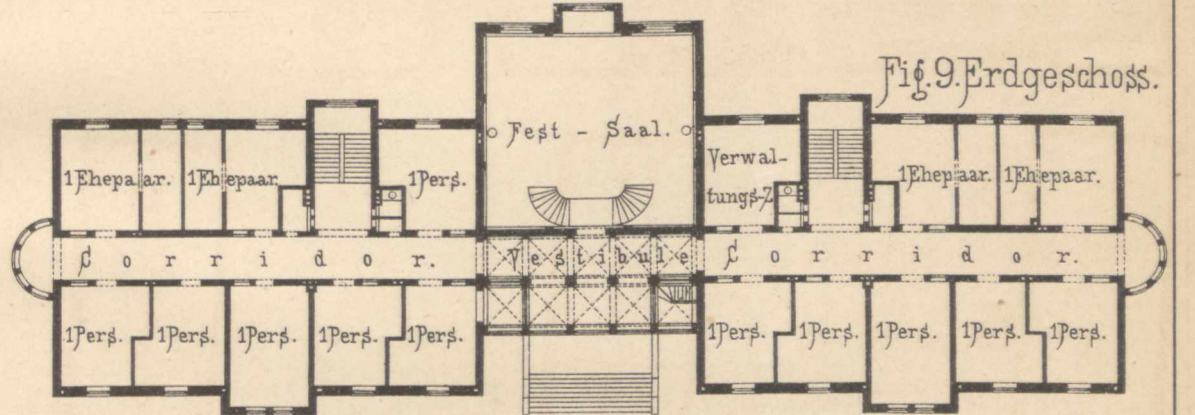
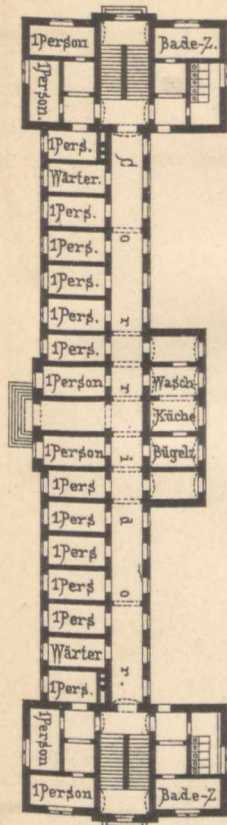
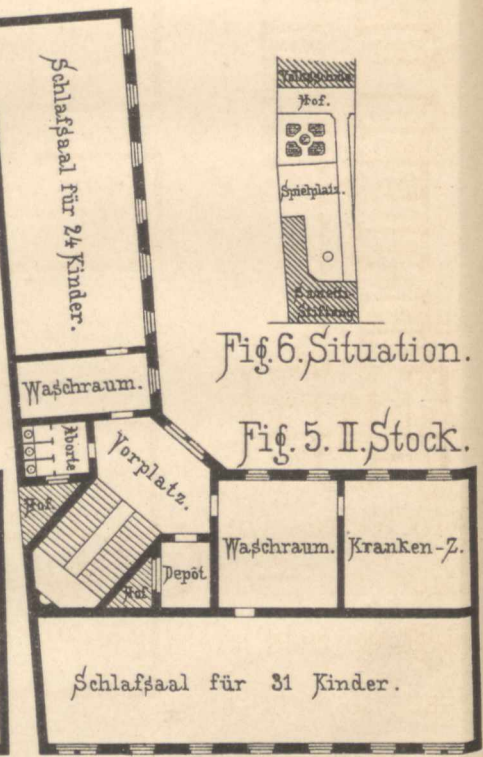
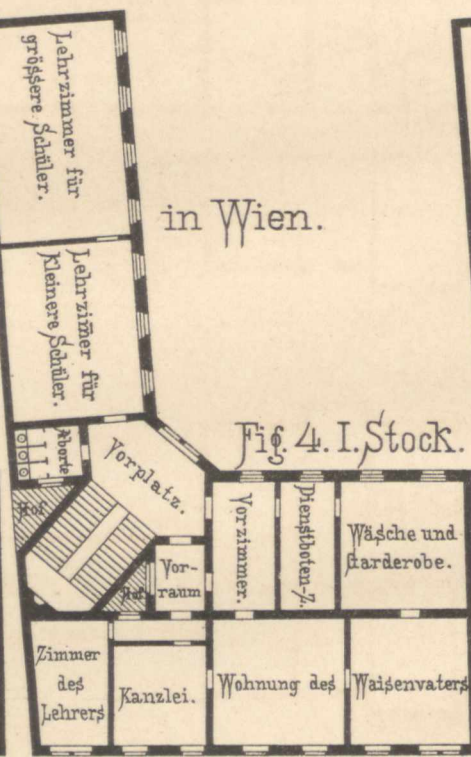
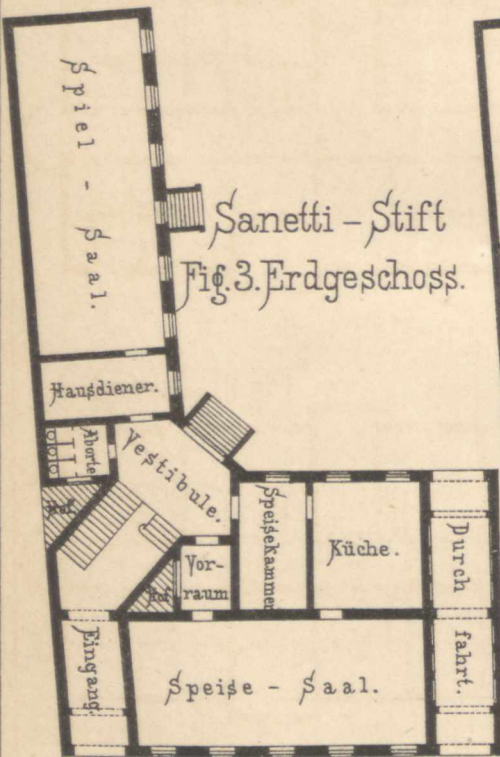
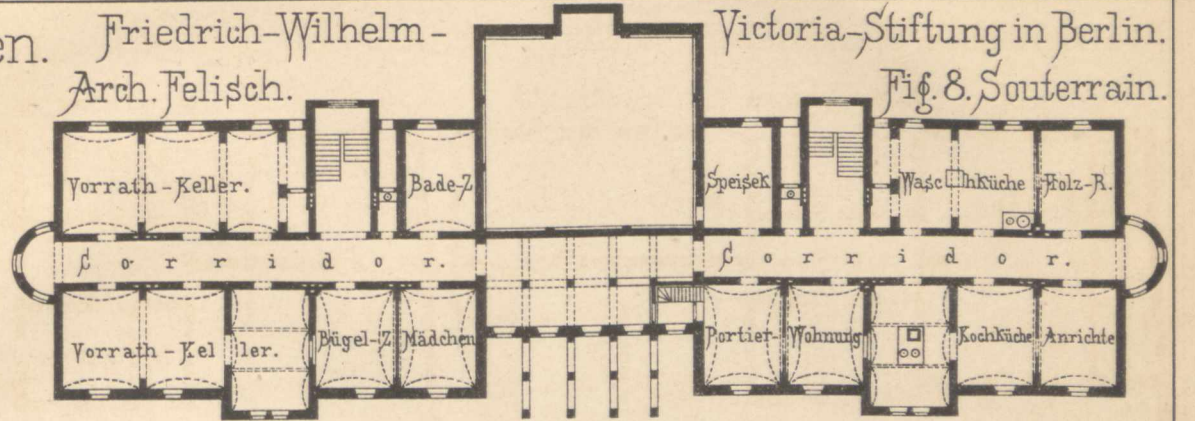
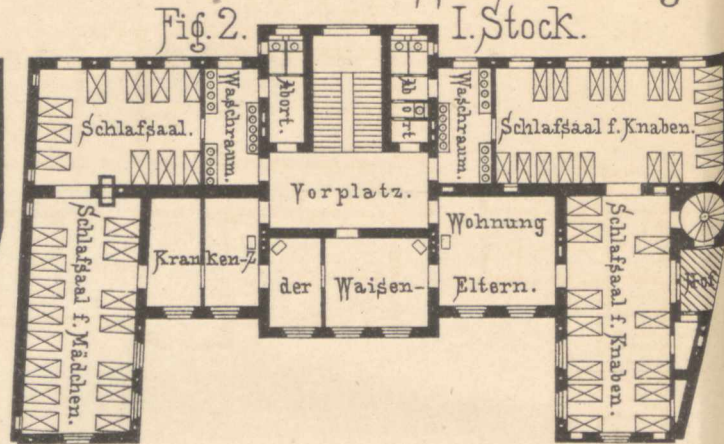
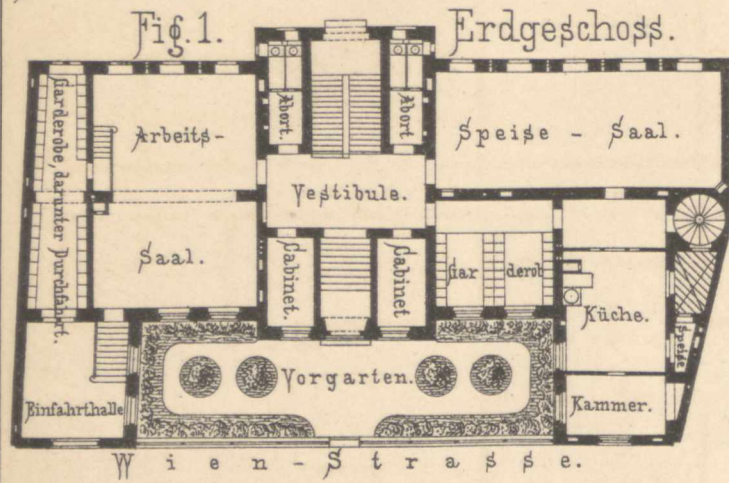
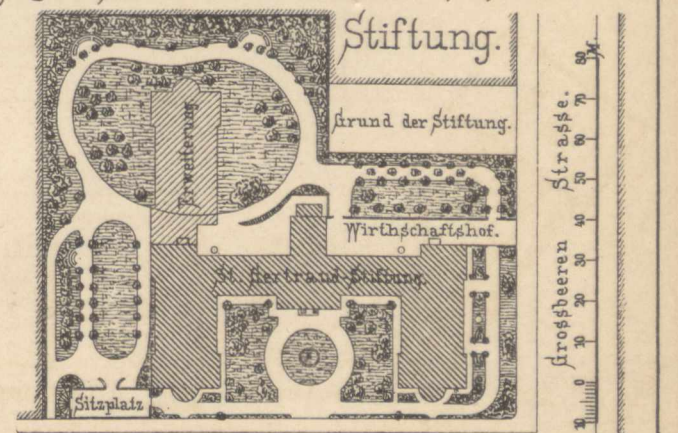
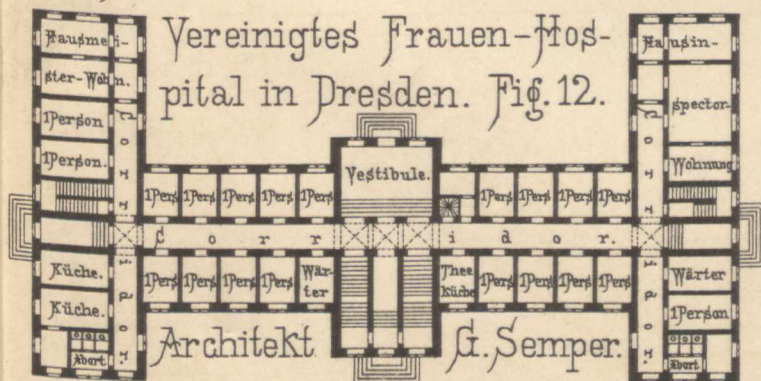
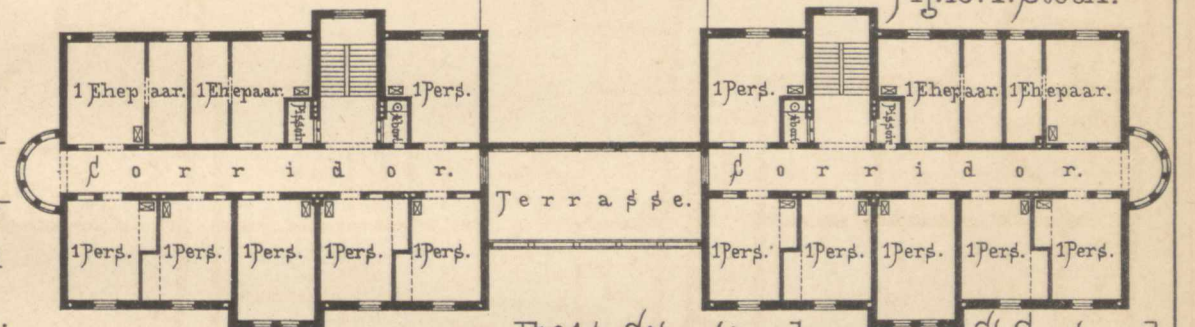


Fig. 13. Neues Gebäude des Frauen-Hospitals in Dresden. Arch. Th. Friedrich.



1875

1876

1877

1878

1879

1880

1881

1875

1876

1877

1878

Wohlthätigkeits-Anstalten.

St. Gertraud-Stiftung in Berlin.

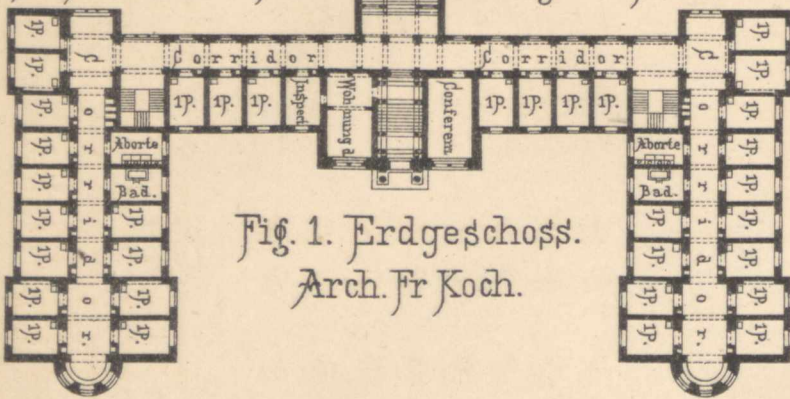


Fig. 1. Erdgeschoss. Arch. Fr Koch.

Städt. Versorgungshaus in Dresden. Arch. Th. Friedrich

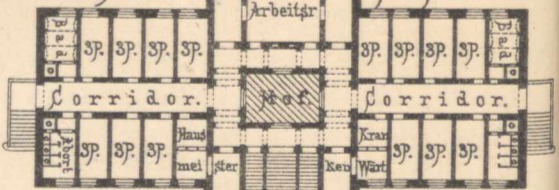
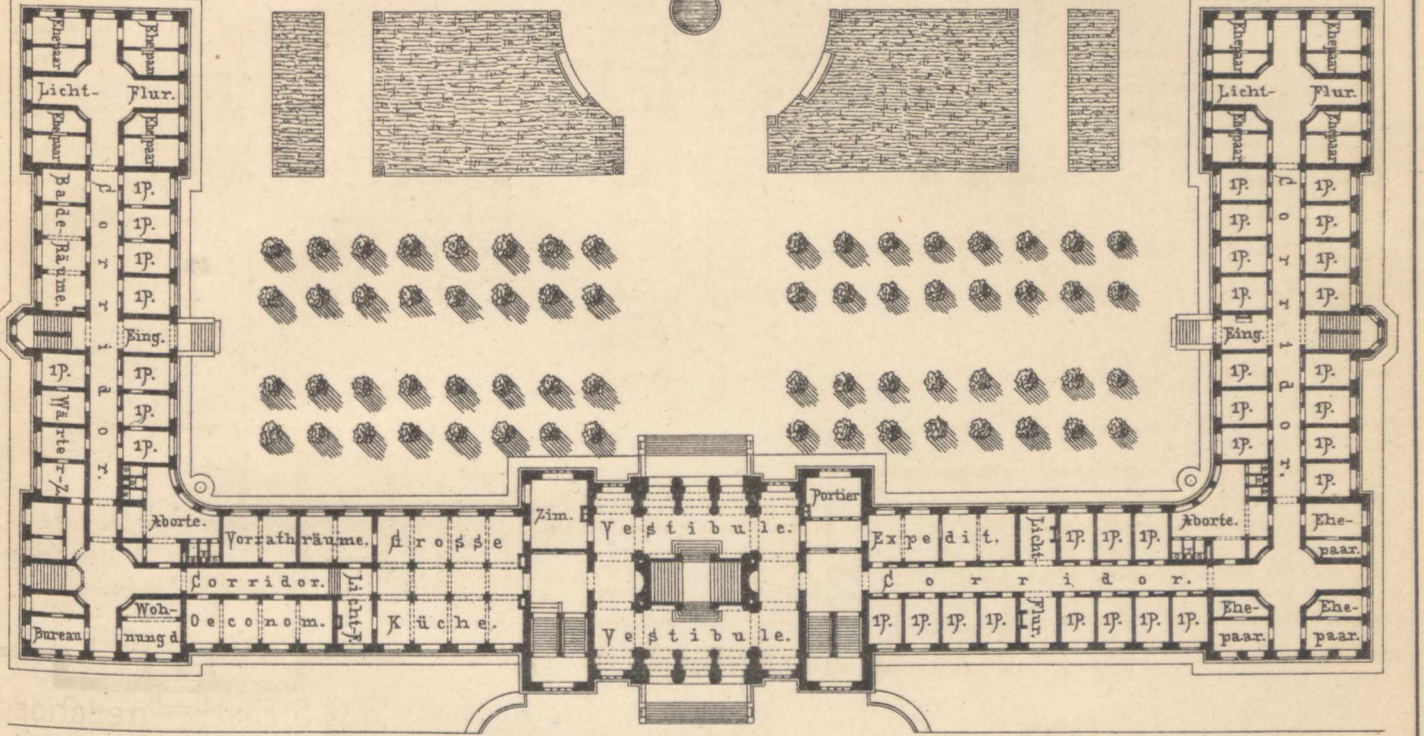


Fig. 4. Erdgeschoss.

Fig. 2. Johannis-Hospital in Leipzig. Erdgeschoss. Arch. C. Lipsius.



M. Zu Fig. 1-4.

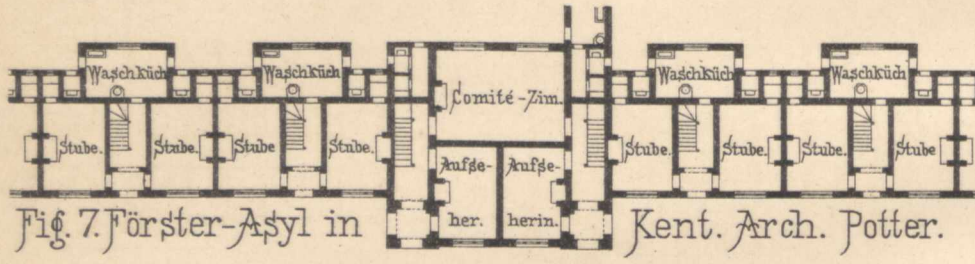


Fig. 7. Förster-Asyl in Kent. Arch. Potter.

Armenhaus in Pribra

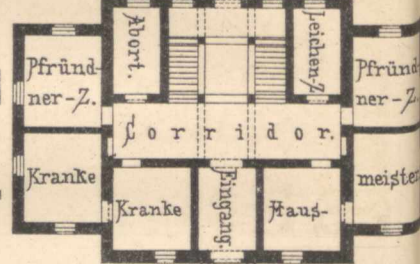


Fig. 5. Erdgeschoss.

Bekerman's Asyl-Stift in Radom.

Arch. J. Klassen. Fig. 8. Souterrain.

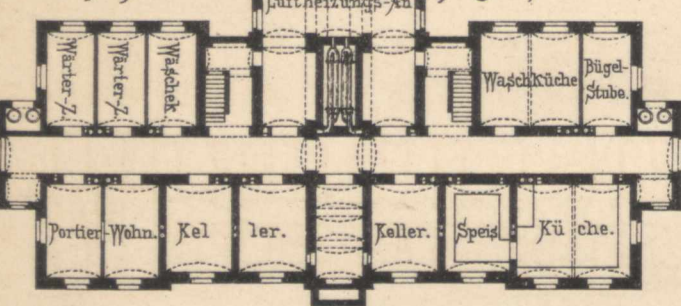
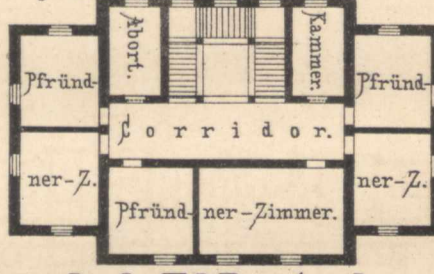


Fig. 6. Obergeschoss.



Arch. Ed. Beránek.

Fig. 9. Erdgeschoss.

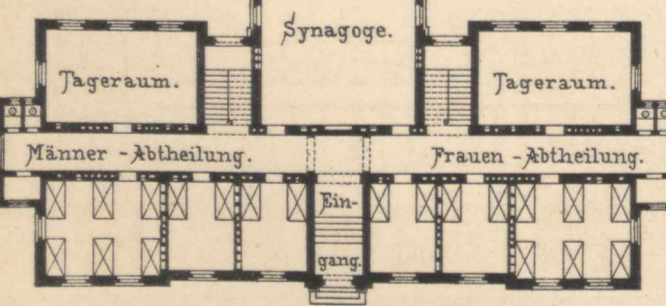


Fig. 10. Obergeschoss.

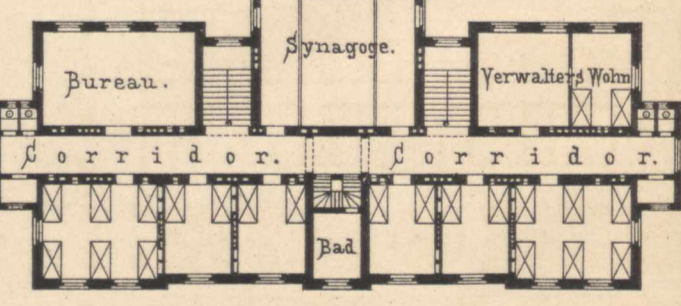
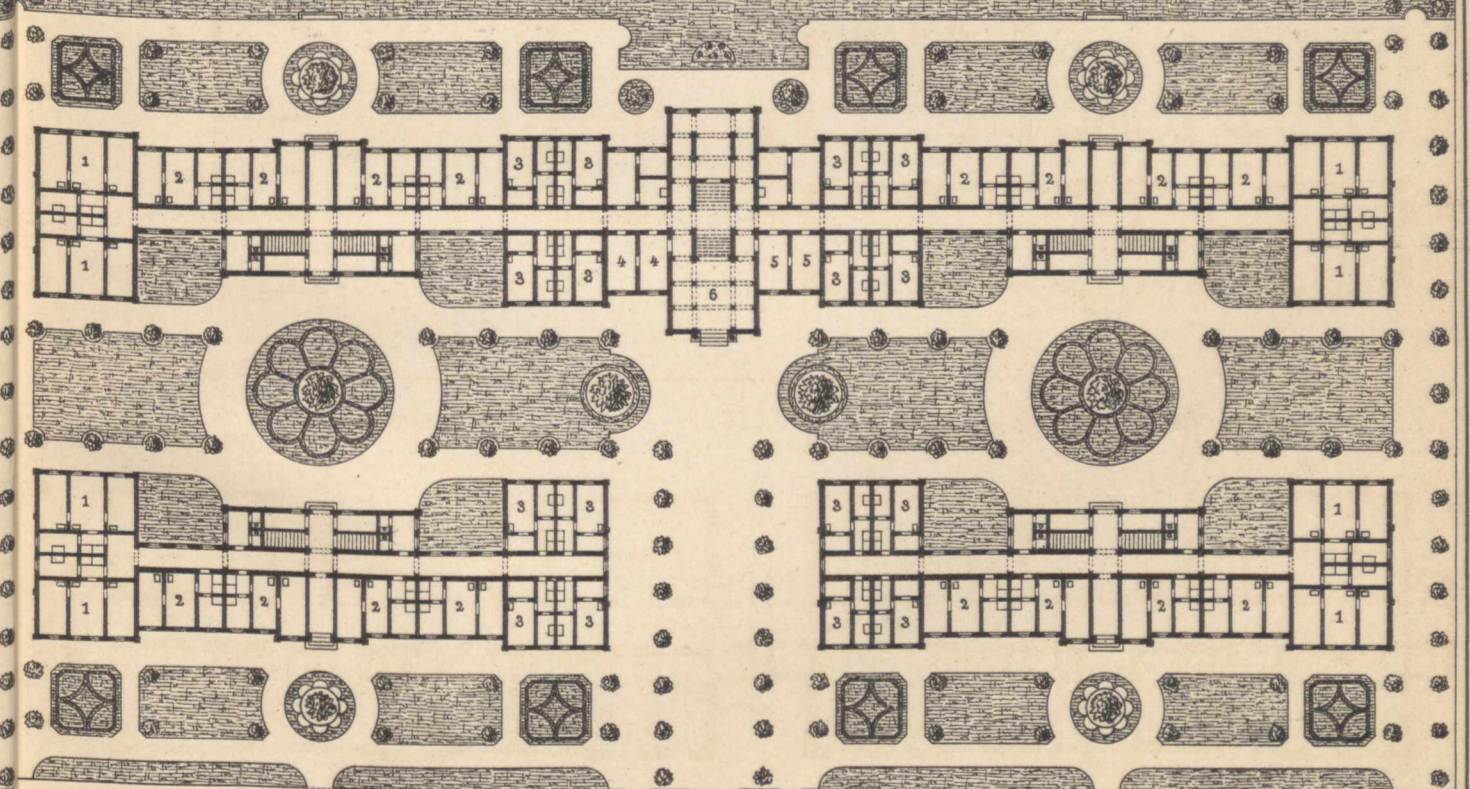
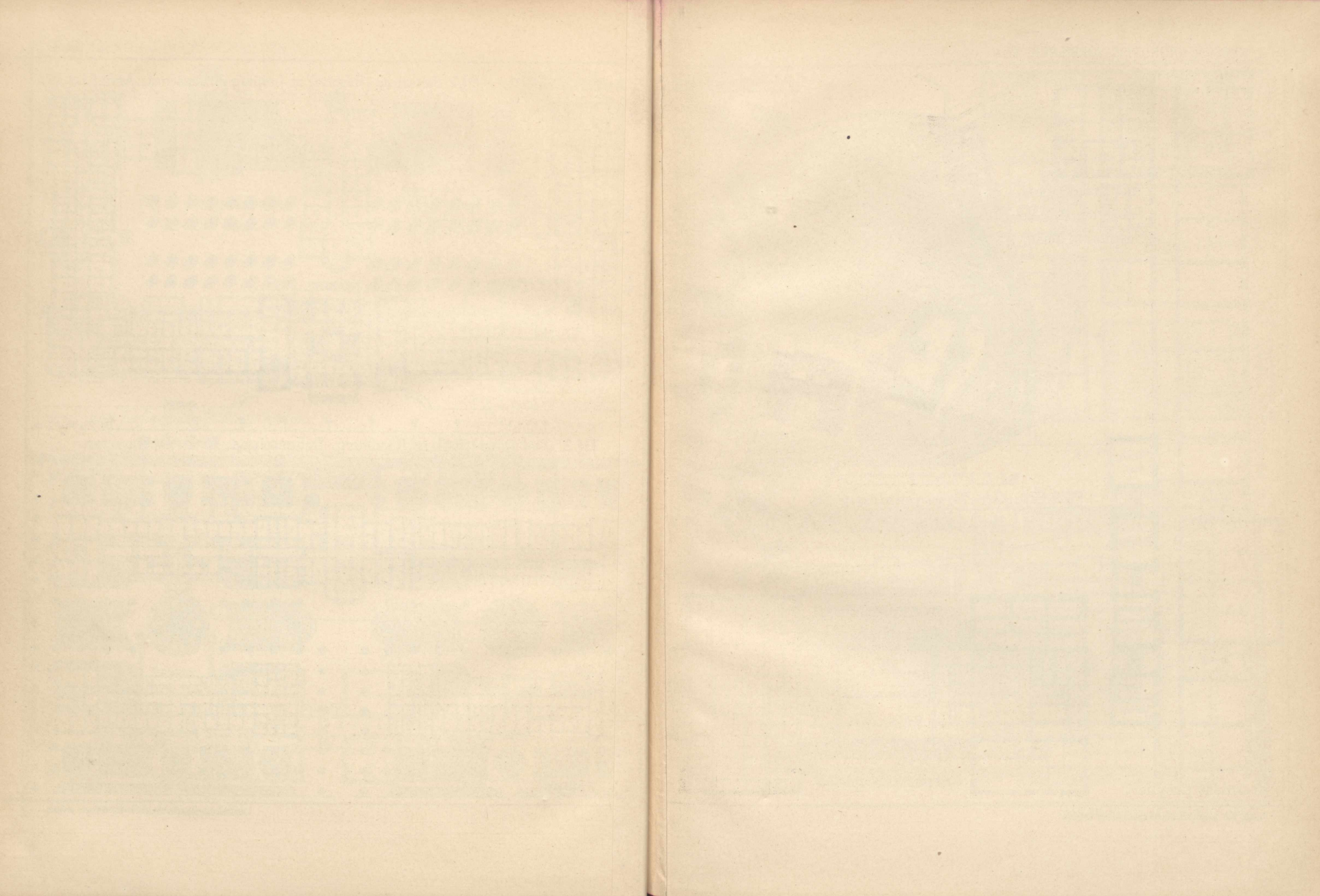


Fig. 3. Oberalten-Stift in Hamburg. Erdgeschoss. Arch. Rosengarten.





Wohlfährigkeits-Anstalten.

Versorgungshaus in Liesing.

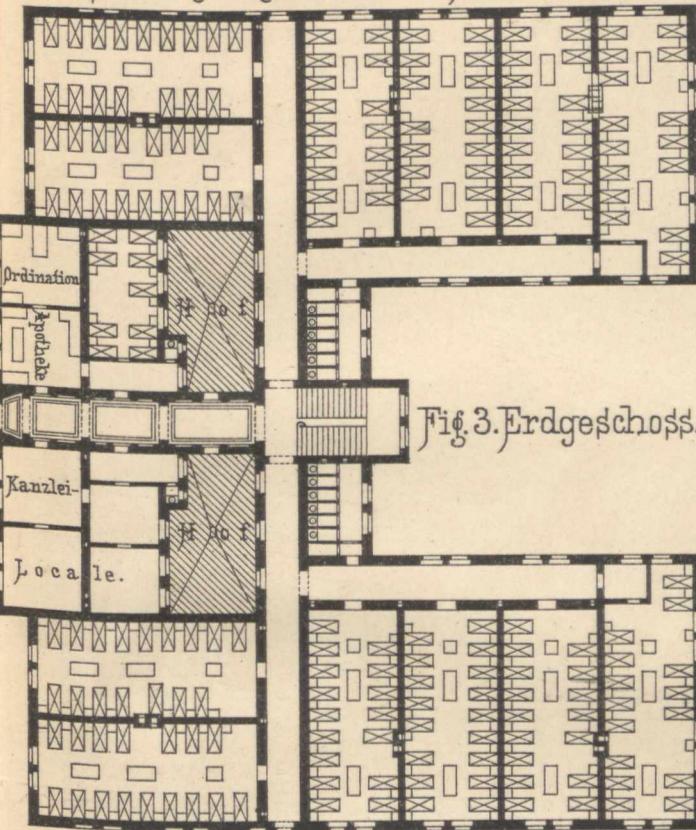


Fig. 3. Erdgeschoss.

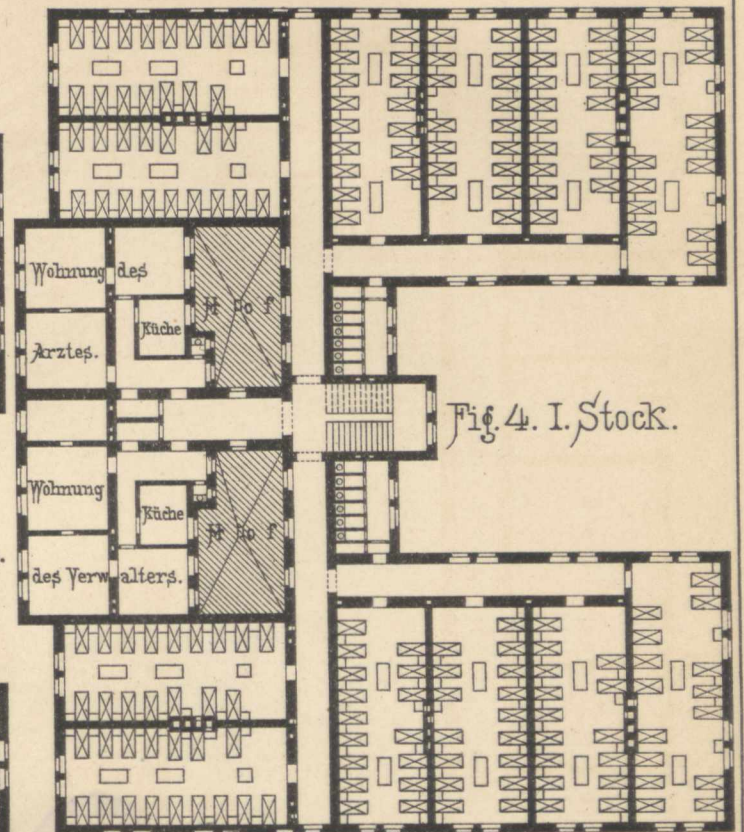


Fig. 4. I. Stock.

Zu Fig. 1 & 3-5.

Fig. 6. Versorgungshaus in Boulogne-sur-Mer. Arch. Rouyer.

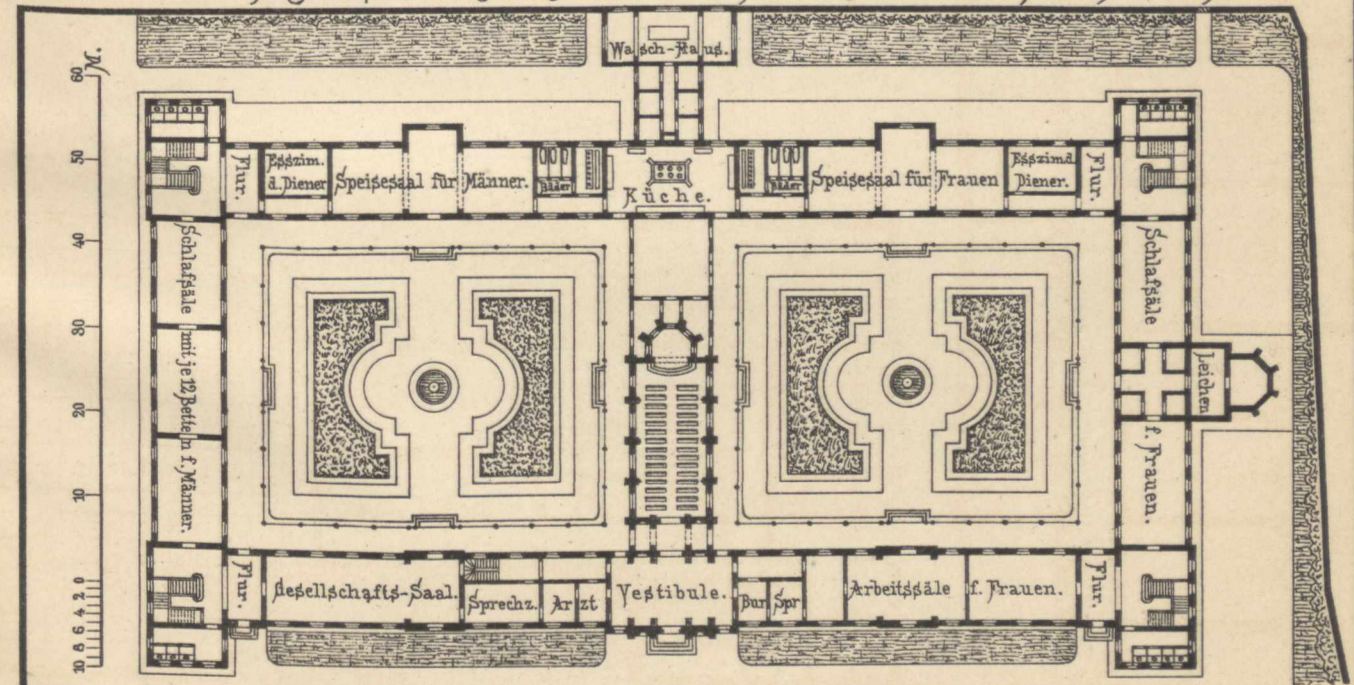


Fig. 1. Erdgeschoss. Friedrich-Wilhelm-Hospital in Berlin.

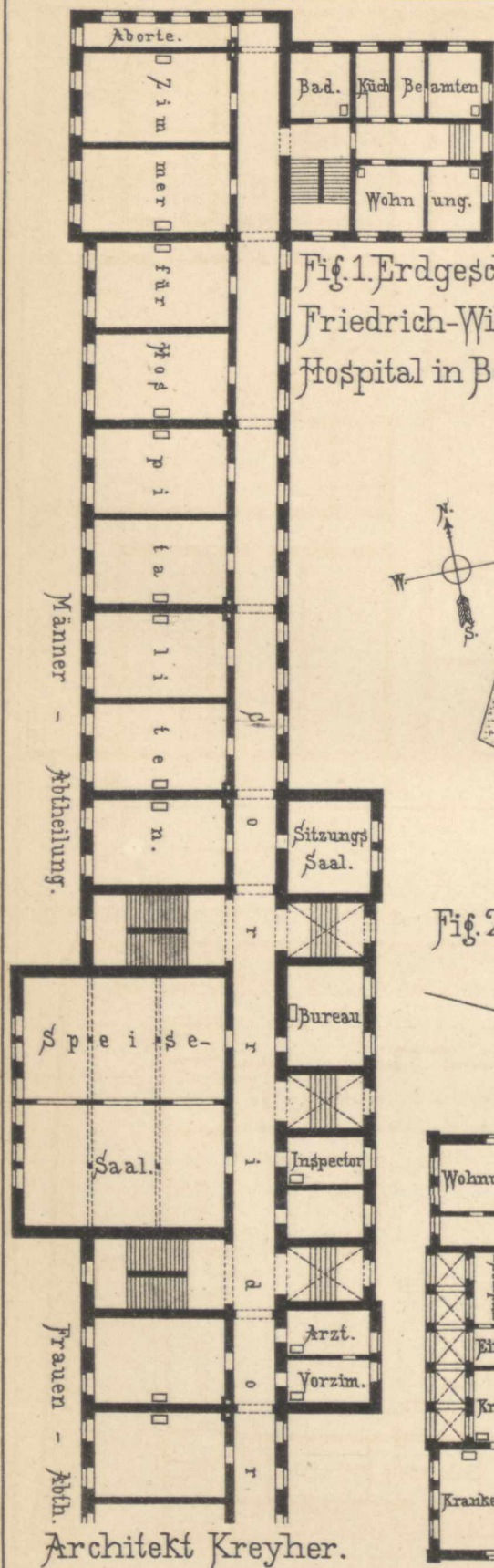
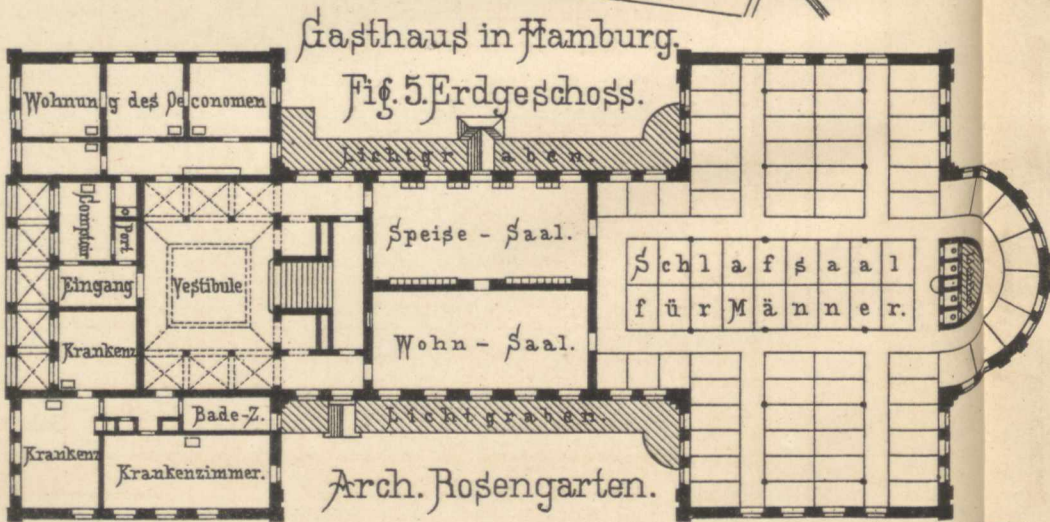


Fig. 2. Situation. Versorgungshaus in Liesing.



Gasthaus in Hamburg.

Fig. 5. Erdgeschoss.

Arch. Rosengarten.

Architekt Kreyher.

3025-



84/17



BIBLIOTEKA GŁÓWNA

209279

/1

~~10/3~~